

Wirtschaftlicher Tagblatt.

Druck und Verlag:
Schellenberg'sche Buchdruckerei, "Tagblatt-Druck",
Gesellschaft: 8 Uhr morgens bis 1 Uhr abends
eulzer Gasse und Peterstraße.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen
Unterhaltungsbeilage.



Ercheinungsjahr:
Vierzigjährig achtmalige, Samstag vor 2. nachmittags
Berliner-Zeitungs-Gesellschaft Nr. 10674,
Berliner Platz, Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreis: Für eine Belegzeit von 3 Wochen 24 Rpf., für einen Monat 48 Rpf., für einen einmonatlichen Zeitungsbeleg, 72 Rpf., für einen dreimonatlichen 108 Rpf., für einen halbjährlichen 192 Rpf., für einen jährlichen 360 Rpf. — Belegbestellungen nehmen an: der Verlag, die Postämter, die Träger und alle Buchhändler. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Besteller keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Ein Millimeter Höhe der 20 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenfeld Grundpreis 7 Rpf., der 30 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenfeld 10 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 4, Sonderdruck Nr. 1. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Wochen und für besondere Übernahmen. — Inhalt der Anzeigen-Berichte 1/2 Uhr vorzulegen. — Mehrere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 195.

Sonntag, 19. Juli 1936.

84. Jahrgang.

Eröffnung der Ausstellung „Deutschland“.

Eine Schau junger Leistung und alter Kostbarkeiten.

Dem deutschen Volke zur inneren Bereicherung, dem Ausland zum Verständnis.

(Letzte Zunftmeldung.)

Eröffnungsrede Dr. Goebbels.

Berlin, 18. Juli. Reichsminister für Volksaufklärung Dr. Goebbels hielt zur Eröffnung der Ausstellung „Deutschland“ am Samstagvormittag in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm folgende Rede:

„Meine Volksgenossen und -genossinnen! Als wir vor mehr als Jahrzehnten den Plan zu dieser großen Schau deutschen Wesens, deutscher Art und deutscher Arbeit faßten, war uns allen klar, daß diese Ausstellung nur dann eine Deutlichkeitsbeweisung hätte, wenn sie Zeugnis für den neuerwachten Lebenswillen der deutschen Nation ablegte. Der Aufstieg, der in Deutschland in den beiden bis dahin vergangenen Jahren der Regierung Adolf Hitlers eingeleitet hatte, war unverkennbar. Heute, nachdem wiederum ein Jahr vergangen ist, kann diese Ausstellung eine Schau von deutschen Leistungen ohne Gleichen eröffnen.“

Der äußere Anlaß zu ihr waren die Olympischen Spiele. Es ist solange der Nationalsozialismus die Macht in Deutschland ausübt, soweit draußen in der Welt an Lüge und Entstellung über das neue Reich berichtet worden, daß es nicht nur unser gutes Recht, sondern geradezu eine historische Pflicht war, hier in jener gedrängten und überzeugenden Art, wie man das nur bei einer Ausstellung kann, Tatsachen sprechen zu lassen. Ja, ich bin hier Überzeugung, daß das allein schon eine Tat ist, die für sich selbst spricht. Denn wie wäre es überhaupt vorstellbar, daß diese Ausstellung in Deutschland der Vergangenheit möglich gemacht worden wäre! Wie hätte man all die Schätze aus unserer Geschichte, die hier vereinigt sind, an einer Stelle des Reiches zusammenbringen wollen! Jeder Versuch wäre schon im Stadium vorläufiger Ermahnungen an den Überlebenden der Parlamente und der Väterkammeren gescheitert. Welche Museumsdirektoren, welcher Leiter einer Bibliothek oder eines Archivs, welcher Väterkammer hätte wohl damals seine sorgsam gehüteten Schätze selbst für einen so idealen Zweck aus der Hand gegeben! Doch diese Ausstellung ist da, das allein schon ist ein schlagender Beweis für die unumwandelte Reform, die der Führer und seine Bewegung in Deutschland vollzogen haben.“

Ihren Sinn und Zweck entsprechend soll in dieser Ausstellung nur die Tatsachensache zu Wort kommen. Sie kann sich getrost eben lassen. Denn wo in aller Welt sind in so kurzer Frist so imponierende Leistungen beim Wiederaufbau einer Nation vollbracht worden, wo in aller Welt kann eine Regierung auf gleiche Höhe der Größe zurückzuführen? Welche nach seinem Regierungsantritt hat der Führer in seinem Aufruf an das deutsche Volk das Programm seiner Vierjahrespläne verkündigt und sich dazu freiwillig vor der Nation verpflichtet. Er proklamierte das große Werk der Reorganisation der Wirtschaft und des Volkes in zwei Vierjahresplänen: „Rettung des deutschen Bauern zur Erhaltung der Ernährung und Lebensgrundlage der Nation“ — das war der erste Vierjahresplan. „Rettung des deutschen Arbeiters durch einen gemäßigten und umsichtigen Angriff gegen die Arbeitslosigkeit“ — das war der zweite Plan. Sie sind heute beide fast bis zur Vollendung erfüllt. Der deutsche Bauer ist der wirtschaftlichen Bereicherung entzogen und entziffen und kann wieder auf seine Arbeit gehen und planen, ohne Gefahr zu laufen, das mühsam Erworbene durch plötzliche und künstliche Preisstürze wieder zu verlieren. Fast 8 Millionen deutscher Arbeiter sind wieder in Lohn und Arbeit gebracht worden.“

Wer heute durch Deutschland fährt, sieht strotzhaft strotzhaft arbeitende Kolonnen, ruckende Schornsteine und rollende Räder. Das Antlitz unseres Volkes strahlt Stärke, Glauben und Zuversicht aus. Man muß sich das vergangene Deutschland vor Augen halten, um die Monumentalität des Tuns und die Größe des Erfolges erkennen zu können. Als Adolf Hitler an die Macht kam, stand Deutschland vor dem Chaos. Das Volk hatte keine Hoffnung aufgeben. Das Gespenst der Anarchie erobte drohend sein Haupt. Die Verarmung des Volkes spiegelte sich wider in seiner inneren Zerrissenheit und in der Ohnmacht des Reiches. Politischer und geistlicher Zerfall des Volkes richteten sich mit der wirtschaftlichen Not und Bedrängnis der Millionenmassen die Hand.“

Hier ist nun grundlegender Wandel geschaffen. Der Führer hat der Nation in 3 1/2-jähriger unermüdlicher Aufbaubarbeit den Glauben an die Zukunft zurückgegeben. Das deutsche Volk hat wieder ein Ziel.

Auf alle diese Leistungen und Erfolge kann die große Ausstellung „Deutschland“ hinweisen, ob sie es nun ausgesprochen oder ungesprochen tut. So ist die Ehrerbühne dieser Ausstellung, die dem neuen Deutschland gewidmet ist, ein einziges Reichsamt für alle Gebiete des völkischen und staatlichen Lebens. Wie ein roter Faden zieht sich durch das gesamte Schaffen des neuen Deutschlands ein klarer und überzeugender Plan: der Wille des Führers, geleitet und beflügelt durch seine konzeptionelle Phantasie. An diesem Plan werden alle die Leistungen gemessen. Willen und Willbringen auf dem Gebiete der Politik, der Wirtschaft, der völkischen, geistlichen und rassistischen Erneuerung unseres Volkes werden hier in großartigster Weise geschildert. Die Art der Darstellung, die gemaltigen Phantasmen, die aus dem Gebiete des neuen Deutschlands geboren. Das dieses Deutschland auch

auf dem Felde der Wissenschaft und der Kultur das Alte längst überflügelt hat, daß es auf neuen Wegen neuen Zielen zutreibt, das wird insbesondere in den beiden repräsentativen Räumen „Technik und Wissenschaft“ und „Kultur“ zur Darstellung gebracht. Das Geheimnis des Erfolges ist die unerschütterliche Gemeinschaft der völkischen Volk und Führer, ist das Primat von Führertum und Gefolgschaftstreue. Es wird in der Vorkhalle der Ausstellung durch ein Großbild von Volk und Führer veranschaulicht.

Dieser Abgleich eines neuerwachten, wiedergeborenen, von Schöpfersinn durchdrungenen Volkes erfüllt die ganze Ausstellung. Er findet schaffendes Ausdrück in der monumentalen Anlage der Reichsautobahnen. Er wird sichtbar in der großen Halle der Leistungsschau der deutschen Wirtschaft. Auch da, wo einzelne führende deutsche Firmen ausstellen, tritt der unauflösbare Aufstieg des neuen Reiches klar zutage. Das gilt in gleichem Maße von der Vorkhalle, in der führende deutsche Gemeinden als Aussteller auftreten. Besonders überzeugend aber klingt aus wieder neuer Lebensbegeisterung entgegen aus dem Lager des Reichsarbeitsdienstes das im Freigelände von den Goldaten des Spatens errichtet worden ist.

Mit einem Wort, es ist das glückselig schaffende Deutschland, das sich in dieser Ausstellung selbst darstellt. Tausende von deutschen Arbeitern haben in den vergangenen Wochen mit fleißiger Hand Tag und Nacht am Aufbau der Deutschlandschau mitgewirkt. Ohne die Geduld und die deutschen Facharbeiter und Handwerker wäre sie gar nicht zustande gekommen.

Künstler, führende Persönlichkeiten von Partei und Staat haben in planmäßigem Schaffen mit den Arbeitern das Gesicht der Ausstellung geformt. Alle Teile Deutschlands sind daran beteiligt. Aus allen deutschen Landstrichen sind besonders in der Abteilung „Deutsches Volk, deutsches Land“ die Kostbarkeiten der Vergangenheit und die Epochenzeugnisse unserer Gegenwart zusammengetragen worden. In ihrer Vereinigung einen Eindruck von Deutschland und seinem inneren Wesen zu vermitteln.

Denn diese Ausstellung soll nicht nur ein Zeugnis des neuen Deutschlands, seines Lebenswillens und seiner Bestrebungen, sie soll auch eine Darstellung des großen Deutschland der Vergangenheit, des „alten“ Deutschlands sein. Ausgelagerte Kostbarkeiten aus den Schätzen unserer deutschen Gasse, von deutschem Handwerk, deutscher Kunst und Wissenschaft hat hier zum ersten Male in dieser Zusammenfassung vereinigt. Andere deutschen Bibliotheken und Museen haben ihre größten Schätze zu dem hohen idealen Zweck dieser Deutschlandschau zur Verfügung gestellt. Es braucht hier nur als Beispiel die Gutenberg-Bibel genannt zu werden. Es ist deshalb kein reiner Zufall, sondern nur die Auswirkung der Idee dieser Ausstellung, daß die dem deutschen Volk geweihte Ehrenhalle im Mittelpunkt der Gesamtschau liegt. Die Einheit des modernen Deutschlands mit dem großen Deutschland der Vergangenheit, eine der tragenden Ideen unseres nationalsozialistischen Staates, steht als unauflösliche Klotz über der Deutschlandschau.

Unserem eigenen Volk geben wir hier eine Gelegenheit, sein Land und was es in Geschichte und Gegenwart umfaßt, in einzigartiger Weise zu erleben. Andere ausländische Gäste aber können hier Deutschland sehen, wie es war und wie es ist. Diese Deutschlandschau ist demjenigen gewidmet, der Deutschland kennen lernen will.

Wäge sie Verständnis für unser Land und Volk im Ausland wesen, im eigenen Volk aber die Liebe zu unserem Vaterland und zu seinem unerlöschlichen Werden vertiefen. Wäge sie eine Brücke des Friedens und der Völkerverständigung sein. Wäge sie aber vor allem uns Deutsche stolz und glücklich machen in dem Gefühl, eben Deutsche zu sein.

In diesem Sinne erkläre ich die Monumental-Ausstellung „Deutschland“ im Jahre der Olympischen Spiele in Berlin 1936 für eröffnet.

Die Feierlichkeiten auf dem Ausstellungsgelände.

Berlin, 18. Juli. (Letzte Zunftmeldung.) Unter der Schirmherrschaft des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, ist am Samstagvormittag in den acht insgesamt 55000 Quadratmeter großen Hallen und auf dem 30000 Quadratmeter bebauten Freigelände am Kaiserdamm die Ausstellung „Deutschland“ feierlich eröffnet worden.

Zum ersten Male hat man das ganze Deutschland in einer Ausstellung dargestellt, die drei gewaltige Hauptgruppen umfaßt: die futuristische Abteilung „Das neue Deutschland“, die landschaftliche Abteilung „Deutsches Volk und deutsches Land“ und die wirtschaftliche Abteilung „Die Leistungsschau der deutschen Wirtschaft“.

Der Bedeutung der Ausstellung entsprechend war die Beteiligung namhafter Persönlichkeiten des In- und Auslandes an der Eröffnungsfeier außerordentlich hoch. Man sah den Schirmherrn der Ausstellung, Reichsminister Dr. Goeb-

Politische Begriffe.

Begriffe müssen einen feststehenden inhaltlichen Wert besitzen, wenn eine Aussprache zur Klärung führen soll. In Zeiten, in denen sich die Reife einer Epoche erfüllt, braucht diese Erkenntnis keine Worte. Sie ruht, eine selbstverständliche Voraussetzung, im Unterbewußtsein. Anders in den Jahren eines tiefgreifenden Umbruchs, in den Jahren, die ihm vorausgehen und die ihm folgen. Ein Neues wächst und wandelt den Inhalt der Begriffe. Die Vertreter des Geistes halten an dem überkommenen Sinne fest. Die Jungen und Alten — nicht nach der Zahl der Lebensjahre geredet — gebrauchen der Lautgebung nach den gleichen Begriff, daselbe Wort, in dem jedoch oft grundverschiedene Werte gemünzt sind. Die Folge ist ein Mißverständnis.

In den Jahren nach dem Kriege, in denen sich bei uns der Liberalismus äppig und zügellos entfaltet, büßte das Wort Volk, um einen Grundbegriff unseres heutigen politischen Denkens aufzugreifen, viel von seinem Inhalt in der Periode des absoluten Fürstentums geschwächt. Inhalt ein. Eine Geringschätzung überdeckte die Heiligkeit dieses Wortes. Im Munde der Vertreter der tragenden liberalistischen Schicht besagte es etwa: die Masse derjenigen, die zu einer Individualität unfähig sind, die Unmündigen, die vielleicht einer späteren Entfaltung vorbehalten bleiben. So lag eine Verachtung in diesem Wort, das die Jungen, die Kommenden — eine heilige Fahne — über sich zogen und zum Siege führten. Uns heutigen ist Volk das deutsche Volk, eine, aus einer Summe rassistischer Kräfte — in der germanischen Schicht gebunden — entwicelte Gruppe von Völkern, die durch eine gemeinsame geschichtliche und kulturelle Entwicklung zu einer festen Einheit erwachsen ist. Für uns ist das Volk der Ausgangspunkt jedes politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Denkens. Landhaftlich in Stämme, persönlich in Familien und Verwandtschaften gegliedert, ist das Volk Fundament und Grundstein unseres neuen staatlichen Aufbaus. Rasse ist wie ein reines Metall, Volk wie eine Legierung aus mehreren Metallen und somit ein neuer Werkstoff. Wie jede Legierung ihre bestimmten Geleise in sich trägt und spröde und brüchig wird, wenn artfremde Elemente zugelegt werden und sich die Verhältnisse der einzelnen Grundmetalle zueinander verschieben, so muß auch jedes Volk darüber wachen, daß es sich von artfremdem Blut frei hält und sein Wesen vor einer Verflüchtigung und damit vor dem Verfall bewahrt.

Die Wertung des Begriffes Staat hat einen ähnlichen Wandel erfahren. Im Göttern eine dem einzelnen mehr oder minder lästige Bürokratie, die auf ihren Geleisen — der völkischen Volksentzweiung — in den lustigeren Raum gebaut war. Heute Ausdruck der aus unserem Volk gewachsenen Lebensordnung. Der Staat verhält sich zum Volk — um einen Vergleich zu gebrauchen — wie der Mann zur Frau. Das Volk ist der ewige Mutterhof, der sich in sich selbst verjüngt. Der Staat ist die sichtbar herausgehobene männliche Kraft eines Volkes. Er ist der Träger der inneren Sicherheit, der Hüter des Rechts, der Ordner in der Wirtschaft, der Wächter über die Sittlichkeit im völkischen Hause, und im Meer summiert der Staat die männlichen Energien, ballt sie zu einer eisernen Faust, die die Ehre, Freiheit und Sicherheit des Staates begrenzten völkischen Raumes schützt. Die Verwaltung ist kein leerer Selbstzweck, sondern ein Mittel, der Vielfalt der Aufgaben Herr zu werden. So ist der Staat keine mechanisierte Bürokratie mehr, der der einzelne abwehrend oder teilnahmslos gegenübersehen könnte, son-

ber, zahlreiche Staatssekretäre und Gauleiter, die Vertreter fast sämtlicher in Berlin akkreditierten ausländischen Missionen und viele Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Deutschland.

Die Feier wurde mit den Klängen der Jubel-Ouvertüre von G. H. A. Weber feierlich eingeleitet.

Nach einer Begrüßungsansprache des Staatskommissars Dr. Lippert sprach, von höchstem Beifall begrüßt, der Schirmherr der Ausstellung, Reichsminister Dr. Goebbels.

Der Gesang der Nationalhymnen, vom Landesorchester Ggü Berlin begleitet, bildete den Abschluß des Festaktes. Bei einem sich anschließenden Rundgang besichtigte Reichsminister Dr. Goebbels unter schuldiger Führung die einzelnen Abteilungen der Ausstellung.

Eine zahlreiche Menschenmenge, die sich schon lange vor Beginn der Eröffnungsfeier angesammelt hatte, brachte dem Reichsminister Dr. Goebbels bei der An- und Abfahrt lebhaftes Jubelgeräusch.

den er ist die Angelegenheit des ganzen Volkes und jedes einzelnen.

Nation und national wurde früher in einem Atem mit reaktionär ausgeprochen. National schien verbunden mit den Vorrechten gewisser Stände und mit dem Kampf dieser Stände um eben diese Vorrechte.

Jeder Staat läuft Gefahr, den Kontakt mit dem Volk zu verlieren, zu einem Mechanismus zu erstarren, der nicht mehr auf die Empfindungen des Volkes reagiert.

In unserem neuen Deutschland ist diese Gefahr auf das menschlich vorstellbare Mindestmaß zurückgebrängt worden. Die nationalsozialistische Bewegung, im Volke wurzelnd und im Staate endend, ist — eine heiligmäßige Saite — zwischen die Pole Volk und Staat gespannt.

Gerüchte über neue Unruhen in Spanien.

Verbindung mit Madrid abgeschnitten.

Berlin, 18. Juli. (Funkbericht.) Mit der spanischen Hauptstadt Madrid war am Samstagmorgen keine telefonische Verbindung zu erreichen. Nach einer aus London eingetroffenen Mitteilung sollen in Lissabon Gerüchte über neue Unruhen in Spanien umlaufen.

Havas meldet, daß die Telefonverbindungen zwischen Gibraltar und Spanien durch die spanischen Behörden angebrochen worden seien. In anderen spanischen Städten abgetrennt, an der Grenze seien die Truppen in Alarmbereitschaft, obgleich es dort bisher noch nicht zu Unruhen gekommen sei.

In einer Lissaboner Meldung der Agentur Havas wird erklärt, daß die Telefonverbindungen zwischen Lissabon

und Madrid schon seit Freitag 21 Uhr unterbrochen seien.

Weiter meldet Havas aus Lissabon, daß dort ein Gerücht im Umlauf sei, wonach der Bruttamt und der Kraftwagenführer, die an der Ernennung des Monarchistenführers Soloelo teilgenommen hätten in Madrid Gefängnis gestiftet worden seien.

Aus Madrid meldet Havas noch, daß die Minister, die in den Nachmittagsstunden des Freitags zu einem Ministerrat zusammengetreten waren, sich in das Innenministerium begeben hätten, um dort ihre Beratungen fortzusetzen.

Die Besprechungen der Rest-Loconomächte.

Nur Meinungsaustausch, nicht Programmfestlegungen für eine Loconomferenz.

Londoner Pressestimmen.

London, 18. Juli. (Funkmeldung.) Nach Wittermeldungen ist bestimmt damit zu rechnen, daß Frankreich den Vorschlag der englischen Regierung, die vorbereitende Konferenz der Restloconomächte am kommenden Donnerstag in London abzuhalten, annimmt.

Sitzung erwarde, sei ein vorläufiger Meinungsaustausch über die Fragen, die auf der Fünf-Mächte-Konferenz erörtert werden sollen.

Bisher 135 Tote in Palästina.

86 Mohammedaner, 4 Christen und 38 Juden.

London, 17. Juli. Die Zahl der bei den Unruhen in Palästina bis zum 15. Juli ums Leben gekommenen Personen beläuft sich nach einer solchen vorläufigen Mitteilung des Kolonialamtes auf insgesamt 135.

Der Bürgerkrieg in China.

Abfall der gesamten Kwantung-Luftstreitkräfte.

Schanghai, 18. Juli. (Staatsdienst des DNB.) Mit vier Kampfflugzeugen ist am Samstagmorgen in Hongkong der Oberbefehlshaber der Kwantung-Luftstreitkräfte, General Wong von dort gelangt.

Ein Gang durch die Ausstellung.

Reichsminister Dr. Goebbels eröffnete in Berlin in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm die große Ausstellung „Deutschland“. Schon ein Gang durch die im Aufbau begriffene Schau läßt klar erkennen, daß sich diese Ausstellung würdig allen den anderen Vorbereitungen Berlins für die Olympischen Spiele anschließt.

Es kann keine bessere Einführung in diese Ausstellung geben, als die, die der erste Ausstellungsraum in der Ehrenhalle bietet, der dem „Reich“ gewidmet ist. Dem Reich mit seiner 1000jährigen Geschichte.

Es kann keine bessere Einführung in diese Ausstellung geben, als die, die der erste Ausstellungsraum in der Ehrenhalle bietet, der dem „Reich“ gewidmet ist. Dem Reich mit seiner 1000jährigen Geschichte.

Es ist einfach unmöglich, alles Sehenswerte dieser Ausstellung aufzuzählen, denn sonst müßte man den Katalog abdrucken. Man hat diese Ausstellung nicht mit Unrecht eine Schau der Kostbarkeiten genannt.

Es wäre noch vieles zu erwähnen, aber da die Zeit nicht unberücksichtigt bleiben soll, so können nur wenige Dinge der überreichen Ausstellung erwähnt werden.



Das Bild des Führers beherrscht die Ehrenhalle der Ausstellung „Deutschland“. In der Ehrenhalle der großen Ausstellung „Deutschland“, grüßt diese überlebensgroße Darstellung des Führers die Besucher.

Responensleiter: Fritz Gantner. Stellvertreter des Hauptgeschäftsführers: Karl Helm Kany. Verantwortlich für Politik und Kulturpolitik: Dr. Karl Helm Kany; für den politischen Fachdienst: Karl Helm Kany; für Kunst: Dr. Dr. Friedrich Scherz; für wirtschaftliche Politik und Verwaltung: Dr. Friedrich Kallert; für Stadtwirtschaft: Wilhelm Henschel und Werner; für den Reichsdienst: Dr. Wilhelm Dampel; für den Reichsdienst: Dr. Wilhelm Dampel; für den Reichsdienst: Dr. Wilhelm Dampel.

Kunde vom neuen Deutschland.

Ferienturse für Ausländer an der Deutschen Hochschule für Politik. — Steigende Besucherzahlen.

Lernt Deutschland kennen!

as. Berlin, 18. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Die Deutsche Hochschule für Politik in Berlin hat, wie schon kurz berichtet wurde, ihren dritten Ferientkursus für Ausländer eröffnet. Dieser Kursus verfolgt den Zweck, politisch interessierten Ausländern ein umfassendes und klares Bild des neuen Deutschland zu vermitteln. Man beschämt sich dabei nicht auf Vorträge, sondern legt Wert darauf, daß die Ausländer mit eigenen Augen sehen. So sind in dem Programm eine ganze Reihe von Besichtigungen vorgesehen, darunter der Besuch eines Arbeitsdienstlagers, das Übernachten in einer Jugendherberge, die Vorführung des Films „Triumph des Willens“ und es sind weiterhin in das Programm neben Führungen durch industrielle Werke kameradschaftliche Zusammenkünfte mit deutschen Studenten und Angehörigen aller Berufsstände aufgenommen worden. Insgesamt nehmen an diesem Kursus die Angehörigen von 22 Nationen teil, wobei am häufigsten die Vereinigten Staaten, Japan, Großbritannien, Ungarn, Polen, Italien, Österreich und die Schweiz vertreten sind. Alle Teilnehmer sollen und werden durch diese Vorträge, die das Wesen des neuen Deutschlands den Ausländern nahe zu bringen versuchen, und durch die Besichtigungen erkennen, daß das deutsche Volk in harter Pflichterfüllung und Disziplin in Frieden seiner Arbeit nachgehen will. Es ist erzieht, daß diese Ferienturse für Ausländer sich einer steigenden Beliebtheit erfreuen und daß durch die Besucher dieser Kurse im Auslande bei Regierungsbeamten und Erziehern der Wunsch geweckt wird, selbst einmal das nationalsozialistische Deutschland kennen zu lernen. In der Tat können auf diesem Wege am besten die mannigfachen Vorurteile überwunden werden und kann auf diesem Wege der lügenhaften Berichterstattung einer gewissen Auslandspresse am besten entgegengetrieben werden.

Größer noch als die Zahl der Ausländer, die an einem solchen Ferienturse teilnehmen, wird in der Zeit der Olympischen Spiele die Zahl derjenigen Ausländer sein, die im Anschluß an die Veranstaltungen in Berlin Reisen durch Deutschland unternehmen. Sie alle werden sehen, wie das deutsche Volk seiner Arbeit nachgeht, sie werden erkennen können, von welchem Aufschwung das nationalsozialistische Deutschland bezeugt ist und sie werden weiterhin feststellen können, wie das deutsche Volk seinen anderen Rassen hat, als unter seinem Führer Adolf Hitler seiner Arbeit in Frieden nachgehen zu können. In Berlin selbst geben die Olympischen Spiele Anlaß, daß die Jugend der

verschiedenen Rassen mit der Jugend Deutschlands in Zeltlagern zusammentrifft und sich auf diese Weise besser und schneller kennen lernen, als es durch die Lektüre von Büchern oder Zeitschriften möglich ist. Die Ausstellung „Deutschland“ wird ebenfalls vielen Ausländern einen Einblick in das Wesen und die Arbeit Deutschlands ermöglichen. So werden diese Ausländerbesuche zweifellos dazu beitragen, den Wall von Vorurteilen über das neue Deutschland abzuräumen. Kommt und seht selbst. So ruft das neue Deutschland seinen ausländischen Gästen zu, sich uns bei der Arbeit, sich uns bei der Gestaltung der Zeltlager, seht unsere Jugend in den Zeltlagern der SS und in den Reihen des Arbeitsdienstes! Alle aber, die diesem Rufe folgen, werden ein klares Bild vom nationalsozialistischen Deutschland und von den in ihm waltenden starken gestaltenden Kräften mit in ihr Land heimnehmen und ihren Landsleuten dann berichten, wie dieses neue Deutschland wirklich aussieht.

Unser Außenhandel.

Geltungsbauer der Reichsregierung für deutsche Waren im französischen Mandatsgebiet verlängert.

Berlin, 18. Juli. (Kantmeldung.) Die bereits mehrfach verlängerte am 20. Juli ablaufende Geltungsbauer der Reichsregierung für deutsche Waren in den französischen Mandatsgebieten ist durch eine Vereinbarung zwischen der deutschen und französischen Regierung erneut verlängert worden und zwar für Togo und Kamerun bis zum 20. Oktober, für Syrien und Libanon bis zum 1. Dezember.

Welches waren die besten Soldaten?

Wo nur Kriegsteilnehmer zusammen sind, wird auch heute häufig die Frage nach den besten Soldaten beantwortet, und zwar gilt das nicht nur für die einzelnen Nationen, sondern auch für die einzelnen Stämme und sogar für die einzelnen Berufe. Dr. Hermann Gauert hat in den Heftberichten Verlagsanstalt und Druckerei Friedrich Schulte, G. m. b. H., ein Buch erscheinen lassen, das den Titel trägt: „Von Gauertum und Arbeitertum in der Armee“. In diesem Buche gibt er die Urteile namhafter Wehrpublizisten wieder. So schreibt u. a. Generalleutnant Horst von Meißel:

Der Industriearbeiter an sich darf keineswegs allgemein als schlechter Soldat bezeichnet werden. Er war nur oft sozial und national ungebildet. Wir hätten den Krieg, so wie er sich entwickelte, ohne eine ganz große Maschinenvertraute und technisch vererbende Masse gar nicht führen können.

Das einzige militärische Bauernheer des Weltkrieges, nämlich das russische, hat dem Kriege technisch und moralisch nicht gewachsen. Andererseits ist die Natur- und Schollenverbundenheit etwas fast ausschließlich der Bauern.

Soldatliches Mißtrauen gegenüber dem Industriearbeiter ist eine Schwäche von gestern. Ich denke 1918 ein Gelehrter mit dem Namen in Jarosko Solo bei Petersburg, der mir sagte: Ich wünsche möglichst wenig Arbeiter in der Armee, die sind mir zu unruhige Köpfe.“ Solche Auffassung ist und war auch in Deutschland grundfalsch...

für meine Lunge nicht zu leicht vorgekommen wäre. Ohne Zweifel hätte ich mich dazu verstanden, — allerdings mit hartem innerem Widerstreben. Es war unser Glück, daß es nicht dazu gekommen ist. (Wein gegen Leben habe ich Opfer bringen müssen. Der Gedanke daran vergistete mein Inneres, sagte und näherte in mir jene Art von Groll, die mit der Zeit immer tiefer greift.)

Die Freude am Streifen liegt bei uns im Blut. Wie meine Mutter mir oft erzählt hat, lag mein Vater mit seinen Eltern lange in Halle. Sie sind ins Grab gelunten, ohne ihre Tochter wiederzusehen, die sie dreißig Jahre zuvor aus dem Hause gejagt hatten. (Von ihr kamen jene Ketten in Marzelle ab, die wir nicht kennen.) Wir haben mir zwar erfahren, was eigentlich zu diesen Streitigkeiten geführt hat. Aber wir glauben an das, was unsere erbitterten Vorfahren erzählen. Und heute noch würde ich einem der Marzeller Weibchen den Rücken kehren, wenn ich ihn begegne. Wenn man mit seinen Eltern zerfallen ist, kann man sie „nicht mehr sehen“. Anders aber ist es mit Frau und Kindern. Wenn es gibt Familien, in denen Eintracht herrscht. Wenn man aber an die vielen Fälle denkt, in denen ich zwei Menschen an den gleichen Tisch herum am gleichen Tisch und unter der gleichen Decke das Leben schwer machen und vereiteln, so ist es höchst erstaunlich, wie wenige Ehescheidungen vorkommen. Sie verachten sich gegenseitig und können sich doch in ihren vier Wänden nicht aus dem Wege gehen...

Was für ein Scherz! Ich habe mich heute an meinem Geburtstag? Ich trete in mein achtundsechzigstes Lebensjahr, und niemand denkt daran, außer mir. Genevieve, habe ich ihre Kinder haben jedesmal zu ihrem Geburtstag ihren Namen, ihre Kerzen und ihre Blumen bekommen. Wenn ich die zum Geburtstag schon festnehmen nichts mehr schenke, so geschieht das nicht, weil ich es etwa verzeihe, sondern aus Rache. Ich habe es satt... Den letzten Blumenstrauß, den ich an diesem Tage erhalten habe, hatte meine arme Mutter mit ihren verdrippelten Fingern selber gepflückt. Zum letzten Male habe ich sie trotz ihrer Herzschwäche zu den Rosenkätzchen hinübergeschleppt.

Was sollte ich dir eigentlich schreiben? — Ja, du fragst mich, warum ich plötzlich diese Schreibweise bekam? — „Was“ ist wirklich der richtige Ausdruck dafür. Du kannst es an meiner Schrift sehen... daran, daß alle Buchstaben wie bei Kindern vom Schwimmbad in der gleichen Richtung gebogen sind. Höre: Ich habe zu Beginn von einer Rede gesprochen, die ich lange Zeit hindurch ausgedacht hatte... auf die ich aber jetzt verzichte. Doch es ist etwas in dir, was zu deinem Wesen gehört, das möchte ich befehlen, nämlich dein Schweigen. Du verhältst dich richtig! Du hast ein gutes Mundwerk und kannst fundamental mit Gosau über die Führer und den Garten reden. Mit den Kindern — selbst den allerkleinsten — plappert und tollt du ganze Tage lang. Aber auch, wie oft ich mich mit leerem Kopf von Tisch weg! Ich war geplagt von meinen Sorgen und Gedanken und konnte doch mit keinem Menschen darüber sprechen. Besonders seit dem Willenstrog, wo ich seit einem Schlag — mit die Zeitungen sich ausdrücken — ein großer Rechtsanwalt



Modell des berühmten Knochenhauer-Armistiums in Hildesheim auf der „Deutschland“-Schau. (Scherl's Bilderdienst, R.)

Generalleutnant Ernst Kabisch schreibt:

„Schon vor dem Kriege sind Versuche gemacht worden, statistisch festzustellen, ob die Landbevölkerung etwa im Weltkrieg nicht besonders hervortrat. Man hat damals zu einem Schluß nicht kommen können, einfach aus dem Grunde, weil bei der Landbevölkerung, die als Fabrikarbeiter oder sonst aus städtischer Bevölkerung in die Arme kamen, nicht ohne eine Arbeit, die man nicht auf sich nehmen wollte, festzustellen war, wie weit sie nun auf dem Lande groß geworden, also noch als eigentlich ländliche Bevölkerung anzulegen waren. Dazu kam die Erkenntnis, daß bei der Beurteilung einer Truppe auf ihr Verhalten die Eigenschaften der Führer, also der Offiziere und Unteroffiziere der Kompanie, namentlich des Kompaniechefs eine ganz entscheidende Rolle spielen.“

Major E. D. Bollmann führt aus: „Die Dinge liegen doch keineswegs so einfach, daß man ohne weiteres sagen kann, daß das bäuerliche Element als weitaus besserer Faktor, letzten Endes die Qualität einer Truppe bestimmt. Jedemfalls hat sich im Weltkrieg gezeigt, daß die Landbevölkerung im Großen und Ganzen nicht die bessere Bevölkerung ist, wie man früher behauptet hat. Der Bauer brachte in der Regel sogar längere Zeit dazu, bis sich seine Ketten an die zermürbenden Einflüsse der Materialschlacht gewöhnt hatten. Der Industriearbeiter war schon von Berufs wegen an derartige Einflüsse oft mehr gewöhnt. Diese Erfahrung mag überaus tröstlich scheinen. Selbstverständlich soll damit nicht gesagt werden, daß der Bauer eine schlechtere Soldat ist als der Industriearbeiter. Aber es muß vor der Aufstellung gemacht werden, daß der Industriearbeiter für die Bedürfnisse des modernen Großkampfes qualitativ weniger geeignet war.“

am Schmutzergericht“ wurde. Je mehr ich dazu neige, an meine Bedeutung zu glauben, desto mehr tiefste ich in meine Nichtigkeit. Ich fühle... Doch lassen wir das! Es dreht sich nicht um mich, sondern um eine andere Art von Still-schweigen, für die ich mich rächen will. Ich bin nämlich in Familienangelegenheiten, besonders über unsere tiefen Zwispalt geschwiegen hat. Wie oft habe ich im Theater, oder wenn ich einen Roman las, mich gefragt, ob es im wirklichen Leben Geliebte oder Ehefrauen gibt, die einen Aufbruch machen, die Verzweiflung und durch eine offene Ausdrucks-Erklärung finden.

Während der vierzig Jahre, die mir Seite an Seite gegnitten haben, warst du immer so hart und unerbittlich, es nie zu einem etwas tieferen Gespräch kommen zu lassen. Jedemal hast du ich abgebrochen.

Lang habe ich eine bestimmte Haltung, eine Einstellung dahinter vermutet, deren Grund ich nicht finden konnte, bis ich eines Tages merkte, daß dir ganz einfach nichts daran lag. Ich hatte so wenig Verständnis für deine Angelegenheiten, daß du nicht aus Furcht, sondern aus Gleichgültigkeit einer Ausdrucks aus dem Wege gegangen bist. Du warst geknickt darin, mich schon im voraus zu warnen. Du läßt mich von weitem kommen. Und wenn ich dich unverhofft erwischt, so läßt dich einen Ausweg, indem du dich sofort geflüchtet hast. Aber du freiest dich mit die Wangen, unarmt mich kurz und gingst zur Tür hinaus.

Zweifelslos könnte ich befehlen, du geriffelst diesen Brief, nachdem du kaum ein paar Seiten gelesen hättest. Aber ich habe keine Angst, denn seit einigen Monaten habe ich dich in Spannung und Hast deine Reugier an. So wenig du mich auch beachtet, wie hätte es dir entgegen können, daß mein Wesen sich geändert hat? — Fürwahr, diesmal wirst du gewiß nicht ausweichen. Das ist mein Wille: Du sollst erfahren, ihr alle — du, dein Sohn, deine Tochter, dein Schwiegersohn und deine Enkel — ihr sollt alle erfahren, was für ein Mensch er der dichtgehaltene Front allein gegenüberstand. Ihr sollt den überarbeiteten Rechtsanwalt kennenlernen, dem ihr den Haushalt besorgen mühtet, weil er das Geld in der Hand hatte, der aber ganz für sich litt, als letzte er auf einem anderen Planeten. Auf welchem, das halt du überhaupt nicht wissen wolltest. Bleib nur ruhig! Was ich hier niederschreibe, soll nicht so sehr ein im voraus selbstverfälschter Nachruf sein als vielmehr eine Anklagechrift gegen dich. Der Grundzug meines Wesens, der jede Frau — nur dich nicht! — mit Bemerdung erfüllt hätte, ist eine gewisse, geradezu unheimliche Gestelltheit.

Die Gestelltheit, sich selber an der Kasse herumzuführen, die den meisten Menschen das Leben leichter macht, ist mir nie beschieden gewesen. Kein einziges Mal habe ich etwas Gemeines erlebt, von dem ich nicht schon vorher gemutet hätte...

Die Abrechnung.

Von Francois Mauriac.

Mit Staunen wirst du diesen Brief in meinem Kassenstrahl auf einem Stück von Wertpapier entdecken. Ich hätte ihn vielleicht besser dem Notar anvertraut, der ihn dir nach meinem Tod hätte ausändigen müssen. Oder ich hätte ihn in meine Schreiftischschublade legen sollen, — in die erste, die meine Kinder erben werden, ehe noch mein Leib kalt gemorden ist. Aber im Welt habe ich diesen Brief fortgelassen wieder und wieder ausgedacht. Ich malte mir in meinen schlaflosen Nächten immer wieder den Augenblick aus, da man ihn am Kassenstrahl auseinanderfalten würde. Und der Schrank hätte ganz leer sein müssen. Es wäre nichts darin gewesen außer diesen Kassenstrahl. (Vergib mir, ich habe hindurch geschreift hätte. Vergib mir, ich habe überhaupt nicht beruhigt. Die Papiere sind da!) Es kommt mir vor, als hätte ich diesen Brief bei deiner Rückkehr von der Bank schon im Vorzimmer erhalten. Ja, du wirst den Kindern durch deinen Trauerstiller hindurch zukommen: „Die Papiere sind da!“

Es hätte nicht viel gefehlt und sie wären nicht da gewesen. Ich hatte mir die Sade gründlich überlegt. Wenn ich gemollt hätte, dann wäre auch jetzt alles aus der Hand genommen außer dem Haus und den Eigenschaften. Es ist ein Glück, daß ich meinen Tod überlebt habe. Lange Zeit glaubte ich, mein Hof sei das Jähre in mir. Jetzt aber habe ich ihm nicht mehr. Ich bin all geworden und kann mir nur sehr schwer vorstellen, was für ein widerer Kranter ich gewesen. Ganze Nächte hatte ich verbracht, nicht um neue Rachepläne zu schmieden (die Bombe mit Zeitbindung war schon fertig — mit einer Genauigkeit, auf die ich stolz war), sondern um auszubedenken, wie ich größere Schadenfreude haben könnte. Am liebsten hätte ich noch so lange gelebt, daß ich eure Geliebte der Rückkehr von der Bank hätte leben können. Es handelte sich darum, dir nicht zu früh die Möglichkeit zu geben, den Kassenstrahl zu öffnen, sondern gerade jetzt genau, daß ich noch die letzte Rede gehabt hätte, auch bezweifelst fragen zu hören: „Wo sind die Papiere?“ Es schien mir, als ob auch ein noch so langer Lebenskampf mit dieses Vergnügens nicht gänzlich würde. Bedenklich, ich war zu solchen Plänen nicht. Wie war es so leicht mit gekommen, wo ich doch kein Angeber war!

Es ist 4 Uhr. Aber das Germerbedeut und die Teller vom Mittagessen haben noch auf dem Tisch und loden immer mehr fliegen herbei. Ich habe dergleichen gelächelt. Auf dem Lande sind die Alingien nie in Ordnung. Ich warte ganz geduldig in dem Zimmer, in dem ich als Kind geschlafen habe und in dem ich ohne Zweifel eines Tages herben werde. Dann wird unsere Tochter Genevieve zuallererst daran denken, dieses Zimmer für ihre Kinder zu beanspruchen. Ich möchte ganz allein im größten und schönstegelegenen Zimmer. Ihr müßt mir so viel Geduldigkeit widerfahren lassen und zugeben, daß ich Genevieve das Angebot gemacht habe, ihr dieses Zimmer zu überlassen, und daß ich es ihr tatsächlich auch gegeben hätte, wenn Dr. Larose die Luft im Erdgeschloß

So beginnt Mauriacs Roman „Rattengeziht“, der jetzt in deutscher Übersetzung (Franz Schmal) im Verlag Herder erscheint. Schon diese kurze Probe verrät den Schriftsteller von Format; den charakteristischen Psychologen und den Meister des Stils.

Rydz-Smigli.

Der zweite Mann Polens. — Sein Werdegang.

Der Draht berichtet diese Tage über eine Verfügung des polnischen Ministerpräsidenten, nach der auf Anordnung des polnischen Staatspräsidenten Moscicki der oberste Führer der polnischen Armee zur höchsten Verantwortlichkeit des Staates nach dem Staatspräsidenten ernannt wurde. Wenn damit General Rydz-Smigli, der Generalinspektor der polnischen Armee in Friedenszeiten und ihr Oberkommandierender im Kriege, zum Vorgesetzten aller polnischen Zivilbehörden wurde, die ihm einschließlich des Ministerpräsidenten Gehorsam zu leisten haben, so übertrug das an den tatsächlichen Verhältnissen kaum etwas. So dürfte noch erinnerlich sein, daß bereits bei dem Amtsantritt des Kabinetts Staatschef, Witte Miki d. J. der Armeegeneralinspektor Rydz-Smigli in der ersten Sitzung des Kabinetts die Marschroute für die neue Regierung bekanntgab.

Im Zustande ist Rydz-Smigli bisher weniger bekannt gewesen, aber auch in Polen selbst hat man es für richtig gefunden, um die Volkssympathie dieses Mannes zu heben, der in gewissem Sinne die Kadofle Pilsudski angetreten hat, neuerdings in zwei kleineren Büchern den Werdegang dieses Mannes zu schildern und Ansprachen und Artikel von ihm wiedergeben. In der für Ostpreußen maßgebenden, in Königsberg erscheinenden Zeitschrift „R-Europa“ finden wir die wichtigsten Daten aus dem Leben Rydz-Smiglis angeführt. Er ist ein alter Kämpfer Pilsudskis, zu dessen „Schützenbanden“, der am 11. März 1886 in Pragau in Ostpreußen geboren wird, als er auf der Krakauer Kunstakademie studierte und gleichzeitig Vorlesungen der philosophischen Fakultät belegte. Er absolvierte die Offizierschule des Schützenverbandes mit ausgezeichnetem Erfolg, leitete später eine Zeitsung des vom Schützenverband herausgegebenen Zeitschrift und ging, als die Polnischen Legionen im Weltkrieg eingesetzt wurden, an die Front. Nach der Verfassung Pilsudskis und der Auflösung der Polnischen Legionen hatte der Oberst Rydz-Smigli die Aufgabe, mit allen Kräften die von Pilsudski schon bald nach dem Kriegsausbruch begonnene Aufstellung der gesamten polnischen Militärorganisation (POM) in ganz Kongresspolen weiterzuführen. Als Pilsudski am 10. Mai 1918 aus der Haft in Moskau nach Warschau zurückkehrte, um das Steuer des wiedererstandenen polnischen Staates in die Hände zu nehmen, da konnte sich als Erster Oberst Rydz-Smigli bei ihm melden und dem Kommandanten einen guten Stamm für die künftige polnische Armee zur Verfügung stellen. Rydz-Smigli hat dann eine große Rolle gespielt, als die Bolschewisten gegen Warschau vorrückten und der Fall der polnischen Hauptstadt schon besiegelt erschien. In diesem vielleicht schwersten Augenblick für den jungen polnischen Staat hat er seine militärischen Talente erneut bewiesen und sehr wesentlich zum Siege der Warschauer Besatzung. Dafür ist ihm von Pilsudski folgendes Lob ausgeschrieben: „Der General Rydz-Smigli vollendete seine Aufgabe mit außerordentlicher Gewandtheit. Seine Operationen und die Manöver seiner beiden Divisionen bildeten eine der ruhmvollsten Seiten in der Geschichte der polnischen Armee. Es gelang ihm und seinen Truppen, die Lösung einer komplizierten Aufgabe in einer aggressiven Verteidigung zu finden.“ In den darauf folgenden Friedensjahren hat der General in unermüdlicher und harter Arbeit nach den Richtlinien des Marschalls am Aufbau und an der modernen Ausrüstung der polnischen Armee an leitender Stelle, zuerst als Korpskommandeur, dann als Armeespekteur und nach dem Waiamkurz des Jahres 1926 an der Spitze des ersten Generalinspektors, des Marschalls Pilsudski, im Generalinspektorat der bemanneten Kräfte Polens mitgewirkt. Pilsudski hat nach 24 Jahren Rydz-Smigli zu seinem Nachfolger als Generalinspekteur bestimmt.

Kennzeichnend für Rydz-Smigli ist eine Ansprache, die er im November 1933, als Polen seine 50jährige staatliche Unabhängigkeit feierte, hielt. Darin ließ es nämlich u. a.: „Das Heer muß auf dem Schlachtfeld zu herbe verleben. Wer heute die Uniform trägt, weiß das, und es ist für ihn eine beschlossene Sache. Aber — im entscheidenden Augenblick des Krieges verschwinden die Kader, sie lösen sich auf in der großen Masse der Bürger, die zu dem Fahnen eilen. Kann man denn noch die aktiven Kader für die soldatische Tüchtigkeit dieses Volkheeres verantwortlich machen? Natürlich, die aktive Armee bemüht sich um jene Jugendlichen, aber wenn der Gestellungsplüchtige mit verzagter Seele ins Kriegsgewehr eintritt, wenn Familie, Schule und Gesellschaft vergeblich, daß jeder Bürger ein kühn kämpfer ist, und wenn diese selbst die Eigenschaften der Pünktlichkeit, des Ordnungsinns, der sauberen Arbeit des pflichtfertigen

Chargierten nicht besitzen, auf welche wunderliche Weise soll das aktive Heer dann in so kurzer Zeit so erzieherlich wirken, daß die notwendige soldatische Tüchtigkeit für immer in der Seele des Einzelnen haftet. Die aktive Armee, die Kaders unserer Soldaten, haben also eins zu tun: Sie haben die Nation daran zu erinnern, was der Krieg bedeutet, welche Kräfte er erfordert, und sie haben in der Zeit des Friedens beim Buzer soldatische Tüchtigkeit wachzuhalten. Möge die Nation eingeborene Lust haben, daß der Krieg das größte Führer ist, in dem sich die Weltgeschichte wälzt, nicht nur alljährlich dem aktiven Heer nicht nur den gefährlichen, blühenden Stahl gewährt, sondern auch das taugliche Erz, aus dem die Armee ein scharfes Schwert schmieden kann. Noch nie war die aktive

Truppe schlechter als ihr Volk; aber es gab Zeiten, da sie besser war.“
Es liegt ganz im Sinne dieser Worte, wenn in dem amtlichen Kommentar zu dem Entsch des polnischen Staatspräsidenten erklärt wird, daß bei der besonderen Lage, in der sich Polen befinde, der oberste Führer der polnischen Armee auch im Staatsgefuge einen besonderen Platz einnehmen müsse, der es ihm ermögliche, die gesamte Wehrkraft der Nation zusammenzufassen und für alle anderen Fragen unterzuordnen. Zugleich bedeutet das aber auch, daß man dem General Rydz-Smigli auch offiziell die Position einräumt, die es ihm möglich macht ohne irgendwelche parteipolitischen und sonstigen Bindungen ordnend und führend jederzeit eingzugreifen. As.

Als Kraftfahrer in der Wehrmacht.

Die wichtigsten Bestimmungen.

Ein Jahr Dienst in der deutschen Wehrmacht ist eine kurze Spanne Zeit. Dieses Jahr wird gerade gebraucht, um dem wehrfähigen Deutschen die allgemeinen militärischen Grundsätze lebendig werden zu lassen und um ihn im Gebrauch der Waffen auszubilden. Notwendig ist aber, daß der junge Deutsche, der in die Wehrmacht eintritt, bei seinem Eintritt schon gewisse Voraussetzungen mitbringt. Vor allem aber muß die Zahl derjenigen gesteigert werden, die schwimmen, reiten und Kraftfahren können. Man sollte es kaum glauben, daß auch heute noch die Zahl der Nichtschwimmer in der Wehrmacht erschreckend groß ist, und daß fastbare Zeit dazu benützt werden muß, um aus dem Nichtschwimmer einen Schwimmer zu machen. Für die Vorbereitung und Ausbildung als Reiter sind die landläufigen Reitervereine und andere Organisationen vorhanden. Wer nun zu den technischen Truppen kommt, der sollte auch als Voraussetzungen gewisse Kenntnisse der Fahrerlehre mitbringen. Auch hier sind ja genügend Organisationen, z. B. des DSKA, vorhanden, um jedem die Gelegenheit zu geben, vor dem Eintritt in das Heer den Führerschein zu erwerben. Leider aber ist auch diese Forderung bisher noch lange nicht erfüllt worden. So hatten im letzten Herbst bei einem Panzerregiment in der Nähe von Berlin von allen eingezogenen Rekruten nur 10 zum Hundert den Führerschein, und das noch bei einem Regiment, bei dem gerade Kraftfahren so überaus wichtig ist.

Wer heute als Rekrut ausgebildet wird, erhält erst einmal die allgemeine militärische und dann die Waffenausbildung und danach werden die Rekruten, die als Fahrer kommen, meist besonders weitergebildet. Zu diesem Zwecke werden bei den motorisierten Truppenteilen Fahrer Schulen gebildet. Gleich zu Beginn werden die Schüler auf die besondere Verantwortung des Militärfahrers hingewiesen. Dabei gibt es noch eine Reihe Dinge, die im Hinblick auf die besonderen militärischen Bedürfnisse geübt werden müssen. So muß z. B. das Schalten mit Zwischenkupplung und Zwischengas rein exerziermäßig geübt werden. Ebenfalls ist notwendig, daß die Fahrer in der Wehrmacht mit aufgesteigter Gasmaske fahren können.

Die Erlaubnis zum Führen von Kraftfahrzeugen der Wehrmacht wird durch die militärischen Dienststellen erteilt und beschränkt sich nicht nur auf Kraftfahrzeuge der Wehrmacht. Der „Militärführerschein“ gilt nur für die Dauer der Zugehörigkeit zur Wehrmacht. Bei Beendigung des Dienstverhältnisses ist der Militärführerschein abzugeben. Dem Inhaber wird auf Antrag bescheinigt, für welche Betriebsart und Klasse ihm die Erlaubnis erteilt war. Auf Grund dieser Bescheinigung wird eine allgemeine Fahrerlaubnis (Führerschein) für die entsprechende Betriebsart und Klasse von Kraftfahrzeugen ohne nachmalige Prüfung erteilt.

Selbstverständlich gelten bei der Kennzeichnung der Kraftfahrzeuge und bei den Verkehrsregeln auch für den Kraftfahrer der Wehrmacht die Bestimmungen der Reichsstraßenverkehrsordnung. Unter anderem achtet der Kraftfahrer der Wehrmacht darauf, daß seine Fahrzeuggeschwindigkeit nicht höher ist als zur Erreichung des dienstlichen Zweckes erforderlich ist.

Für den Kraftfahrer der Wehrmacht gelten aber noch folgende Sonderbestimmungen: Dem Fahrer ist das Rauchen während der Fahrt verboten. Diese Bestimmung ist wesentlich und vorbildlich. Es darf daran erinnert werden, daß gerade in der letzten Zeit Erörterungen darüber stattgefunden haben, ob dieses Rauchverbot nicht auch für alle Zivilfahrer eingeführt werden sollte. Der Fahrer der Wehrmacht darf bei Antritt der Fahrt nicht unter Einwirkung von Alkohol und Rauschgift haben. Er darf während der Fahrt keinen Alkohol trinken. Das Vorbeifahren

an nichtmotorisierten Verbänden, besonders bei Staub, Glätte und schlechtem Wetter, darf nur langsam erfolgen. Das Überholen von Kraftfahrzeugen, in denen Gefolge fahre, darf nur erfolgen, wenn Befehl oder Lage (z. B. dringende Meldung) dies erfordert.

Als Sonderbestimmung für die Wehrmacht gilt dann noch folgende: Die Wehrmacht ist von den Vorschriften der Reichsstraßenverkehrsordnung befreit, so weit die Erfüllung ihrer hoheitlichen Aufgaben es erfordert, also wenn Gefahr im Verzug ist (Einfall der bemanneten Kraft).

Geschlossene Verbände der Wehrmacht, das heißt, geordnete größere Abteilungen, dürfen nur durch Fahrzeuge im Feuerwehrendienst oder sonst in ihrer Bewegung gehindert werden. Längere Kolonnen müssen in angemessenen Abständen Zwischenräume zum Durchlassen des übrigen Straßenverkehrs freigeben.

Wegerechtsfahrzeuge, das heißt, Fahrzeuge, die zur Erfüllung ihrer öffentlichen oder dem Gemeinwohl dienenden Aufgaben freie Bahn brauchen und als solche kenntlich sind, ist Platz zu machen. Als Wegerechtsfahrzeuge sind unmittelbar kenntlich sind u. a.: Feldgrüne oder bunte Fahrzeuge der Wehrmacht.

Außerdem ist von der Wehrmacht noch bestimmt worden, daß bei allen Unfällen sofort zu halten ist und, wenn nötig, muß auch Hilfe geleistet werden. Etwas unterwegs auf Fahrt angetroffene Verunglückte sind sofort mitzunehmen und dem nächstgelegenen Krankenhaus zuführen. Der Wehrmachtist ist aus Grund von Gesetzen den Unwürdigen Fahrer, z. B. bei grober Fahrlässigkeit und schwerem Verschulden bei Trunkenheit, Schwarzfahrt um, zur vollen Zahlung für den entstandenen Schaden herangezogen. Weiter ist durch eine besondere Verordnung bestimmt worden, daß die Anwesenheit des Fahrers bei einem etwaigen Unfall bei der Feststellung des Sachverhalts, der Zusage des Reparaturplans und der Frage zu unterliegen haben. Die Anwesenheit haben sich dabei jedes Urteils über Schuld oder Nichtschuld zu enthalten.

Die Ordnung und Sauberkeit in den Hallen ist ein Gradmesser für die gesamte Kraft-Genieerhaltung. Nach den militärischen Bestimmungen über den Bau von Anlagen zur Unterbringung von Kraftwagen wird für die gesamten Hallen, in denen die Kraftwagen unterzubringen sind, auf Vorschlag des Staboffiziers ein technisch vorgebildeter Unteroffizier durch den Führer der Truppenabteilung als Hallenmeister bestimmt. Der Hallenmeister beaufsichtigt den technischen Dienst und ist für den Zustand der Fahrzeuge verantwortlich. Ferner trägt er die Verantwortung für gute Lüftung, für Ordnung und Sauberkeit der Hallen und der vor ihrem Abgang liegenden Fahrbahn. Für jede Halle wird alsbald ein zuverlässiger Fahrer, in der Regel der Diensthelfer, als Hallenältester eingesetzt. Dieser ist dem Hallenmeister gegenüber für Ordnung und Sauberkeit seiner Halle verantwortlich. Er ist in der Halle Vorgesetzter aller Kraftfahrer, deren Fahrzeuge in seiner Halle untergebracht sind.

Um eine gute Pflege der Fahrzeuge zu gewährleisten, ist für jedes Fahrzeug ein Fahrer eingestellt. Dieser Fahrer ist verpflichtet, sein Fahrzeug nach jeder Fahrt sofort, spätestens aber am folgenden Tag, zu reinigen, sowie Öl und Betriebsstoff aufzufüllen und abzumessen.

Eine besondere Aufgabe hat bei motorisierten Kompagnien noch des Fahrdienstleiters. Er ist für den gesamten Betrieb der Fahrschwadronen verantwortlich und regelt ihn. Er nimmt die Befehle zur Fahrschwadronenstellung entgegen und führt die Fahrbefehle nach Vorbericht aus.

Im ganzen sind für den Kraftfahrer in der Wehrmacht alle Maßnahmen getroffen, um ihn für Frieden und Krieg zu einem leistungsfähigen Kraftfahrer auszubilden. Den Vorteil dieser Ausbildung hat er auch im zivilischen, denn die Ausbildung und Weiterbildung des Kraftfahrers in der Wehrmacht ist beratend, daß der Kraftfahrer der Wehrmacht auch als Kraftfahrer im Zivilberuf gut und vorzüglich fahren wird. Das aber ist das besonders Erforderliche dieser Tage.

Die ersten Bilder über den Londoner Anschlag.



Von links nach rechts: Die militärische Feier im Hydepark vor dem Anschlag. König Eduard (links) bei der Übergabe neuer Fahnen an die Garderegimenter. (Scherl's Bilderdienst, A.) — Wenige Sekunden nach dem Anschlagsoverlauf. Polizisten haben den Attentäter überwältigt und führen ihn ab. (Wellsbild, A.) — Der Attentäter wird unter starker Bedeckung zum Polizeiauto gebracht. (Vresepfoto, A.)

Stadtnachrichten.

Wenn zwei sich streiten . . .

Stolz und spielerisch wie ein junges Mädchen trägt der W. a. m. e. das hübsche Kleid des Sommers. Eble Blumen, zartgrüne Palen, wildwuchernde Feden, hochragende Farntkräuter und breitfronige Bäume gestalten dieses märchenhafte Erdflöckchen zu einem wahren Paradies inmitten der Stadt. Während fällt das Wasser des Springbrunnens in den grünlich schimmernden Weiher, auf dem sich in majestätischer Haltung leuchtendweiße Schwäne bewegen. Gestirbt und erhaben gleiten sie bisweilen über den malerischen Teich.

Hunderterte von Menschen finden sich täglich hier ein, tauchen einige Zeit auf den einladenden Rasenbänken oder stehen am Rande der fetzigen Teiche, auf denen sich weite und buntenfarbige Götter tummeln. Natürlich ereignen sich dabei stets unterhaltsame Zwischenfälle, denn auch unter den kleinen Enten gibt es böse Aushenker, die sich der allgemeinen Ruhe und Ordnung nicht fügen wollen.

Da ist zum Beispiel ein freilichtiger und habgieriger Vertreter dieses waldreichen Federreichs, dessen Haltung äußerst aggressiv und herrlich ist. Wehe der Ente oder dem Entenich, der seinen Weg auf dem Weiher oder zu Lande zu durchkreuzen wagt; erdummunglos wird er mit heftigen Schnabelstößen einige Meter weit in die Flucht getrieben. Kurzum: der selte Entenich duldet grundsätzlich niemand in seiner Nähe, ganz gleich, ob er gerade Futter sucht oder nur spazieren macht, und möchte von einer Umgebung als unumfänglicher Herrscher anerkannt zu werden. Er hat es auch bis jetzt erreicht, daß alle Enten in ergebener Bescheidenheit vor ihm zurücktreten und sich demütig in angemessener Entfernung von ihm aufhalten.

Dieser Tage aber leistete ein kräftiger, weißer Entenich gegen diese eigenmächtige Unterdrückung der Entenfreiheit erbitterten Widerstand. Zufällig lief er dem gefährlichen Tyrannen in den Weg. Geizig und empört lürzte sich der Herrscher auf den „reißelhaften Untertan“ und wollte ihn auf die stets bewährte Art vertreiben. Diesmal aber verrecknete er sich gründlich. Der Entenich setzte sich entschieden zur Wehr. Es entwickelte sich daraufhin ein wilder Kampf mit den Schnäbeln, wobei jedoch weder der aufständische Entenich den Kürzeren zog, denn dem tauschlichen Herrscher hätte eine gehörige Tracht Prügel als wirksame Lehre für die Zukunft nichts geschadet. Laut schmetternd und schreiend waghelte der geflagelte Rebell in höchster Eile davon und suchte sein Heil im Wasser. Mit der Würde und Erhabenheit des Siegers stellte sich der „Herrlicher“ abseits seines Gefolges . . .

Auf dem grünen Kampffeld blühen ein paar weiße Federchen von dem harmlos immerhin aber logisch bedingten Kampf des Entenichs zurück. Keinem der vielen Volksgenossen, die am Rande der Weiher dieser Schlacht zulaßen und den Entenich durch schäbige Jurets des Wohlwollens über die Rücksichtslosigkeit des Angreifers zu schäßen versuchten, waren die Federchen aufgefallen. Da lag auf einmal von einem der nachstehenden Bäume ein schmaler Buchsbaum herunter, pierte mit seinem typisch schmalen sorgfältig die zarten Federchen zusammen und flatterte bürtig davon. Sein weiches Reiz verbannt er dem Streit zwischen den beiden Enten. Merkwürdig, wiewohl feinsame Blüten das Leben manchmal treibt . . .

Wer weiß etwas vom Faulbrunnen?

Vor einiger Zeit hat der Wiesbadener Kur- und Verkehrsverein die Einwohnerschaft darauf hingewiesen, daß Wiesbaden neben seinen weltbekannten heißen Heilquellen in dem Faulbrunnen auch eine heilkräftige kalte Quelle besitzt. Um die Wirkung dieser Quelle feststellen zu können und der Ärzterschaft wertvolle Hinweise zu geben, wie auch um die Heilwirkung des Faulbrunnens in die Werbung für Wiesbaden mit einzubringen zu können, war die Bevölkerung gebeten worden, ihre Erfahrungen mit dieser Quelle und deren Einwirkung auf die verschiedenen Krankheitsarten usw. dem Wiesbadener Kur- und Verkehrsverein bekannt zu geben. Dieser Aufruf hatte vollen Erfolg und die Fülle der Einwendungen zeigt klar, daß die Wiesbadener Einwohnerschaft immer bereit ist, an dem Wiederaufbau ihrer Heimatstadt tatkräftig mitzuarbeiten. Die Einwendungen selbst lassen keinen Zweifel mehr an der Heilkraft der Faulbrunnenquelle der verschiedenen Gebrechen. Es geht nun darum, noch mehr Urteile über die Erfahrungen mit dem Faulbrunnenwasser zu sammeln, um der Ärztschaft eine möglich breite Grundlage für ihre Arbeiten zur Verfügung zu stellen. Der Wiesbadener Kur- und Verkehrsverein richtet daher nochmals an alle, die Erfahrungen hinsichtlich der Auswirkung des Faulbrunnenwassers besitzen und dies noch nicht mitgeteilt haben, die Bitte, ihm ihre Meinung zu unterbreiten. Zuschriften an die Geschäftsstelle des Wiesbadener Kur- und Verkehrsvereins, Wilhelmstraße 36.

Eine Analyse von 300 Jahren.

Ludwig von Hörnig hat bereits vor rund 300 Jahren Untersuchungen über den Faulbrunnen angestellt. In dem Anfang zu seiner „Abhandlung von dem Gehalt und dem Eigenschaften der Gemeinen Wassern“ schreibt der Verfasser wörtlich: „Das Faulbrunnenwasser ist etwas trüb und milchhaft, führt anben einen höchstflüchtigen mineralischen Schwefel bey sich, davon kein saulen Etwas etwas ähnlicher Geschmack und Geruch entsteht. In seinem übrigen Gehalt kommt dasselbe mit unsern gemeinen Brunnenwassern überein.“

Englische Sportflieger in Frankfurt.

Erwidmung eines Besuchs deutscher Flieger in England.

Empfang der Gäste im Römer.

Frankfurt a. M., 17. Juli. Am Freitagvormittag herrichte auf dem neuen Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main ein besonders starker Betrieb. Die Nachricht, daß das Luftschiff „Hindenburg“ wegen der Bodenwärme erst am Abend landen werde, hatte zahlreiche Zuschauer auf das Fluggelände gelockt.

Eine große Angehörigenliste bildete auch die Ankunft englischer Sportflieger, die von Oberbürgermeister Staatsrat Dr. Krebs zum Flughafen nach Frankfurt eingeladen worden waren. Sie folgten dieser Einladung, um mehrere Besuche deutscher bzw. Frankfurter Sportflieger in England zu erwidern. So landeten bis zum Abend nach und nach 12 englische Maschinen, meist die einmotorigen „Kittens“, auf dem Flugplatz. Die Flieger, die nordenglischen Herkunft angehören, hatten die Straße zum Teil mit Zwischenlandungen in Brüssel oder Paris, zum Teil in diesem Flug zurückgelegt. Bei ihrer Ankunft wurden sie von dem Direktor der Südwestdeutschen Flugbetriebs-Ges. Grech herzlich willkommen geheißen. Sie äußerten sich begeistert über den neuen und einzigartigen Flughafen, dessen Bedeutung als Lot der Welt ihnen besonders deutlich vor Augen trat, als das Luftschiff „Hindenburg“ in majestätischer Pracht eine Schiffe über dem Gelände zog und dann landete.

Am Abend wurden die englischen Sportflieger im Römer durch die Stadt Frankfurt a. M. empfangen. Oberbürgermeister Dr. Krebs begrüßte die Gäste als die ersten englischen Flieger, die den neuen Flughafen aufgesucht hätten. Schon seit längeren Jahren bestanden freundschaftliche Beziehungen mit englischen Fliegern. Bereits dreimal seien deutsche Sportflieger durch den Flughafen herzufliegen als Gäste aufgenommen worden. Der

Sinn dieser Sportreisen sei, gute Kameradschaft untereinander zu pflegen, darüber hinaus aber, Brücken der Verständigung von Volk zu Volk zu schlagen.

Ein junger englischer Flieger brachte als Dank für den freundschaftlichen Empfang in deutscher Sprache ein fröhliches Hipp-Hipp-Hurra auf dem Oberhaupt der Stadt Frankfurt aus. Er hoffe, daß der nächste Flughafen der Frankfurt noch oft das Ziel seiner Sportfahrten werden möge.

Nach dem Samstagvormittag ist eine Besichtigung des Luftschiffes „Hindenburg“ sowie der Reichsautobahn vorge-



Landung englischer Sportflieger auf dem Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main. (DNB-Photo: Schmitzer.)

sehen. Demnächst ein Besuch der Getstellerei Henkell in Wiesbaden. Am Abend wohnen die Engländer der „Faulst“-Auführung auf dem Römerberg bei. Der Sonntag ist einem Besuch der Wassertruppe und des Segelfliegerlagers vorbehalten.

Besinnliche Betrachtungen.

Die Sprache der Jugend.

Herr Lobedom ist nun schon über siebzig und loslagen ein alter Mann. Aber wenn man es recht überlegt, ist er eigentlich kein ganzes Leben lang ein alter Mann gewesen. Schon mit fünfunddreißig hat er in einem weichen Ohrenschüssel gesessen, eine lange Pfeife getrunken und in Büchern geblättert und gelesen, die sich ausschließlich mit astronomischen Dingen beschäftigten. Auf diese Weise ist er, ohne etwa ein Gelehrter zu sein, ein rechter Sonderling geworden.

Kur hin und wieder hat es einen Rad in den Gebeinen des Herrn Lobedom getan. Er ist aufgesprungen, hat sich im Spiegel von allen Seiten besehen und als bald beschloßen, ein anderer Mensch zu werden, sich mit der Jugend zu unterhalten und die Zeit verstehen zu lernen, die rings um ihn herum da war und die er doch nicht kannte.

So ist es zum Beispiel 1914 gewesen, als er sich freiwillig meldete. Aber schon einige Wochen später war er wieder der alte (denn die Ärzte hatten ihn nicht für tauglich befunden) . . . So ist es auch später noch mehrere Male gewesen, und zuletzt war es so, als der Rausch der Technik ihn ergriffe und ihn geboht, sich einen Rundfunkapparat mit Akkus, Batterien, Röhren, Triichterlautsprechern und Sperrkreisen anzuschaffen. Acht Tage lang ist er auf der Jagd nach jenen Sendern gewesen. Dann aber sind die Akkus erschöpfen, die Batterien verfauldet, und die Drähte liegen verheddert in der Schublade.

In diesen Tagen aber ist wiederum ein Rad durch die Gebeine des Herrn Lobedom gegangen. Man hat ihm von den Olympischen Spielen erzählt, von ihrer nationalen und internationalen Bedeutung; Herr Lobedom hat in den Zeitungen darüber nachgesehen und sich als bald entschloßen, alle Mittel der modernen Technik einzusetzen, um rechtzeitig und ausführlich über den Sport und alles, was dazu gehört, unterrichtet zu sein. Er ist hingegangen und hat sich eine Akkumulatoren laden und seine Akkubatterien erziehen lassen, er wischt den Staub von den Sperrkreisen und den Röhren, vertieft sich noch einmal in die Gebrauchsanweisung, und siehe da: „Der gute, alte Rundfunkapparat arbeitet noch.“

Nachmittags um vier ist er dann auch richtig auf eine Fußballspiel-Übertragung eingestellt. Der Triichterlautsprecher brodeln und rollen, die Stimme des Senders flüster, schwimmt an, brüllt, verschwindet. Ein zweiter Sender drängt sich vor, wird durch einen dritten in die Flucht geschlagen, dann ist wieder der erste da, und Herr Lobedom hört: „Die Sonne leuchtet über dem grauen Rasenplatz, der hier und da

— sollte es schon fröhlich werden? — einen grünen Schimmer zeigt. Die zweite Spielhälfte beginnt. Der Schiedsrichter pfeift, und schon ist Louise am Ball — er hat ihn — er nimmt ihn — ein Schuß und — hart am Pfosten vorbei und mitten in die Vanillefauce, die — trrrrrr — vorher auf etwa vierzig Grad erwärmt und über den Auf- lauf gegossen wurde. Die — trrrrrr — Krönung des Ganzen aber — trrr — bedeutet, daß ein Straßfuß für Luxemburg ausgesprochen wird. Bientort schießt — er schießt nordel — Koller nimmt den Ball, haut ihn wie eine Kiste in die Luft — niemand weiß, wo er gelassen ist — da! Er kommt tatsächlich wieder zur Mutter Erde zurück. Das Publikum pfeift, es pfeift immer noch, wenn auch der bereits fertig angegrichtete Ballast noch einmal in den Ofen geschoben wurde und dort jene leuchtend bunte Brönung erfährt — trrrrrr — die den Aufständischen in Paragrafen den Sieg in die Hände spielte. Im ganzen Land herrscht wöilige — trrrrrr — Ruhe — Sie hören, meine Damen und Herren, den folgenden Beifall, der den Hüben belohnt, einen Beifall, der um so berechtigter ist, als das Barometer weiter steigt und auch die Luftfeuchtigkeit seine wesentlichen Veränderungen erfahren hat. Es ist daher für jede Hausfrau ein besonderes Gefühl der Besriedigung — trrrrrr — ihren Götzen eine Spelie vorgesetzt zu haben, die — aber was jagt ich da! Es war doch ein Tor! Ein Tor! Mitten im Fall hat er sich wie eine Feder hochgeschleudert und unter dem tosenden Beifall des Publikums, der keiner Steigerung mehr fähig ist, den Kopf wegstößt die Stühler des Publikums eine genau regulierte Goldader, tatsächlich bis zu einem gewissen Grade durchgeföhrt. Damit ist der Nachrichtendienst beendet. Wir kommen in wenigen Augenblicken wieder mit einem Schuß, der sich sehen lassen kann, der — trrrrrr — aber niemals in tosendem Wasser, sondern lediglich im warmen Wasserbad aufgelöst und dann bis zur Fertigstellung zu der Erkenntnis führen muß, daß Luxemburg nicht mehr aufgehoben kann, und daß es wahrscheinlich ohne jedes Tor nach Hause gehen muß!“

In diesem Augenblick dreht Herr Lobedom den Rundfunkapparat ab. Es ist still im Zimmer. Langsam geht er auf den warmen, weichen Ohrenschüssel, zu seine Hände zittern, und seine Augen sind unstill, als er sich die lange „Stiele stopft, „Rein“, flüster er, und indem er zu den Anzeichen der astronomischen Gesellschaft greift, führt er, wie das belobende Etwas seinen Knochen endgültig entkräftet, „es ist vorbet. Es hat seinen Zweck. Ich verstehe die Sprache der Jugend nicht mehr . . .“

ein. Ein Schoppen von demselben weicht 6907 Gr. und in zwei Schoppen sind 15 Gr. von einem leichten und trockenen Weizen enthalten, worunter 6 Gr. aus einer ganzen Leichten, hellaharigen Rals-Erde und 8 1/2 Gran aus einem dem Küchen-Salz sehr ähnlichen Salz bestehen. Wegen dem häufigen flüchtigen mineralischen Schwefel, mit diesem Wasser vermischt ist, verdient dasselbe allerdings einen Namen und ist desselben vernünftiger Gebrauch wegen seinem Spiritus und zarten Erde in besonderen Fällen von ganz guter Wirkung.“

Der Erfolg der Zeitungs-Anzeige.

Hochland der Werbestämme im Mai.

Mit dem Mai-Ergebnis von 122,7 (im Vorjahr 110,7) erreichten die Werbestämme einen Hochland, wie er in den letzten Jahren noch nicht zu verzeichnen war. Die jeweils im Mai erfolgende Zunahme der Umsätze war in diesem Jahr die best aller Werbestämme für die Jahre 1934 und 1935. Ein Vergleich zeigt, daß die Werbestämme auch mit den beiden vergangensten wirtschastlichen Vorgängen, der Entensformensentwicklung und den Einzelhandelsumsätzen, nicht nur Schritt gehalten haben, sondern sogar bessere Fortschritte machten. Bemerkenswert ist, daß nicht nur Zeitungen und Zeitschriften, sondern auch der Papieranschlag und die Werbemittelwerbung mit nennenswerten Umsätzen aufwarten konnten. Die Werbung in Anzeigebüchern und Kalendern und die Werbung durch Film und Diaprojektion verhielt sich entsprechend dem saisonüblichen Geschäftsverlauf.

Die gesteigerte Werbung in Zeitschriften und Anzeigebüchern hat sich ebenfalls in den Monaten April und Mai deutlich zeigen. Berücksichtigt man, daß die Umsätze des Einzelhandels an der Zeitungsanzeige am stärksten beteiligt sind, so wird durch die Umsatzeinbeziehung im Einzelhandel der Erfolg dieser Werbung bestätigt. Die Werbung durch Anzeigen in Zeitschriften dagegen verrät, daß sie infolge der bei ihr vorherbestimmten Industrierwerbungen in wechselseitiger Beziehung zum Industriebetrieb steht. Der Großteil der Zeitschriftenanzeigen umfaßt wegen der nicht lokal gebundenen Werbung vorwiegend Industrie und Großhandel. Daraus erklärt sich auch, daß die Zeitschriftenanzeigen infolge des starken Aufschwungs der gewerblichen Wirtschaft selbst eine verhältnismäßig hohe Beanspruchung erfahren hat. Die Anzeigenumsätze der Zeitschriften übertrafen im Durchschnitt der Monate Januar/Mai die der gleichen Zeit des Vorjahres um rund 13,3 %

Das Recht auf Arbeit.

Wege zur Bekämpfung des Facharbeitermangels.

Bei der Verwirklichung des Rechts auf Arbeit kommt der planvolle Lenkung des Arbeitsstroms durch die Reichsanstalt und die Arbeitsämter größte Bedeutung zu. Wie Arbeitsamtsdirektor Dr. K. o. l. Bremen, in der „Arbeitslosenhilfe“ ausführlich, kommt es beim weiteren Arbeitseinsatz vor allem auch darauf an, daß jedes Arbeitsamt schon vorabgehend alles tut, um die Möglichkeit neuer Arbeitslosigkeit auszuschließen. Das ist praktisch nur bei enger und vertrauensvoller Zusammenarbeit mit allen Staats-, Partei- und Wirtschaftsstellen erreichbar. Die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft mußte hierbei so eng sein, daß jedes Arbeitsamt von den beabsichtigten Entlassungen schon im Zeitpunkt der ersten Ermüdungen Kenntnis erhalte, wie es ebenso auf Grund des Auftragsbestandes über geplanten Reueinstellungen frühzeitig unterrichtet werden muß. Jedes Arbeitsamt mußte dabei eigene Initiativen ergreifen und in hohem Maße die Staats-, Partei- und Wirtschaftsstellen auf die jeweilige Lage im Arbeitseinsatz hinweisen.

Wie legensreich sich eine solche enge Zusammenarbeit auswirkt, habe ich besonders in Bremen gezeigt, wo namentlich zur Bekämpfung des Facharbeitermangels erfolgreiche Wege gegangen wurden. Um einzelnen teils der Referent mit, daß es in Bremen gelungen sei, in rund 1000 Fällen früherer Metallfacharbeiter aus ungelerteter Tätigkeit wieder ihrem erlernten Beruf zuzuföhren. Weiter seien alle noch arbeitslosen Volksgenossen auf ihre Einsatzfähigkeit geprüft worden und zwar mit ausgezeichnetem Ergebnis.

Besuch in den Lagern der HJ.

Der Gauleiter in den Erholungsstätten der deutschen Jugend.

Die Anlagen des Resorts im Sommermond. Die Festsitz gepflanzten Anlagen im Resort leben jetzt im Sommerblühen und es ist eine Freude für den Spaziergänger den prächtigen Park zu durchwandern. Gleich beim Eingang grüßt den Besucher ein über und über mit rotblühenden Blumen bedecktes Rondell, das sich ringsum von den grünen Rasenflächen abhebt. Durch die ganze Anlage aber ziehen sich noch weitere Blumenpflanzungen, die mit ihren weißen, gelben, blauen und roten Blüten eine abwechslungsreiche Unterbrechung der Weiden darstellen. Auch verschiedene Bäume blühen jetzt noch, so die schöne rote Akazie und der Trompetenbaum mit seinen hellen Blütenrispen. Die Fauna des Weichers belebt das Bild noch mehr, denn groß ist die Zahl der Zwerge, und Wasservögel, die recht vergnügt über das Wasser schwimmen.

20 000 Tagelöhner leisteten Studentinnen für Arbeiterinnen. Das Frauenamt der HJ, hat zum ersten Male ein Gemeinschaftslager von Arbeiterinnen und Studentinnen veranstaltet, die bereits in Betrieben gearbeitet hatten. Es sollen auf diese Weise neue Möglichkeiten für ein künftiges Zusammenwirken zwischen Arbeiterin und Studentin besonders auf dem Gebiete der kulturellen Arbeit im Betrieb gefunden werden. Die „Deutsche Arbeitskollektive“ teilt aus diesem Anlaß mit, daß bisher von Studentinnen für Arbeiterinnen in Betrieben durch die Arbeitsplatzsitzung 20 000 Tagelöhner geleistet worden sind. Für viele hunderte arbeitender Frauen bedeute diese Zahl wochenlang zulässigen und wohlverdienten Urlaub. Es habe sich gezeigt, daß diese Art des Austausches gleichzeitig einen der erfolgreichsten Wege zur wahren Volksgemeinschaft darstelle. Denn mehr als die vorübergehende Abwesenheit der Arbeiterin durch die Studentin bedeute die Tatsache, daß hier Arbeiterinnen und Studentinnen, die einst als Vertreter zweier entgegengesetzter Klassen galten, einander als Kameraden beggneten.

Jugend der Welt. Wie mit erfahren, wird der mit riesigem Erfolg in Berlin uraufgeführte Film der Olympischen Spiele bereits Ende dieses Monats in Wiesbaden zur Aufführung gelangen. Die eindrucksvollen und wirkungsvollen Bilder der besten Kameralisten Deutschlands wurden ausgewählt, um ein filmisches Erlebnis der Olympischen Winter Spiele zu geben, wie es in dieser Form noch nie gezeigt wurde.

Regelmäßige Kontrolle der amtlichen Verkehrszeichen. Der Reichsverkehrsminister hat eine regelmäßige Prüfung der amtlichen Verkehrszeichen angeordnet. Mit der Zunahme des Kraftverkehrs steigt die Bedeutung der amtlichen Verkehrszeichen, und ihrer Aufstellung und Unterhaltung gebührt daher erhöhte Aufmerksamkeit. Ziele der regelmäßigen Signalisierungen sind u. a. auch Feststellungen über die Notwendigkeit eines Verkehrszeichens, die Befähigung überflüssiger oder die Aufstellung neuer Zeichen. Der Minister erklärt, daß davon auszugehen sei, daß Verkehrszeichen durch ihre Häufung an Wirksamkeit verlieren. Der neuzeitliche Kraftverkehr könne nicht mehr mit den Maßstäben des Jahres 1910 als der ersten Reichsverkehrsverordnung gemessen werden. Bei Gebots- und Verbotszeichen soll sich die Prüfung auch auf die Befähigung veralteter Geschwindigkeitsbeschränkungen erstrecken. Die Durchführung der Signalisation, die in einem Zeitraum von etwa zwei Jahren regelmäßig wiederholt werden soll, obliegt den Verkehrsbehörden. Die Straßenunterhaltungsstellen und Verkehr der Verkehrsnehmer, für Kraftfahrer das RSA, und der DVAG, sind an der Signalisation zu beteiligen, an Eisenbahnübergängen auch die zukünftigen Reichsbahnbetriebsämter.

Feldbegang. Die Ortsbauernschaft Mit-Wiesbaden unternahm bei guter Beteiligung unter Leitung von Ortsbauernführer Thon und Landwirtschaftslehrer Behm einen Feldbegang, der hauptsächlich den Frühkartoffelfeldern galt. Die Befichtigung ergriffte sich vom Warturm auf der Bierhader Höhe bis ungefähr zur Mainzer Straße.

Bereitschaften. Am Donnerstag, gegen 15 Uhr, wurde ein Mann an der Ecke Alminen- und Bierhader Straße angefahren. Er erlitt Verletzungen am rechten Unterarm und rechten Schultergelenk. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß der Motorradfahrer in kurzem, anstatt in weitem Bogen in die Alminenstrasse einbog. Da aus der Alminenstrasse ihm ein Personenkraftwagen entgegen kam, fuhr er rechts auf den Bürgersteig. Am Freitag fuhr auf der Mainzer Straße ein Personenkraftwagen, einem dort parkenden Personenkraftwagen von hinten an. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Ein Inzident des parkenden Wagens erlitt anscheinend innere Verletzungen. Der Führer des Personenkraftwagens, der den anderen Wagen anfuhr, hand stark unter dem Einfluß von Alkohol. Sein Fahrzeug wurde polizeilich sichergestellt.

Ihr goldenes Ehejubiläum feiern am 21. Juli die Eheleute Anton und Margarete Simon, Weidenstraße 36. Herr Simon war 35 Jahre lang Gesangsdirigent und hat auf vielen Gesangswettstreiten erste Preise errungen. Auch heute noch, wenn es gilt, den Gesang zu pflegen, steht er den Sängern jederzeit mit Rat und Tat zur Seite.

Das Fest der silbernen Hochzeit begehen am 20. d. M. die Eheleute Karl Reiningger und Frau Elise, geb. Hartmann, Schulberg 25.

Wiesbadener Vororte.

Biebrich.

Kraft durch Freude. Etwa 700 Urlauber, welche in der hiesigen Gegend untergebracht sind, führen am Freitag mit dem Dampfer nach St. Goor und kehren abends wieder zurück. Etwa 800 Danziger HJ- und Jungvolk marschieren von Wiesbaden kommend, unter den Klängen von Fanfarenmärschen zum Rhein. Sie führen mit dem Dampfer nach Köln.

Kraft durch Freude. Die Inzidenzen des hiesigen Krankenhauses wurden am Donnerstagabend durch ein Pflanzfest der Wiesbadener Volksgemeinschaft erfrischt.

Meisterprüfung. Im Schloßerhandwerk bestand seine Meisterprüfung vor der Handwerkskammer Wiesbaden, August Storz, Sohn des Schlossermeisters Philipp Storz, von hier.

Gebunden. In der Schloßstraße wurde ein Damen-Sollonab, Marke „Hera“ gefunden, welches polizeilich sichergestellt wurde. Der Eigentümer kann seine Ansprüche bei der hiesigen Kriminalpolizei geltend machen.

Dohheim.

Ausflug. Am Mittwoch machte die Evangelische Frauenhilfe ihren diesjährigen Sommerausflug. Mit 11 Autos wurden etwa 300 Teilnehmer über Mainz-Kastel nach Darmstadt und von dort aus nach Heilberg, Schwelmingen, wo sich die Teilnehmer in dem herrlichen Schloßpark ergingen. Von da aus ging es in wunderbarer Fahrt zur

Freudige Erregung herrschte am Donnerstagnachmittag in den Zeltlagern der Banne 80 (Wiesbaden) bei Bad Schwalbach und 117 (Mainz) bei Budenheim a. Rh. Gauleiter Sprenger traf in Begleitung von Gebietsführer Brandt und Gebietsgruppenführer Wagner in beiden Lagern zu einem kurzen Besuch ein. Nachdem er Ende Mai die Sommerlager der HJ, und des Jungvolks selbst eröffnet hatte, wollte er sich nun einen Einblick in das Leben und Treiben zwischen den Zelten verschaffen und sich von dem Geist überzeugen, der in den Lagern herrscht.

Nachdem er die Front der angetretenen Lagermannschaften abgesehen hatte — er trat jeweils etwa 250 Hiltler-Jungen an — gab er den Befehl, daß sich das Lagerleben in der hergebrachten Form abwickeln soll. Im Kurs formten sich die einzelnen Gruppen, um hier ein Ziel zu setzen, dort inmitten eines Fußballerfeldes zu liegen, da Sport zu treiben, drüben Kleinastler zu spielen und die Kräfte im Lauf zu messen. Andere entwickelten sofort ein reges Ballspiel. Der Gauleiter sah so die überraschende Vielfalt des Lagerlebens und ließ sich weiter über die einzelnen Bänke des Tageslaufes, die Morgenfeier, den Geländelauf, die Heimabende, die Erzählerwettstreite und die allmorgentlichen Feiernstunden unterrichten. Er prüfte die hygienischen, sanitären und technischen Einrichtungen und sparte nicht mit Lob; gab manche wertvolle Anregung zu Verbesserungen und Neuschöpfungen, die noch im Laufe der Lagerzeit angebracht werden können.

Auch Gauinspektor Hege beschäftigt im Auftrag des Gauleiters die Zeltlager der HJ, und des Jungvolks.

Die Danziger HJ. in Hessen-Rassau.

Donnerstagnachmittag trafen die seit dem 12. Juli auf der Deutschlandfahrt begriffenen Danziger Hiltler-Jungen

alten Domstadt Worms, weiter nach Klein, Mainz und Dohheim.

Feuerwehrübung. Die Feuerwehr hielt eine große Einübung ab. Ziel und Brandherd war die Metall-Kapfelfabrik Loos u. Co. Die Übung zeigte wieder einmal die Disziplin und feste Einlagereifigkeit der hiesigen Wehr.

Rambach.

75 Jahre Turnerschaft Rambach. Die Turnerschaft Rambach begeht die Feier ihres 75jährigen Bestehens am 18. und 19. Juli. Als der Gedanke der turnerischen Ausübung des Körpers noch lange nicht allgemaint angenommen war, later sich in Rambach, das damals noch ein kleines Dorf war, Männer zusammen, um durch Leibesübungen den Körper zu fähigen.

Bierstadt.

Aus der HSB. Auf dem Gebiete der Rinderlanderschuldung herrscht in der hiesigen HSB, Ortsverwaltung zur Zeit reger Betrieb. Dieser Tage feierten die hiesigen Erholungsfinder nach langem nicht allgemaint gemordener, wieder wohl erholt in die Heimat zurück. Gleichzeit ging ein neuer Transport hiesiger Kinder in den Gau Kur-

und Jungvolkimpfe mit dem Sonderzug von Potsdam kommend, auf dem Frankfurter Südbahnhof ein. Hier trennten sich von dem etwa 1200 Hiltler-Jungen — 800 sind bereits auf dem Wege nach Nürnberg — die beiden für die Gebiete Hessen-Rassau und Saarpfalz bestimmten Gruppen. Gebietsführer Brandt hielt die vor dem Bahnhof aufmarschierenden Einheiten im Gebiet Hessen-Rassau willkommen und wünschte ihnen in der Kameradschaft mit der hessen-rassauischen HJ, frohe und erlebnisreiche Tage.

Bereitstehende Omnibusse brachten die 253 Hiltler-Jungen, die Güte des Gebietes Hessen-Rassau, dann in die Zeltlager der Banne: 80 bei Bad Schwalbach, 87 im Bierhader bei Hiltler, 95 bei Weiden, 27 bei Heubach im Dudenwald, und des Jungbannes 287 bei Uckerath, wo sie zunächst 8 Tage verbringen werden. Rheinische Jugendherbergen nehmen sie dann auf und vermitteln ihnen das Erlebnis des deutschen Stromes, den die meisten von ihnen ja zum ersten Male sehen. Von hier aus werden sie dann in einzelnen Fahrtgruppen die weltberühmten Stätten des Rhein-Raingebietes, den Weingärten, die Reichsautobahn, die Opelwerke usw. besichtigen und ein Bild von der Vielgestaltigkeit des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens des Rhein-Raingebietes erhalten.

Der 28. Juli steht für die Banne wieder in der Gauhauptstadt, wo sie am gleichen Abend die Riederbergfestspiele besuchen und mit diesem einmaligen Erlebnis die in dieser Fülle auf sie einwirkenden Eindrücke festhalten.

Am darauffolgenden Tag fahren sie schon zusammen mit den Fahrtgruppen, die im Sauerland, in der Westmark und im Gebiet Saar-Pfalz den Reizen des Reiches und sein Volkstum kennen lernen dürfen, auf dem Rhein bis nach Düsseldorf, wo eine Feiertunde alle wieder zusammenführt.

mark (Berleberg) ab. Für die nächste Woche werden wieder neue Erholungsfinder erwartet, während die hier befindlichen wieder nach Weisbaden zurückkehren werden.

Berammung. Der Stützpunkt der HSB, Bierstadt hielt am Freitagabend eine Mitgliederberammung ab. In längeren Ausführungen sprach Kreisamtsleiter Hg. Kahle, Wiesbaden, über die Neugestaltung der HSB, und führte den neuen Stützpunktsammler Lehrer Hofmann in sein Amt ein, gleichzeitig fand er Worte der Anerkennung für die geleistete Arbeit des seitigeren Obmannes Hg. Schiffer. Lehrer Hofmann teilte der Berammung mit, daß der Stützpunkt Bierstadt im Laufe des Monats August einen Autoausflug machen wird.

Der Männergesangsverein 1883 hatte dieser Tage seine Mitglieder zu einer Berammung eingeladen. In der kurzbelegten Berammung bekam man ein Bild über die Leistungen des Chores unter der neuen Leitung des Dirigenten K. König. Bei allem Aufreizen konnte der Chor höchste Anerkennung finden. Für den kommenden Winter ist ein großes Konzert geplant. Ein Familienausflug wird die Sänger und Mitglieder demnächst in die nahe Taunuswaldungen führen. Die Berammung war von Vorträgen der aktiven Sänger unter Leitung von Karl Kaiser umrahmt.

Unterlass es, im Walde zu rauchen und Feuer anzumachen!

Der Spielplan der Woche.

	Deutsches Theater	Reisend-Theater	Aurhaus
			11.30 Uhr: Stummabend-Konzert im Aurhaus. 12.30 Uhr: Früh-Konzert am Hochbunnen. 16.30 Uhr: Konzert „Der Hiltler“.
Sonntag, 19. Juli	Gefchlossen.	16.30 bis gegen 18 Uhr: „Das heilige Dorn“.	11 Uhr: Früh-Konzert am Hochbunnen. 16.30 Uhr: Konzert „Der Hiltler“.
Montag, 20. Juli	Gefchlossen.	16.15 bis 22.30 Uhr: „Der Hiltler“.	11 Uhr: Früh-Konzert am Hochbunnen. 16.30 Uhr: Konzert „Der Hiltler“.
Dienstag, 21. Juli	Gefchlossen.	16.15 bis nach 22.30 Uhr: „Der Hiltler“.	11 Uhr: Früh-Konzert am Hochbunnen. 16.30 Uhr: Konzert „Der Hiltler“.
Mittwoch, 22. Juli	Gefchlossen.	16.15 bis 22.30 Uhr: „Der Hiltler“.	11 Uhr: Früh-Konzert am Hochbunnen. 16.30 Uhr: Konzert „Der Hiltler“.
Donnerstag, 23. Juli	Gefchlossen.	16.15 bis 22.30 Uhr: „Der Hiltler“.	11 Uhr: Früh-Konzert am Hochbunnen. 16.30 Uhr: Konzert „Der Hiltler“.
Freitag, 24. Juli	Gefchlossen.	16.15 bis 22.30 Uhr: „Der Hiltler“.	11 Uhr: Früh-Konzert am Hochbunnen. 16.30 Uhr: Konzert „Der Hiltler“.
Sonntag, 26. Juli	Gefchlossen.	16.15 bis 22.30 Uhr: „Der Hiltler“.	11 Uhr: Früh-Konzert am Hochbunnen. 16.30 Uhr: Konzert „Der Hiltler“.

Auswärtige Bühnen.

* Schauspielhaus Frankfurt a. M. Sonntag, 19. Juli, bis einschließl. Sonntag, 26. Juli, 20.15 Uhr: „Kraus im Hinterhaus“.

* Hölmerberg, Frankfurt a. M. Sonntag, 19. Juli, 20.15 Uhr: „Die Verhöhnung des Hieso zu Genua“.

* Dienstag, 21. Juli, 20.15 Uhr: „Hans“ (1. Teil).

* Mittwoch, 22. Juli, 20.30 Uhr: „Die Jungfrau von Orleans“.

* Freitag, 24. Juli, 20.30 Uhr: „Die Jungfrau von Orleans“.

* Samstag, 25. Juli, 20.45 Uhr: „Die Verhöhnung des Hieso zu Genua“.

* Sonntag, 26. Juli, 20.15 Uhr: „Hans“ (1. Teil).

Wiesbadener Lichtspiele.

Ufa-Ballet. „Straßenmusik“, ein Film von Hans Deppa, schildert das schon oft erwähnte Gend dreier Musiker, denen vor Nacht das Glück im Leben fällt. Sie beginnen in den Höfen der Hinterhäuser und enden im Rundfunk. Der eine, Pianist, hat noch alles vor sich, der andere, der Tubist, alles hinter sich, und deswegen die Rechte der Klarinettist, im Alter und auch musikalisch die Mitte zwischen den beiden Extremen haltend. Natürlich ist auch ein Mädel da, das den dreien die Wichtigkeit, und dieses vierblättrige Kleeblatt bekommt schließlich ein Kind und das Standesamt löst alle Schwierigkeiten. Die besten Künstler des Films wettern miteinander. Den jungen Pianisten, den der Ruhm eines Johannes Brahms nicht schlafen läßt, spielt der sympathische und draufgängerische Fritsch Genlow. Hans Deppa ist rührend, weniger glücklich sein Klarinettenbläser, als durch seine gutmütige Hilfslosig-



felt in erotischen Angelegenheiten. Eine prächtige Charge bietet der einst lange Zeit in Wiesbaden als Regisseur tätige Ernst Segal. Peruntergekommener Kammermusiker, dem Alkohol rettungslos verfallen, aber seine hiesigen Tubistinnen schmelzen unmittelbar aus dem warmen Musikerherzen hervorzufließen. Eine Charakterzeichnung des verdammtsten Genies. Ebenbürtig steht ihm der James Karl Kallent in der Seite. Er ist der „Kraffler-Dito“. Mit Schellenhelm, Baule und Trommel stellt er ein ganzes Orchester dar und ist dabei unwiderstehlich in seinem unerfährten oberbayerischen Dialekt. Die Heldin des Films ist Jessie Bizzog als Grete, still und mütterlich selbstlos. Ihre Pianistin heißt Jita Benthoff. Sie spielt die elegante, pikante, erobertungsstürmer und im Grunde recht ordentliche Hilde. Wie der philosophische alte Säffel und Kammermusiker „Brommel“ ist der ganze Film. Er schlägt unter Tränen. Im Beiprogramm steht man nach langer Zeit wieder einmal einen großartigen Ufa-Woche-Film. Bedeutender ist der lehrreiche Kulturfilm „Die Kamera läßt mich“. Hier geht auch dem Reizen eine Warnung auf, welche ernste Arbeit oft gefährlicher Art aufgehoben wird, damit eine „Wochenchau“ entsteht. In der Ufa-Woche sind die Aufnahmen der Olympiade 1936 besonders beachtenswert.

* Thalia-Theater. Das musikalische Filmstück „Marta“ bringt Rotine der bekannten gleichnamigen Oper von Glotow auf die Leinwand. Es handelt sich darin um das romantische Abenteuer einer Hofdame und Vertrauten der englischen Königin Anna, die der strengen Obhut der Oberhofmeisterin entflieht und vertrieben auf dem Markt zu Richmond sich, ohne die verpöhlende Bedeutung des Handgedes zu kennen, als Wad verbindet. Die entsetzenden Schwierigkeiten, zu denen noch eine „unhandes-gemähe“ Liebe kommt, werden durch die Gnade der in dem Film persönlich die Rolle spielenden Königin liebenswürdig gelöst. Für die Bearbeiter ist es wesentlich darauf an, die

Wirkungen des Bühnenspiels ins Filmische zu übersehen. Sie haben die Zusammenhänge der Handlung sehr hübsch herausgeholt und mit leichter Hand dem Spiel die Bewusstheit, Anmut und phantastische Heiterkeit gegeben, wie der Vorwurf sie erfordert. Freilich und lebendig sind die einzelnen Figuren gezeichnet, für den Hintergrund hat der Film naturgemäß noch weit größere Möglichkeiten als die Bühne; der Regisseur Karl Anton legt besonderen Wert auf die futuristischste Gattung wie auf die Einbeziehung der zeitlicher Vorgeschichte, ganz prächtig gelangen ihm die Maskenfiguren, der ganze Film ist im höchsten Temperament und sprühenbar. Ausgesprochen ist das Musikalische unter Verantwortung eines so feinsinnigen Komponisten wie Prof. Clemens Schmalz dem Film eingeleitet, keine der wohlvertrauten Arien fehlt, doch sie wirken nicht willkürlich eingeleitet, sondern organisch aus dem Spiel entwickelt. Das gerade macht sie stimmungsmäßig um so wirksamer. Und wie das flotte Tempo, die sich jagenden köstlichen Einfälle filmgerechte Steigerung (schaffen, vertieft vorzügliche Belebung noch den Erfolg des lebenswichtigen Wertes. Neben besten schauspielerischen Kräften leben langjährige Eingetragene, die Partie des Jüngling führt kein geringerer als berühmte Tenor Selge Rosow an, während die Titelrolle in der Hand des Rundfunk weitbekanntes Carlo Seltzer eine harmante Vertreterin hat, deren Filmdebüt aus mündlich überlieferten Ausdrucksfähigkeit beweist. Freilich Kamper ist ein humoriger, vollstimmiger Bismarck. Gretz Welfer eine lede, durchtriebene Jofe, Hanna Kalph, einstens die Brunhilde im „Siegfried“-Film, findet den Ton von königlicher Würde und Anmut. Selbst Episoden weisen mit Georg Alexander und Winterstein vorzügliche Namen auf. — Ein interessanter Kulturfilm schildert die stielliche Bemühung des Bambusrohres zum Haus- und Schiffbau wie zur Herstellung mannigfacher japanischer Kunstwerke, die Hochschule bringt a. die Weiße des Westflugelns Rhein-Main in Frankfurt.

Gespräche mit Chacotriegern.

Der Kampf in Sump und Dschungel.

Asuncion (Paraguay), Juli 1936.

Asuncion hat geflögelt. Die Zeitungen haben am Morgen angefangen, daß heute endlich das Kanonenboot aus Formosa antommt. Das lang erwartete Kanonenboot. Es bringt paraguayische Soldaten aus Bolivien, die gehören zu den letzten Kriegesgefangenen, die noch von Chacotrieg her in Bolivien sind und nun gegen bolivianische Gefangene in Paraguay ausgetauscht werden. Mit der Eisenbahn werden die Paraguayer nach bolivianischen Hochland aus nach Argentinien gebracht, reisen entlang der argentinischen Nordgrenze zum Flußflüssen Formosa, im argentinischen Chaco, am Ufer des Paranaquiflusses. Sie können über den Fluß hinweg das andere, das paraguayische Ufer sehen, ein Stück ihrer Heimat. Und hier, in Formosa, werden sie von paraguayischen Kanonenbooten — die gesamte paraguayische Flotte besteht aus zwei, allerdings recht ansehnlichen und modernen Kanonenbooten — abgeholt und nach Hause gebracht.

Heute also kommt ein solches Boot an, mit 800 Gefangenen und 52 Offizieren. Die Zeitungen veröffentlichen die Namen der Heimkehrenden. Asuncion hat geflögelt. Als das Kanonenboot sichtbar wird, unter die Glocken der Kathedrale von Asuncion die nahe zur Hand liegt. Der Kai ist dicht besetzt mit Menschen. Väter und Mütter erwarten ihre Söhne, Frauen und Kinder ihre Ehegatten und Väter. Aber auch andere als Familienangehörige sind gekommen, ganz Asuncion scheint, trotz der frühen Stunde, es ist noch nicht acht Uhr morgens, auf den Beinen zu sein, um die heimkehrenden Helden zu begrüßen. Da, auch die Gefangenen sind Helden, alle, die im Chacotrieg draußen waren, sind Helden. Der Paraguayer ist unter allen Südamerikanern der größte Nationalist, und alles, was mit dem letzten Krieg, dem Heiligen Chacotrieg zu tun hatte, ist ihm Gegenstand der Verehrung. Dieses Gefühl ist schon und ehrerbietig, wenn es auch mitunter, aus einer gewissen Feindschaft heraus, zur Behauptung des Gegners führt, der doch, so müßte man eigentlich annehmen, auch etwas weit gewesen sein muß, da sonst der Sieg über ihn weniger ruhmreich wäre. „Auch die Gefangenen sind Helden, gerade sie“, meint ein Paraguayer zu uns, als wir wartend am Kai stehen. „Glauben Sie, bei uns hätte es Überläufer gegeben wie bei den Bolivianern? Wah, die Bolivianer — lauter arme Indianer, die gar nicht wußten, wofür sie kämpften. Aber unsere Leute haben sich nie freiwillig in die Gefangenschaft gegeben, sie haben sich gemeißelt bis zum Äußersten. Und was müßten sie erdulden haben während der Gefangenschaft im bolivianischen Hochland, sie, die Söhne der Ebene und des tropischen Hochlandes, die sich nicht an das Klima in Bolivien gewöhnen konnten! Was müßten sie gelitten haben unter der Robei der bolivianischen Wächter!“

Gewiß, die Paraguayer konnten sich nicht an das Klima Bolivians gewöhnen, aber das gleiche gilt, in höherem Maße, für die Bolivianer, die während des ganzen Krieges im tropischen Klima des Chaco kämpfen mußten und aus dem Hochland kamen. Es gilt für das ganze bolivianische Heer, für die Dauer des ganzen Feldzuges, und es gilt für die 25 000 gefangenen Bolivianer, die in Asuncion leben. ... Aber der Nationalismus der guten Paraguayer liegt in der leicht verständlichen Begeisterung des schwer unter Einfluß der ganzen Kräfte der Nation erregten Sieges nur die Opfer und Weiden der eigenen Leute, nicht aber auch das Heldentum der anderen Seite. Vielleicht ist auch noch zu wenig Zeit seit dem Kriege vergangen. Siegesfreude und Haß des Gegners sind noch zu frisch. ... Doch da legt das Schiff an, die ersten Heimkehrer kommen über den Laufweg. Es sind Offiziere. Vier paraguayische Soldaten halten am Ende des Laufweges in hochgehobenen Händen eine roteweisse Fahne, die Fahne Paraguays, und unter dieser Fahne wie unter einem Triumphbogen, steigen die Ankommenden an Land. Jeder einzelne wird mit Jubel begrüßt, die meisten mit Namen angerufen, — denn Paraguay ist ein kleines Land, jeder scheint den anderen hier zu kennen. Und dann, natürlich, sind auch die Angehörigen da, man umarmt sich, klappt sich auf den Rücken, und spricht, ein wenig verlegen ob der Öffentlichkeit des Vorgangs, die während nichtsagenden Worte, hinter denen sich die Freude über ein Wiedersehen nach drei, vier Jahren der Ungewißheit und des qualvollen Wartens verbirgt. „Wie geht's, Natalicio, noch gesund?“ „Wie schön, daß ihr alle gekommen seid!“ Die ganze Stadt Asuncion feiert mit, die Helden sind wieder da, aus Not und Gefangenschaft sind sie heimgekehrt zur roten Erde Paraguays.

Wir sitzen mit ehemaligen paraguayischen Frontkämpfern zusammen, sie erzählen uns vom Chacotrieg. Welch ein Krieg war das! Wir konnten ihn nur aus kleinen Notizen der europäischen Zeitungen, schließlich aus dem Bericht der

Aus Gau und Provinz.

Taunus und Rheingau.

— Schlangenbad, 18. Juli. Schlangenbad ist nach hiesigem Ausrufung jetzt bis auf den letzten Platz besetzt. Die heftige Wirtung des Schlangenbader Wassers selbst die Gäste auch in Regenperioden an den schönen Bädern. Im Kurpark und in den Anlagen entwickelt sich zu den trohen Klängen der Kurkapelle ein reges Babelreden. Auch der Postamtbesuch ist besonders an Sonntagen sehr hart.

— Wambach, 18. Juli. Die Straßenbauarbeiten am Wambacher Stich nach Bad Schwalbach zu sind beendet. Die Instandsetzung dieses Teils der Reichstraße bedeutet für den Autoverkehr eine große Erleichterung.

— Wehen, 18. Juli. Unter Leitung von Frau Ebenauf fand am Donnerstag ein schöner Ausflug der Evangelischen Frauenhilfe statt. Die Frauen wurden in die schönsten Teile unferer nassauischen Heimat geführt.

— Neuhof, 18. Juli. Der Gerstenschmitt konnte infolge des Regenwetters nicht so schnell beendet werden, wie es anfänglich schien, doch hofft man in den nächsten Tagen fertig zu werden. Die Waldarbeiten gehen voraussichtlich im Laufe der neuen Woche zu Ende.

— Eichenhahn, 18. Juli. Die Waldarbeiten sind noch in vollem Gange. Das Holz wird zur Verladung an den Bahnhof in Dörfen gefahren, was einer Anzahl von Bauern willkommene Arbeitsgelegenheit bietet. — Da der Gerstenschmitt beendet ist, werden nun die Äder zum Jünglingsfruchtland für einweihaltiges Fliegerfutter hergestellt. Es ist dadurch den Bauern möglich, sich durch wirtschaftliches Einheitsfutter von der ausländischen Einfuhr unabhängig zu machen.

Kösterbundskommissionen, deren Mitglieder freilich auch nicht an der verderbten Front waren. ... Ein unerklärlicher Krieg nicht nur gegen Menschen, sondern gegen die Wildnis, gegen das Klima, gegen die Krankheit. Gewiß, die Paraguayer haben im Chaco weniger unter dem Klima gelitten als die Bolivianer, denn sie kannten es. Aber auch sie litten — unter dem Wasserbrand. Tages und nachgelangt war das Heer froh, wenn es für jeden Soldaten ein Glas Wasser lagig gab, ein Glas Wasser für alle Bedürfnisse, den Durst, die Sauberkeit: kein Wunder, daß man, bei einer Temperatur von 42 und 45 Grad Celsius, das Glas Wasser trant, anstatt den Inhalt zum Waschen oder gar zum Säubern zu benutzen. Inzwischen wuchsen den Soldaten lange Bärte, und Kleidung und Haut verfaulen. Manchmal trat man auf Wasser, aber es war salzig und ungenießbar, — dann konnte man sich wenigstens waschen, wenn man es nicht vorzog, das Salzwasser so lange aufzubewahren, bis sich das Salz abgelagert hatte. Man war ins Feld gezogen mit 1500 Gemehren und einem Heer von dreitausend Mann. Die Hälfte der Soldaten besaß überhaupt kein Gewehr, und nur den vorhandenen Hintern erwießen sich viele noch als unbrauchbar. Das Geld war knapp in absehbarer Zeit war die Ausrüstung nicht zu verbessern, — so war man eben darauf angewiesen, die fehlenden Waffen vom Feinde zu erobern. Das geschah, Stolz erzählen die Soldaten, daß sie Jehntausende von Gewehren, Hunderte von Kanonen und Mächtigengewehren, 40 Taus und ungefähr die gesamten Flugzeuge der jetzt 25 Apparate zählenden paraguayischen Luftflotte — dem Feinde genommen haben. Ihnen half die Kenntnis des Landes und der Witterung, sie warteten Nächte ab, in denen kein Mond schien, und schlichen sich bis auf zwei oder drei Meter an die feindlichen Stellungen heran. Dann erlöste von der paraguayischen Front her ein Schuß, das Signal zum Angriff, und in Sekunden war man beim Feinde, alles niedergerannt, was sich, Biertranken und lästiges überfallig, entgegenstellte. Hier bemerke ich die Fähigkeit der indischen Vorfahren, den Feind anzuschleichen und ihn durch Überraschung zu vernichten.

Wald gab es Krankheiten. Man hatte zunächst die eigenen Toten, die vor den Stellungen lagen, beerdigt, dabei wurde eine weiße Fahne gehißt, und die Bolivianer respektierten den letzten Dienst, den man den gefallenen Kameraden erwies. Aber dann hätten die Bolivianer in eine Beerdigungskolonie hineingeholfen, seitdem mußte man die Toten unbeerdigt lassen, sie gingen in der heißen Sonne schon nach wenigen Tagen in Verwesung über, der Gestank der Leichen verpestete die Luft, und Fliegen übertrugen Krankheiten auf die Lebenden. Cholera und Typhus wüteten

Kaubmord in einer Stuttgarter Tankstelle.

Stuttgart, 18. Juli. (Letzte Funkmeldung.) In einer in dem Stuttgarter Vorort Wangen gelegenen Tankstelle wurde in der Nacht zum Samstag der 36jährige verheiratete Tankwärter Traumer ermordet aufgefunden. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß es sich um einen Kaubmord handelte. Von dem Mörder, der 138 RM. erbeutet hat, fehlt bisher jede Spur.

Großmutter auf Wanderschaft.

Som Hannoverern nach dem fernem Westermold. Einen Beweis von erlauchter Mütterlichkeit lieferte eine alte Frau aus Wallbed bei Hannover, die beschlossene hatte, ihre in Dierdorf im Westermold verheiratete Tochter und ihre Enkelkinder zu besuchen. Großmutter konnte sich nicht entschließen, die Kette mit der Eisenbahn anzutreten, da sie, wie sie angab, das Fahren mit der Bahn nicht vertragen. So machte sie sich denn eines Tages auf den Weg, Dierdorf zu Fuß zu erreichen. Fußgängerin sie ist, lang war sie unterwegs, aber glücklich und unbeschädigt kam sie nach dieser tropischen Fußwanderung im Hause ihrer Tochter an. Großmütterchen sollte sich zur Olympiade melden!

Um die Bezeichnung „Frau“.

Aus staubbesamten Kreisen verlautet, daß in Preußen die Bezeichnung der Bezeichnung „Frau“ an einzelne Personen nicht mehr stattfindet. Nach der jetzt maßgebenden Auffassung kann jede erwachsene Person sich ohne weiteres „Frau“ nennen und von anderen so nennen lassen. Diese Bezeichnung „Frau“ bezieht sich indes nur auf den privaten Verkehr; eine Verkleinerung des Adelsstandes vor Gericht, Polizei, Standesamt und anderen Behörden, bei staatlichen Zählungen und sonstigen amtlichen Nachweisen kann ledigen Personen nach wie vor nicht gestattet werden. Durch Verfügung des Herrn Reichshofratshalters in Dessau, Landesregierung, ist nunmehr auch für das deutsche

Bekanntmachungen.

Achtung, Pimpfe! Am Mittwoch, 22. Juli, tritt der gelamte Jungbann 80 (Standort Wiesbaden) in idelloser Winteruniform (also mit Helm) um 16 Uhr, auf dem Südpark an. Ich erwarte, daß jeder Pimpf, der an diesem Tage in Wiesbaden ist, pünktlich antritt. Heil Hitler! Der Führer des Jungbannes 80, gest. K o r n m e g e r, Jungbannführer.



in den Heeren, auch Ausflüge (Vertrante) gab es. Viele starben an Schlangenbissen. Der Kampf wurde härter und grausamer, je länger der Krieg dauerte, Gefangene wurden nur noch gemacht, wenn sich größere Gruppen, ganze Kampagnen oder Regimenter, ergaben. Man konnte — auf beiden Seiten — keine Achtung vor dem Privatigentum der Gefangenen. Stolz zeigte man mir, und mit harmloser Freude zugleich, Uhren, Ringe, Armbänder und bolivianische Banknoten, die man gelangenen bolivianischen Offizieren wegnahm, und versichert, daß die Bolivianer es mit den paraguayischen Gefangenen nicht anders gemacht hätten. Es gab nur wenige Ärzte, und noch weniger Verbandsmittel und Pfliegematerial. Einmal wurde der Arzt eines Regiments, vor den Augen der Truppe, von einer bolivianischen Fliegerbombe zerrissen. Er starb, und das Regiment blieb vier Wochen lang ohne Arzt, weil kein Ersatz zu beschaffen war. Es gab kaum Lazarette, man mußte im Wald, unter schützenden Bäumen, ohne Sterilisierung der Werkzeuge, operieren, und die Opfer, deren Arme oder Beine weggenommen werden mußten, erhielten keine Prothesen, keine künstlichen Glieder (denn der Staat war arm), sondern leben mit den Stümpfen weiter, vielleicht daß man Einbeinigen ein Holzbein geben konnte. ...

Das schlimmste Los aber traf jene, die sich in den Urwäldern des Chaco verirrt und nicht mehr zu ihrer Truppe zurückfinden. Unabdinglich ist der Wald, und langsam gefahren hiegt er für den Einsamen, die Gefahren des Hungers und des Durstes. Die Kräfte der Soldaten, der Schlangen, der Pimpfe und der Begleitfliegen. Miereile sind erschöpft nach drei oder vier Tagen zusammengebrochen. Tagen, da sie ohne Nahrung allein im Wald waren und sich mit dem Aufschmelzer müßsam Schritt für Schritt den Weg durch Gestrüpp und Schlingpflanzen bahnen mußten, — sie hatten vielleicht fünfzehn, vielleicht einige tausend Meter zurückgelegt, als sie vor Erschöpfung einfielen, um nicht wieder aufzuwachen. Manche fanden, durch ein Glück, zu ihrer Truppe zurück und berieten von der Verzweiflung der Einsamkeit und der Angst vor dem Hungertod. Welch ein Krieg! Es ist etwas anderes, von den Geschicknissen des Chacotrieges nur zu hören und zu lesen, oder den Menschen gegenüberzutreten, die, ohne Kräfte, ohne Großpredertum, schlicht und einfach, in diesem Krieg erlitten, dem sie selber wie durch ein Wunder entkommen. Sie sprechen davon, als sei alles eine Selbstverständlichkeit gewesen, sie haben die Entbehrungen und den Hunger nicht gefürchtet, sie haben auch an der Front nicht verlernt, Pöter zu spielen (das große Glücksspiel Paraguays) oder Polkas zu dichten und zu singen, — denn die natürliche Form, in der sich das Gefühl des Paraguayers dichterisch und musikalisch ausdrückt, ist die polca paraguaya, und selbst das Schlachtlied der Arme hat die Melodie einer Polka. ... Sie sind auch mit ihren fünfzigtausend Gemehren in den Krieg gezogen, gegen einen härteren, reideren und besser bewaffneten Feind, fast überzogen, daß sie doch einmal gewinnen würden. Ihr Vertrauen — das überhöchste Vertrauen jedes einzelnen Soldaten in die eigene Sache — trotz sie nicht, obwohl die Regimenter im eigenen Land, welche die wirtschaftliche und finanzielle Schwäche Paraguays kannten, dieses Vertrauen läugnet nicht im gleichen Maße geteilt haben. Sie haben geliegt, und geliegt in welsch einem Kriege! Darunter muß man ihnen manches nachsehen, auch wenn sie in alldarüber Erbitterung von ihrem Gegner sprechen, nicht ahnend, daß sie dadurch ja ihren eigenen Sieg schmälern.

Rechtsgebiet entschieden worden, daß das Recht die Bezeichnung „Frau“ zu führen, durch Verfügung des Staates nicht verkleinert werden kann. Es behält, andererseits, auch seine geschlechtliche Vorherrschaft, die im Privatverkehr die Führung dieser Bezeichnung unterliegt. Eine Verkleinerung des Adelsstandes bei Gericht, Polizei, Standesamt und anderen Behörden, bei staatlichen Zählungen und sonstigen amtlichen Nachweisen könne indes nicht gestattet werden.

Eisenbahnkatastrophe in Sowjetrußland.

51 Tote, 52 Verletzte. Krasnojarsk, 18. Juni. Wie erst heute bekannt wird, hat sich am 23. Juni in Ost-Sibirien ein furchtbares Eisenbahnunglück zugetragen. Infolge Nachlässigkeit des Bahnhofs-personals von Karmyskaja waren die Signale nicht bedient worden und ein Personenzug fuhr in voller Fahrt auf einen haltenden Güterzug auf. 51 Fahrgäste wurden getötet und 52 verletzt. Das gesamte Personal des Bahnhofs von Karmyskaja wird sich nun wegen fehlerhafter Tötung vor dem Gericht in Irkutsk zu verantworten haben.

Noch immer Hitze in USA.

4600 Tote. New York, 18. Juli. Die Höchsttemperatur der letzten Tage dauerte auch am Freitag noch an. Besonders betroffen waren die Staaten Illinois und Mississippi. Die Zahl der unter der Einwirkung der Hitze Geerborenen beläuft sich jetzt auf 4600.

„Graf Zeppelin“ auf der Rückfahrt. Nach einer Meldung der deutschen Seewarte kam das von Südamerika heimkehrende Luftschiff „Graf Zeppelin“ am Samstag, um 7 Uhr 700 Kilometer südwestlich vor dem Kap Verdischen Inseln.

Die heutige Ausgabe umfamt 20 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“ sowie die Beilage „Der Sonntag“.



DRESDNER BANK
FILIALE WIESBADEN

TAUNUSSTR. 3 (am Kochbrunnen)
Telephon 59341

Reisekreditbriefe

des Genossenschafts-Giro-Verbandes
der Dresdner Bank sind bei ca. 1.500
Zahlstellen im Reich zahlbar.

Schallplatten-Umtausch

nur noch bis 31. Juli

der Marken:
Grammophon, Kristall, Telefunken
Näheres bei

A. L. ERNST

Taunusstraße 13 und Rheinstraße 41
Das große Fachgeschäft für Radio und Musik

Thalia

Kirchgasse 73
Ein fröhliches filmisches
Erleben!

Heilige Roswaenge
von d. Staatsoper Berlin singt in



„Martha“

(Letzte Rose)
Nach Motiven d. gleichnamigen
Oper von Friedr. v. Flotow

Fritz Kampers - Grete Weiser
Georg Alexander - Hanna Baloh

Musik:
Prof. Clemens Schmalstieg

Wo: 4.00, 6.15 und 8.30 Uhr
So: 2.30, 4.30, 6.30, 8.45 Uhr

Baumstützen

Dahlpflanze, Geländer-
material, Obstleitern empfiehlt
Schürg
Aarstraße 26/28, Telephon 23871

Rest. „Zur Börse“ Maarstr. 8
Mittagsessen Sonntag 4 0.90 RM.
Goldbarschfilet geb., W. Schnitzel,
Ochsenzunge, gefüllte Kalbsbrust
Schw.-Lendchen oder 1/2 Hahn,
Rehragout.
Fr. E. Racky, Ww.

Obst
Licht
Licht

WALHALLA

Der heutige Sonntag
steht im Zeichen

Max
Schmelings
Sieg-
deutscher
Sieg

Wiesbaden
ist begeistert!

Ab 3 Uhr ununterbrochen! Kassenöffnung 2 1/2 Uhr!
Jugendliche haben Zutritt!

Am 27. Juli 1936, vormittags 10 Uhr, werden
an der Gerichtsstelle, Gerichtsstraße 2, Zimmer 86,
die in Wiesbaden belegenden Grundstücke Nr. 1
„Berggarten“ Nr. 1 „Krautgarten“ um amgangs-
weise veräußert. Eigentümer: Ortsdiener Peter
Bernert und dessen Ehefrau, Maria Bernert, neb.
Siettemh. in Wiesbaden.
K302 Amtsgericht, Hst. 6 a II, Wiesbaden.

Am 27. Juli 1936, vormittags 11 Uhr, werden
an der Gerichtsstelle, Gerichtsstraße 2, Zimmer 86,
die in Wiesbaden-Sonnenberg belegenden Nr. 1
Hoflager amangewiese parzelliert. Eigentümer:
Gabel, Anttänger Marie Reinhardt und Maria, geb.
Lerner, in Wiesbaden.
K302 Amtsgericht, Hst. 6 a II, Wiesbaden.

Ein Film des Lachens!
Ein Film der Liebe!
Ein Film der Lieder!

Heisses Blut

Marika Röck — Paul Kemp
Ursula Grabley — Hans Stüwe
Regie: Georg Jacoby

Film-Palast

So. 3, 5, 7, 9 Uhr
Jugend hat Zutritt

Capitol

am Kochbrunnen
Anny Ondra
in dem fröhlichen Film
der Ufa:
Flitter-
Wochen

Sonntag
300 500 700 900
Montag letzter Tag!

Neu

Schilddrüsen
Unverdauliche
Nierenleiden
Krankheiten
Schleimh.
Nierenschwäche 9.

Harnanalysen
auch für Zucker-
kranke erledigt
sorgfältig und
billig

Apotheker
Sturz
Ecke Friedr. Str. 9

Manufaktur
zu haben
Tagbl. - Berlin
Schulterstraße
rechts.

KAISERHOF
FRANKFURTER STRASSE

Besonders an warmen Tagen bietet der
Garten d. Hotel Kaiserhof luftigen angenehmen
Aufenthalt. - Nur wenige Minuten von der
Wilhelmstr. gelegen. - Vorzügliches Germania-
Pilsener und naturreine Weine. Bürgerliche
Preise in Küche u. Keller. CARL KÖNIG.

In einem Aufzug des Reichs-
Bauernführers Walter Darré

Es ist eine selbstverständliche Staats-
bürgerliche Pflicht eines jeden Bauern
und Landwirts, auch im Sommer trotz
der erhöhten Arbeitslast seine Zeitung
regelmäßig zu lesen.
Wie wichtig das Lesen der Zeitung ist,
beweist folgender Fall:
Beurteilt wegen Ueberschreitung des
Butterhöchstpreises wurde ein Land-
wirt. Er gab an, er lese keine Zeitung
und sei deshalb über die Butterhöchst-
preise nicht orientiert. Das war aber
für den Richter keine Entschuldigung.
Eine bessere und schnellere Bekannt-
machung als durch die Tageszeitung ist
kaum möglich. Deshalb erwidern alle
amtlichen Räte- und Sachverständigen
laufend in dem „Wiesbadener Tag-
blatt“. Seheben dieser Zeitung kann
es also nicht die obigen Landwirte er-
sehen, da sie immer über alles Wich-
tige orientiert sind.

Sie bewahren sich vor Schaden, wenn Sie regelmäßig das auf
unterrichtete „Wiesbadener Tagblatt“ lesen, also es abonnieren.

SACHS-MOTOR
Ersatzteile
Röhrlor
Friedrichstr. 39

LUNA-TON-THEATER
SCHWALBACHER-STR. 57

Ab heute Sonntag!
Willi Forst - Carola Höhn
P. Hörbiger - H. Finkenweller
in „Königswalzer“
Gutes Spielprogramm.
Ld. 9, 4, 1.10, 1.45, 1.75, 1.30, 1.45

Kleiner
amtlicher
Taschen-
fahrplan

für Mainz,
Wiesbaden
und Umgebung
Rhein-Main
144 Seiten, mit
2 Übersichtskarten
und einer Beilage:
Abfahrt der Züge
in Darmstadt, Hild.,
Mainz, Hst., Wies-
baden, Hst., Worms

50 Hllg. von
15. Mai 1936
bis 3. Okt. 1936

Preis 30 Pf.

Erhältlich in den
einzelnen Ge-
schäften, an den
Fahrkart-Ausgabe-
stellen der Reichs-
bahn und an den
Tagblatt-Schaltern
Druck und Verlag der
L. Schallenberg'schen
Buchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Union-Theater
Rheinstraße 47

zeigt nur noch bis einschl. Montag:
„Vergiß mein nicht“
mit Benjamina Gigg
Magda Schneider
Ab Dienstag:
Paula Wessely
in „Episode“
Spiel: So. ab 7.30, We. ab 4.00 Uhr

6 Monate lief dieser Film
ununterbrochen in Berlin!

BROADWAY
MELODIE

Zur Zeit wird dieser Film
in 62 Berliner Theatern
gezeigt!

Das rassige Bochumer
Schlegel-Pilsner
jetzt auch in dem bekannten und gut geleiteten
Küchotel Viktoria
Bad Schlangenbad bei Wiesbaden

Alte Marine-
Wasserpumpen
Montini-Benz
Wiesbadener Gas- und Wasser-
TAUNUSSTRASSE 27

ZENTRALHEIZUNG
SANITÄRE ANLAGEN
KAÜFFER U. CO.
REPARATUREN AUCH AN ANLAGEN
DIE NICHT VON UNS ERSTELLT SIND
RUF 24292 BAHNHOFSTR. 16

Alte Marine-
Wasserpumpen
Wiesbadener Tagblatt

Alte Marine-
Wasserpumpen
fahren Anfang August nach Kiel/
Lübeck. Einige Teilnehmer noch
ermücht. Fahrt im Autobus mit
einer Woche Reisezeit. Alle Be-
quemlichkeit und Führung. Fahr-
preis 29.80 RM. Allen mehr in
Beziehung. Komme Montag
abend pünktlich 8.15 Uhr „Rhein-
gauer Hof“. Rheinstraße 54.

Kastrex
Jacobi
Haarfärben
echt und unzerstörbar.
Beratung unverbindl.
Licht. Tel. 269 59

Paradieses Rettbergsaue.

Wir fagen auf der Aue und blühen in den herrlichen, launigen Rhetingau. Wir, zwei Freunde und eine blonde, blonde Frau. Das Land, das uns zu frühen liegt, vermischt und liebtvoll, vom leichten Glanz der Sonne verflärt, das scheint liebenswert in seiner anspruchsvollen Zuversicht auf morgen.

Der Reichtum an Bäumen und Sträuchern auf dieser herrlichen Insel zeigt mit aller Unmittelbarkeit, daß die strahlende Rheinsonne zusammen mit dem Temperatursausgleich, den das Mainzer Becken mit seinen blauen und grünen Tälern bewirkt, ein Klima entlocken läßt, das nicht nur eine unwahrscheinliche Flora hervorbringen vermag, sondern das auch dem von der Alltagsarbeit abgepannten Städterchen ein erstklassiges Erholungsparadies zu schaffen vermag, wie es sonst nur ein hübsches Fremdenland bieten kann.

Für mich ist es das Paradies, ist es die Trauminsel eines schönen Märchens, das täglich neue Wirklichkeit wird, so oft ich's betrete", sagt die blonde Frau und hebt das Glas mit dem goldenen Wein in Augenhöhe und gegen die Abendsonne, die just über den Gipfen des Bausentopfes steht und die emig-grünen Tannensöhnen in ein Meer von Purpur taucht. "Diese Heideinsamkeit auf dieser bezaubernden Insel inmitten des rauschenden Stromes, mit Sandbänken und heftigen Fajnen, mit Sportplätzen und sonigen Spazierwegen, mit Feldern und Wiesen und wehenden Kindern, mit Licht, Luft und Leben, mit Waller, Wald und Wein, ein Dorado seltenster Art und unmittelbar in der Nähe eines der ältesten Kulturzentren Deutschlands... wo in der Welt gibt's das noch?" räumt die blonde Frau das insulare Paradies.

"Biel Schönes bietet die Aue allen Menschen, ob jung oder alt. Sonnenanbeter finden hier ihre heiligen Stätten ebenso wie sonnenempfindliche Menschen Schatten und Ruhe. Doch eines, das interessanteste der Insel, es kennen's nur wenige: der Urwald am lässlichen Ufer, so idyllisch und so wildromantisch, so bezaubernd und so mannigfaltig, wie selten noch in dieser Urwäldigkeit am mittleren Rhein!"

"Urwald, sagen Sie, mein Freund? Und hier auf dieser insularen Welt?" spricht ungläubig die blonde Frau, die mit

Rheinwasser getauft. "Urwald... gnädige Frau!... wie drüben in Brasilien oder auch im wilden Turkestan. Wollen Sie ihn kennenlernen? Ja? Bitte steigen Sie ins Boot, wir legen das Segel und fahren um die Insel in jene geheimnisvolle Welt, die nur Sonntagstörnern ihre Pforten öffnet. Viele kennen die Insel, Tausende begehnen sie im Sommer bis tief in den Herbst hinein, doch das Paradies kennen nur wenige, das eigens Gott-Vater für seine Rheinschiffer erschaffen und in seiner Schönheit bis auf den heutigen Tag erhalten, so morgen früh wie am ersten Schöpfungstage. Bitte, gnädige Frau, steigen Sie ins Boot, im Abendsonnenlicht schlummert dort drüben das insulare Paradies und wartet auf Ihren Besuch."

Langsam gleitet das Boot zu Tal. Segler kommen auf, Wiesbadens Ruderer legen sich in die Riemen und "Ruderschlag und Wellenschlag, tiefes, tiefes Atemholen, Schwimmen zwischen Glück und Grab, auf und ab, auf und ab, sanftes Schwimmen zwischen Polen."

Der Strand ist entdörrt. Das tagsüber so lustige Böttlein hat die Insel verlassen. Nur vereinzelt sitzen noch junge Paare am Ufer.

Wir, vollen Segeln umfahren wir die Inselspitze und lenken das Boot in den "Toten Arm", vorbei an Bäumen und Sträuchern, an paradiesischen Bäumen und Heiden und großen Felsblöcken, gleiten am Ufer entlang in eine Bucht und weiter in das geheimnisvolle Paradies mit seinen urweltlichen Regionen. Welch verzauberte Welt! Welch eine Pracht in Busch und Strauch, auf moosigen Wipfeln und im morschen Geäst. Alles ist Welt; alles ist Urwald; ob wir unter überhängenden Bäumen dahingleiten, ob wir den melodischen Klängen einer Mandoline lauschen, oder ob wir den würzigen Duft irgend eines ledernen Mahles, der den Felten entströmt, einatmen, alles ist märchenhaft, ist traumhaft schön, ist weitenreicht und doch wieder so wirklichkeitsnahe... so ganz Gegenwart.

Dann wird es wieder laufflos stille. Die Dämmerung ist hereinzubrechen und am Ufer flammen die Lichter auf. Langsam gleiten wir zu Tal, vorbei an den lichtgelatigten Weinreihenterrassen, am Bootshaus vorbei, wo Holzgeränge über den Strom hängen, bezaubert von der abendlichen Wunderwelt und noch beeindruckt von dem Zauber, der auf der paradiesischen Rettbergsaue noch lange nach Sonnenuntergang liegt...



Gutenbergs erste Buchdruckpresse wird auf der "Deutschland"-Schau gezeigt.

Im Rahmen der großen Ausstellung "Deutschland" in Berlin wird auch die erste Buchdruckpresse Gutenbergs aus dem Mainzer Gutenberg-Museum im Betrieb gezeigt. (Scherls Bilderdienst, W.)

Ein hartnäckiger Bräutigam.

Er wick nur schweren Säckelstehlen.

Als ein wahrhaft hartnäckiger Bräutigam entpuppte sich ein junger Mann aus dem kleinen holländischen Städtchen Rijs, der sich in ein hübsches, reiche, das in einem Hotel den Dienst als Stubenmädchen verlor, verliebt hatte.

Der Bräutigam verlobte sich mit dem blonden Kind und alles schien in bester Ordnung zu sein. Man sprach schon von der Hochzeit und schmiedete Zukunftspläne. Da aber demerzte das Mädchen an ihrem Verlobten Eigenschaften, die ihm nicht paßten. Er trat j. B. oft über das erträgliche Maß und begann dann jedesmal in höflicher Weise zu rantselieren. Schließlich führte das jenseit, daß die kleine Holänderin dem Bräutigam den Laufpaß gab.

Wenn sie aber geplatzt hätte, nun Ruhe vor ihm zu haben, dann hätte sie sich sehr geirrt. Der Versuch machte er sich täglich vor dem Hotel und rief den Namen seiner ehemaligen Braut so lange, bis das männliche Sotensentonal ihn mit Gewalt fortjagte. Bald war er in Rijs eine nicht gerade rühmlich bekannte Erscheinung, und auch die Polizei begann auf ihn aufmerksam zu werden.

Eines Tages verfuhrte der ex-Bräutigam, sich seiner Verlobten mit aller Gewalt zu nähern. Er ging zunächst auf den Jahrmarkt zu Feumorden, um sich Mit anzutrinken — auch hatte er dort mit großem Erfolg den "Lufas gehauen", was seinen Unternehmungsgeist anfeuernte. Dann wanderte er nach Rijs zurück und begann, vor dem Hotel seiner alten

Liebe Ständchen zu bringen. Diesmal weigerte er sich, weiterzugehen, so daß die Polizei eingreifen mußte. Auf das gültige Jureden des Beamten wurde der Bräutigam frech und griff diese taktisch an. Der Polizei zog notgedrungen Blank und verwundete den Schwärmer durch mehrere Säbelstiche schwer.

Nach seiner Wiederherstellung wird er sich außerdem wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu verantworten haben. Und das hat man nun von der Liebe...

Neuer Geschwindigkeitsrekord eines italienischen Leichtflugzeuges. Das neue italienische Sportflugzeug "Nardi F. R. 305" hat für Leichtflugzeuge der Klasse bis 500 Kilo auf einem Rundflug über 1000 Kilometer einen neuen Stundengeschwindigkeitsrekord mit 310,999 Kilometer erreicht. Die Besatzung bestand aus dem Pilotenoffizier Jappetta und dem Reservepiloten, dem italienischen Sportjournalisten Stellingwerf. Der bisherige Rekord von 292,825 Kilometer wurde seit dem 7. Juli vorigen Jahres von den Franzosen gehalten.

Die größte Hängegrube der Welt. Präsident Roosevelt hat jetzt die Eröffnung der Erdburg St. Idge, die Brücke der drei Grafschaften" eröffnet. Diese Brücke verbindet die Grafschaften Manhattan, Bronx und Queens, sie ist die größte Hängegrube der Welt und kann auf 24 Meter Höhe gehoben werden. Die Kosten des Baues belaufen sich auf 64 Millionen Dollar belaufen.

In anderer Sprache.

Notizen aus Auslandszeitungen.

Wie Angouleme zu 1 000 000 Liter Kognak kam.

In Angouleme kamen die letzten Tage die Armeen der Stadt zu einer Million Liter Branntwein. Allerdings durften sie diese Unmenge von Kognak nicht trinken, sondern der Alkohol wurde zu ihren Gunsten versteigert. Diese Aktion hat eine umfassende Vorgeschichte.

Jean Fougerat, der französische Patentmediziner, hatte sich vor geraumer Zeit in Frankreichs Kognakgebiet angesiedelt. Er erwarb große Weingüter, verbesserte die Kultivationsmethoden für Kognak und erwarb sich um die französische Kognakindustrie große Verdienste. Dafür rechnete Fougerat aber darauf, von den Bewohnern der Stadt Kognak ins Parlament gewählt zu werden. Bei der letzten Wahl stellte sich aber heraus, daß nur ganze 48 Wähler für ihn gewählt hatten. Aus Wut über diese Undankbarkeit kritisierte Fougerat Kognak aus seinem Testament und hinterließ seine ganzen Konakbestände den Armen der Stadt Angouleme. Der erste Teil dieser Kognakversteigerung, nämlich eine Million Liter, wurde jetzt zu Geld gemacht. Im Laufe von sieben Jahren soll der gesamte Kognakvorrat versteigert werden, der nicht weniger als sieben Millionen Liter beträgt. Der Wert der Versteigerung wird auf zwölf bis vierzehn Millionen RM. geschätzt. In Kognak erwarb man heute, seinerzeit Herr Fougerat nicht gewöhnt zu haben, denn dem glücklicheren Gegner Fougerats ist leider nicht zu erwarten, daß er sieben Millionen Liter Kognak hinterlassen wird.

Hunderennen in Frankreich. In Courbevoie in Frankreich ist eine Hunderennbahn geschaffen worden, die beantragt, die modernste der Welt zu sein. Der Bahn sind Hundezüchter und ein regelrechtes Krankenhaus angegeschlossen, in dem ausschließlich Windhunde behandelt werden können. Ferner befindet sich auf dem Rennplatz ein Besichtigungspunkt für Hunde. Es war früher bei Hundren oft vorgekommen, daß Hatt der zum Rennen gemeldeten Hunde andere Hunde untergeschoben wurden, um die

Wettquoten möglichst hoch zu treiben. In Courbevoie wird nun von jedem Hund ein Nasenabdruck genommen — genau wie beim Menschen ein Fingerabdruck, der denartige Schwachstellen unmöglich macht. Bei den Hunden untergeschoben sich die Teilnehmer der Rennen ebenso wie bei dem Menschen die Fingerabdrücke, so daß ein Hund mit Hilfe des Nasenabdrucks immer wieder zu erkennen ist.

Ver sicherungen gegen eine Heirat des King.

Bei der britischen Versicherungsgesellschaft Lloyd's sind kürzlich mehrere Versicherungen gegen eine Vermählung des britischen Königs vor der Krönung angemeldet worden. Die Gesellschaft nimmt aber nur Versicherungen von solchen Firmen oder Privatleuten an, die tatsächlich durch eine Verheiratung des Königs geschädigt werden könnten. Dazu gehören Produzenten, die anlässlich der Krönungsfeierlichkeiten Mobilien oder Gebrauchsgüterstände mit dem Bild des Königs herstellen. Wäre der König am Krönungstag verheiratet, so müßten diese Gegenstände naturgemäß auch das Bild der Königin tragen. Die bisherige Produktion wäre dann wertlos. In den letzten Tagen haben die Versicherungen einen großen Umfang angenommen, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß die Gerüchte von einer möglichen Heirat des Königs noch immer nicht verstummt sind. Die Gerüchte entstanden vor einigen Monaten, als der König in einer Adresse an das Unterhaus gelegentlich der Festlegung der Mittel für die Krönung eine sehr kurzen noch 3 Prozent, sie sind jetzt aber bereits auf 20 Prozent gestiegen. In einer schwierigen Lage befindet sich die Verleger des britischen Gebetbuches, das bekanntlich in der Liturgie der anglikanischen Kirche eine bedeutende Rolle spielt. Nach dem Tode des Königs Edward müßten die Gebetbücher geändert werden, da das Gebet für den König und die Königin jetzt auf die Namen der Monarchen lauten muß. Die Verleger standen nun vor der Frage, ob sie auf alle Fälle in die neue Auflage des Gebetbuches ein Gebet für eine vorläufig noch namenlose Königin einfügen sollten oder nicht. Sie beschließen es schließlich bei einem Gebet für den König Edward, verließen sich aber bei Lloyd's gegen die Gewissenshaftigkeit einer künftigen Heirat, die natürlich wieder eine Korrektur des Gebetbuches nötig machen würde.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Herausgeber: Frankfurt a. M.



Über ganz Mitteldeutschland herrschte am Freitag seit langer Zeit wieder heiteres Wetter und die Temperaturen erreichten dadurch wieder sommerliche Werte. Mit dieser starken Erhöhung des Festlandes ist aber auch wieder Gefahr örtlicher Gewitterbildung aufgetreten, die jedoch zunächst noch keine durchgreifenden Rückschläge bringen wird.

Witterungsauswirkungen bis Sonntagabend: Veränderlich, bewölkt, häufige Aufhiterung, noch ganz vereinzelte kurze Schauer bei lebhafter Westwindtätigkeit, angenehm warm.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Stationen beim Stadt. Beobachtungsnetz)

Table with columns: Datum, 7 Uhr, 14 Uhr, 19 Uhr, 7 Uhr. Rows include: Luftdruck (auf 0° und Normaldruck), Lufttemperatur (Gefühl), Relative Feuchtigkeit (Grenzwert), Windrichtung und -stärke, Niederschlagshöhe (Millimeter), Wetter, and temperature forecasts for July 17 and 18, 1936.

Table titled 'Wasserstand des Rheins am 18. Juli 1936' with columns: Ort, Pegel, m gegen 2,98 m gestern. Rows include: Bingen, Mainz, Raab, and Köln.

Ford-Wanderausstellung am 18., 19., 20. Juli auf dem Dorn'schen Gelände (hinter dem Rathaus)

Vorführung sämtlicher Modelle für Personen- u. Lastwagen

Stellen-Angebote
Wichtige Person
Kaufmänn. Person

Töchter Verkäuferin
für Konfiteerien, Lebensmittel, etc. m. Zeugnis, Bild u. Gehaltsanforderungen unter E. 4946 an Anzeigenred., Mainz.

Tüchtige Fräulein
sowie Jungfernen gesucht Ang. u. Nr. 839 an Tagbl.-Verl.

Gerichtl. u. a. Umg.-Form. u. u. 25 Jahr für bürgerl. Weinhändler, etc. gesucht, Ang. Nr. 4912 an Anzeigenred., Mainz.

Jüngeres gem. Mädchen als Köchin in herrschaftl. Haushalt (weiße Arbeit) 1. Sept. gesucht, Bierhäuser Str. 23.

Bess. Mädch. nicht untr. 30 J., erl. in allen hausl. Arbeiten, mit Köchennetz, von eins. etwas Vieh bedürft., Dame, erl. u. l. 1. Sept. gesucht, Bierhäuser Str. 23.

Wichtiges unverheiratetes Ailemädchen mit guten Zeugnissen für v. l. 1. Sept. gesucht, Blumhaus Jung, Kl. Buntstraße 2.

Wichtiges Ailemädchen f. d. h. l. 1. Sept. gesucht, Blumhaus Jung, Kl. Buntstraße 2.

Kindertierliebende Ailemädchen f. d. h. l. 1. Sept. gesucht, Blumhaus Jung, Kl. Buntstraße 2.

Mädchen bei guter Behablung evtl. Dauerstell. in ruh. Haushalt.

Mädchen bei guter Behablung evtl. Dauerstell. in ruh. Haushalt.

Mädchen bei guter Behablung evtl. Dauerstell. in ruh. Haushalt.

Mädchen bei guter Behablung evtl. Dauerstell. in ruh. Haushalt.

Mädchen bei guter Behablung evtl. Dauerstell. in ruh. Haushalt.

Mädchen bei guter Behablung evtl. Dauerstell. in ruh. Haushalt.

Mädchen bei guter Behablung evtl. Dauerstell. in ruh. Haushalt.

Mädchen bei guter Behablung evtl. Dauerstell. in ruh. Haushalt.

Mädchen bei guter Behablung evtl. Dauerstell. in ruh. Haushalt.

1. Putzarbeiterin
die vollständig untergebracht und bei zufriedenstellender Zeugnisse auf Dauerstellung reflektieren kann, bei guter Bezahlung sofort oder später gesucht. Angebote mit kurzem Lebenslauf u. Zeugnisabschriften unter E. 4946 an Anzeigenred., Mainz.

Tücht. Mädchen das aufbühler. Köchen kann, 15. 8. gesucht, Fernruf 24026 od. untr. E. 844 an Tagbl.-Verl.

Wichtige Person
Kaufmänn. Person

Sausperson
für Konfiteerien, Lebensmittel, etc. m. Zeugnis, Bild u. Gehaltsanforderungen unter E. 4946 an Anzeigenred., Mainz.

Tüchtige Fräulein
sowie Jungfernen gesucht Ang. u. Nr. 839 an Tagbl.-Verl.

Gerichtl. u. a. Umg.-Form. u. u. 25 Jahr für bürgerl. Weinhändler, etc. gesucht, Ang. Nr. 4912 an Anzeigenred., Mainz.

Jüngeres gem. Mädchen als Köchin in herrschaftl. Haushalt (weiße Arbeit) 1. Sept. gesucht, Bierhäuser Str. 23.

Bess. Mädch. nicht untr. 30 J., erl. in allen hausl. Arbeiten, mit Köchennetz, von eins. etwas Vieh bedürft., Dame, erl. u. l. 1. Sept. gesucht, Bierhäuser Str. 23.

Wichtiges unverheiratetes Ailemädchen mit guten Zeugnissen für v. l. 1. Sept. gesucht, Blumhaus Jung, Kl. Buntstraße 2.

Wichtiges Ailemädchen f. d. h. l. 1. Sept. gesucht, Blumhaus Jung, Kl. Buntstraße 2.

Kindertierliebende Ailemädchen f. d. h. l. 1. Sept. gesucht, Blumhaus Jung, Kl. Buntstraße 2.

Mädchen bei guter Behablung evtl. Dauerstell. in ruh. Haushalt.

Mädchen bei guter Behablung evtl. Dauerstell. in ruh. Haushalt.

Mädchen bei guter Behablung evtl. Dauerstell. in ruh. Haushalt.

Mädchen bei guter Behablung evtl. Dauerstell. in ruh. Haushalt.

Mädchen bei guter Behablung evtl. Dauerstell. in ruh. Haushalt.

Mädchen bei guter Behablung evtl. Dauerstell. in ruh. Haushalt.

Mädchen bei guter Behablung evtl. Dauerstell. in ruh. Haushalt.

Mädchen bei guter Behablung evtl. Dauerstell. in ruh. Haushalt.

1. Putzarbeiterin
die vollständig untergebracht und bei zufriedenstellender Zeugnisse auf Dauerstellung reflektieren kann, bei guter Bezahlung sofort oder später gesucht. Angebote mit kurzem Lebenslauf u. Zeugnisabschriften unter E. 4946 an Anzeigenred., Mainz.

Tücht. Mädchen das aufbühler. Köchen kann, 15. 8. gesucht, Fernruf 24026 od. untr. E. 844 an Tagbl.-Verl.

Wichtige Person
Kaufmänn. Person

Sausperson
für Konfiteerien, Lebensmittel, etc. m. Zeugnis, Bild u. Gehaltsanforderungen unter E. 4946 an Anzeigenred., Mainz.

Tüchtige Fräulein
sowie Jungfernen gesucht Ang. u. Nr. 839 an Tagbl.-Verl.

Gerichtl. u. a. Umg.-Form. u. u. 25 Jahr für bürgerl. Weinhändler, etc. gesucht, Ang. Nr. 4912 an Anzeigenred., Mainz.

Jüngeres gem. Mädchen als Köchin in herrschaftl. Haushalt (weiße Arbeit) 1. Sept. gesucht, Bierhäuser Str. 23.

Bess. Mädch. nicht untr. 30 J., erl. in allen hausl. Arbeiten, mit Köchennetz, von eins. etwas Vieh bedürft., Dame, erl. u. l. 1. Sept. gesucht, Bierhäuser Str. 23.

Wichtiges unverheiratetes Ailemädchen mit guten Zeugnissen für v. l. 1. Sept. gesucht, Blumhaus Jung, Kl. Buntstraße 2.

Wichtiges Ailemädchen f. d. h. l. 1. Sept. gesucht, Blumhaus Jung, Kl. Buntstraße 2.

Kindertierliebende Ailemädchen f. d. h. l. 1. Sept. gesucht, Blumhaus Jung, Kl. Buntstraße 2.

Mädchen bei guter Behablung evtl. Dauerstell. in ruh. Haushalt.

Mädchen bei guter Behablung evtl. Dauerstell. in ruh. Haushalt.

Mädchen bei guter Behablung evtl. Dauerstell. in ruh. Haushalt.

Mädchen bei guter Behablung evtl. Dauerstell. in ruh. Haushalt.

Mädchen bei guter Behablung evtl. Dauerstell. in ruh. Haushalt.

Mädchen bei guter Behablung evtl. Dauerstell. in ruh. Haushalt.

Mädchen bei guter Behablung evtl. Dauerstell. in ruh. Haushalt.

Mädchen bei guter Behablung evtl. Dauerstell. in ruh. Haushalt.

1. Putzarbeiterin
die vollständig untergebracht und bei zufriedenstellender Zeugnisse auf Dauerstellung reflektieren kann, bei guter Bezahlung sofort oder später gesucht. Angebote mit kurzem Lebenslauf u. Zeugnisabschriften unter E. 4946 an Anzeigenred., Mainz.

Tücht. Mädchen das aufbühler. Köchen kann, 15. 8. gesucht, Fernruf 24026 od. untr. E. 844 an Tagbl.-Verl.

Wichtige Person
Kaufmänn. Person

Sausperson
für Konfiteerien, Lebensmittel, etc. m. Zeugnis, Bild u. Gehaltsanforderungen unter E. 4946 an Anzeigenred., Mainz.

Tüchtige Fräulein
sowie Jungfernen gesucht Ang. u. Nr. 839 an Tagbl.-Verl.

Gerichtl. u. a. Umg.-Form. u. u. 25 Jahr für bürgerl. Weinhändler, etc. gesucht, Ang. Nr. 4912 an Anzeigenred., Mainz.

Jüngeres gem. Mädchen als Köchin in herrschaftl. Haushalt (weiße Arbeit) 1. Sept. gesucht, Bierhäuser Str. 23.

Bess. Mädch. nicht untr. 30 J., erl. in allen hausl. Arbeiten, mit Köchennetz, von eins. etwas Vieh bedürft., Dame, erl. u. l. 1. Sept. gesucht, Bierhäuser Str. 23.

Wichtiges unverheiratetes Ailemädchen mit guten Zeugnissen für v. l. 1. Sept. gesucht, Blumhaus Jung, Kl. Buntstraße 2.

Wichtiges Ailemädchen f. d. h. l. 1. Sept. gesucht, Blumhaus Jung, Kl. Buntstraße 2.

Kindertierliebende Ailemädchen f. d. h. l. 1. Sept. gesucht, Blumhaus Jung, Kl. Buntstraße 2.

Mädchen bei guter Behablung evtl. Dauerstell. in ruh. Haushalt.

Mädchen bei guter Behablung evtl. Dauerstell. in ruh. Haushalt.

Mädchen bei guter Behablung evtl. Dauerstell. in ruh. Haushalt.

Mädchen bei guter Behablung evtl. Dauerstell. in ruh. Haushalt.

Mädchen bei guter Behablung evtl. Dauerstell. in ruh. Haushalt.

Mädchen bei guter Behablung evtl. Dauerstell. in ruh. Haushalt.

Mädchen bei guter Behablung evtl. Dauerstell. in ruh. Haushalt.

Mädchen bei guter Behablung evtl. Dauerstell. in ruh. Haushalt.

Neugasse 18
(2. Stod. Ede Kl. Ridgalle)
3-Zimmer-Wohnung
zu vermieten durch Hans Dammer, Hausvermittlung, Bismarckstr. 27, Telefon 25830.

Tannusstraße 64
Gartenhaus, dir. am Areal, schöne 3- u. 4-Zimmer-Wohnung zu vermieten durch E. Chr. Glüdtich, Kailer-Friedrich-Platz 3.

Schöne ionische 3-Zimmer-Wohnung mit Küche im 2. Stod. in ruh. Lage, mit großem Garten sum 1. 10. zu vermieten, nahe Wald u. Kurhaus, Gelegen. für all. Ehepaar oder einzelne Dame, Preis 80 RM, Thomsenstr. 13, B. non 10-12 Uhr.

In Höhenlage, nahe Wald, in Villa, schöne moderne 3-Zimmer-Wohnung mit gr. Wintergarten, Belausung, allen Bequemlichkeiten, sum 1. 10. zu vermieten, Telefon 25491.

3-Zimmer-Frontal-, im Zentrum, freie Lage, renoviert, für 58 RM, an schlußfähig, Mieter zu verm. Ang. u. E. 824 an Tagbl.-Verl.

3-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Zubehör, eventl. mit Garten, sum 1. Okt. zu verm. Preis, Kapellenstr. 74, Ede.

3-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Zubehör, eventl. mit Garten, sum 1. 10. 1933 zu verm. Preis, Kapellenstr. 74, Ede.

3-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Zubehör, eventl. mit Garten, sum 1. 10. 1933 zu verm. Preis, Kapellenstr. 74, Ede.

3-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Zubehör, eventl. mit Garten, sum 1. 10. 1933 zu verm. Preis, Kapellenstr. 74, Ede.

3-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Zubehör, eventl. mit Garten, sum 1. 10. 1933 zu verm. Preis, Kapellenstr. 74, Ede.

3-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Zubehör, eventl. mit Garten, sum 1. 10. 1933 zu verm. Preis, Kapellenstr. 74, Ede.

3-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Zubehör, eventl. mit Garten, sum 1. 10. 1933 zu verm. Preis, Kapellenstr. 74, Ede.

3-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Zubehör, eventl. mit Garten, sum 1. 10. 1933 zu verm. Preis, Kapellenstr. 74, Ede.

3-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Zubehör, eventl. mit Garten, sum 1. 10. 1933 zu verm. Preis, Kapellenstr. 74, Ede.

3-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Zubehör, eventl. mit Garten, sum 1. 10. 1933 zu verm. Preis, Kapellenstr. 74, Ede.

3-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Zubehör, eventl. mit Garten, sum 1. 10. 1933 zu verm. Preis, Kapellenstr. 74, Ede.

3-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Zubehör, eventl. mit Garten, sum 1. 10. 1933 zu verm. Preis, Kapellenstr. 74, Ede.

3-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Zubehör, eventl. mit Garten, sum 1. 10. 1933 zu verm. Preis, Kapellenstr. 74, Ede.

3-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Zubehör, eventl. mit Garten, sum 1. 10. 1933 zu verm. Preis, Kapellenstr. 74, Ede.

Suchen Sie eine Wohnung?
Dann **Berthold Jacoby**
Nachf. Robert Ulrich G.m.b.H.
Hauptbüro: Tannusstraße 0, Möbeltransport Lagerung
Tel.-Sam.-Nr. 694 46 u. 238 60

3-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Zubehör, eventl. mit Garten, sum 1. 10. 1933 zu verm. Preis, Kapellenstr. 74, Ede.

3-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Zubehör, eventl. mit Garten, sum 1. 10. 1933 zu verm. Preis, Kapellenstr. 74, Ede.

3-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Zubehör, eventl. mit Garten, sum 1. 10. 1933 zu verm. Preis, Kapellenstr. 74, Ede.

3-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Zubehör, eventl. mit Garten, sum 1. 10. 1933 zu verm. Preis, Kapellenstr. 74, Ede.

3-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Zubehör, eventl. mit Garten, sum 1. 10. 1933 zu verm. Preis, Kapellenstr. 74, Ede.

3-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Zubehör, eventl. mit Garten, sum 1. 10. 1933 zu verm. Preis, Kapellenstr. 74, Ede.

3-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Zubehör, eventl. mit Garten, sum 1. 10. 1933 zu verm. Preis, Kapellenstr. 74, Ede.

3-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Zubehör, eventl. mit Garten, sum 1. 10. 1933 zu verm. Preis, Kapellenstr. 74, Ede.

3-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Zubehör, eventl. mit Garten, sum 1. 10. 1933 zu verm. Preis, Kapellenstr. 74, Ede.

3-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Zubehör, eventl. mit Garten, sum 1. 10. 1933 zu verm. Preis, Kapellenstr. 74, Ede.

3-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Zubehör, eventl. mit Garten, sum 1. 10. 1933 zu verm. Preis, Kapellenstr. 74, Ede.

3-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Zubehör, eventl. mit Garten, sum 1. 10. 1933 zu verm. Preis, Kapellenstr. 74, Ede.

3-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Zubehör, eventl. mit Garten, sum 1. 10. 1933 zu verm. Preis, Kapellenstr. 74, Ede.

3-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Zubehör, eventl. mit Garten, sum 1. 10. 1933 zu verm. Preis, Kapellenstr. 74, Ede.

3-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Zubehör, eventl. mit Garten, sum 1. 10. 1933 zu verm. Preis, Kapellenstr. 74, Ede.

3-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Zubehör, eventl. mit Garten, sum 1. 10. 1933 zu verm. Preis, Kapellenstr. 74, Ede.

3-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Zubehör, eventl. mit Garten, sum 1. 10. 1933 zu verm. Preis, Kapellenstr. 74, Ede.

3-Zimmer-Wohnung mit Balkon und Zubehör, eventl. mit Garten, sum 1. 10. 1933 zu verm. Preis, Kapellenstr. 74, Ede.

Erstklass. Verkäufer
für den Absatz von Waren-Automaten (Stapel u. Gefach) an den Wiesbadener Einzelhandel gesucht. Nur aktive Bewerber mit best. Erfolg, wollen sich meld. Automaten Kroma G.m.b.H. General-Vertrieb: Lager, Umlauf, Frankfurt/Main-Göden, Fachblatt 40

60 Mark
Wochenverdienst
durch leichte Heimarbeit, gleich ob Herr oder Dame. Leichte und saubere Arbeit. Angeb. unter A. 284 an den Tagblatt-Verlag

60%
aller erzeugten Papiere werden bedruckt. Wir bieten Ihnen für jeden Zweck das geeignete Material und sorgen auch hierdurch für das gute Gelingen Ihrer Druckaufträge
L. Scheinberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

60%
aller erzeugten Papiere werden bedruckt. Wir bieten Ihnen für jeden Zweck das geeignete Material und sorgen auch hierdurch für das gute Gelingen Ihrer Druckaufträge
L. Scheinberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

60%
aller erzeugten Papiere werden bedruckt. Wir bieten Ihnen für jeden Zweck das geeignete Material und sorgen auch hierdurch für das gute Gelingen Ihrer Druckaufträge
L. Scheinberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Olympische Spiele 1936

Segel-Olympia-Regatta.

Großartige Besetzung der Segel-Wettbewerbe.

26 Jollen-Segler in Kiel.

Einige Zeit vor dem namentlichen Rennungschluß für die Olympischen Wettbewerbe in Berlin haben bereits die Namen sämtlicher Segler fest, die bei den Olympischen Regatten auf der Kieler Förde um olympische Ehren kämpfen werden. Die Aufstellung der Besatzungen der Boote ist bereits endgültig, da nach dem 15. Juli bestimmungsgemäß keinerlei Änderungen noch Hinzufügungen gemacht werden dürfen.

Genau wie in Berlin, so werden auch in Kiel während der Olympia-Lage Sportler der ganzen Welt im friedlichen Wettkampf freizeiten. Am härtesten besteht die erwartungsgemäß die Olympia-Regatta in der Segler aus 26 Nationen starten. Mit je 13 Rennungen folgen die 6-m-R-Klasse und Starbowl-Klasse und das holländische Feld von zehn Booten tritt zum Kampf in der 6-m-R-Klasse an. Für sämtliche Klassen sind sieben Wettfahrten vorgeschrieben. Jede



Olympisches Feuer brennt zur Probe.

Die am Marathontor auf dem Reichssportfeld brennende Feuerstätte, in der das Olympische Feuer brennen wird, wurde jetzt einer Probe unterzogen. (Donath, K.)

Olympia-Regatta ein. So meldeten die Amerikaner ihren Anfunftstag für Samstag aus London, auch die Rückten werden Samstag erwartet. Die portugiesischen Segler treffen am Montag ein, und die Ungarn werden am Donnerstag zur Stelle sein. Am übrigen sind zahlreiche Segler bereits in eifrigem Training auf der Kieler Förde.

Griechenland in Erwartung des Olympischen Fackellaufes.

Athen ist zur Zeit der Treffpunkt der ausländischen Journalisten, Bildberichterstatter und Rundfunkprediger, die von hier nach Olympia gehen, um beim Start des Olympischen Fackellaufes zugegen zu sein. Die schon vor einigen Tagen in Griechenland eingetroffenen deutschen Kunst- und Kameramänner haben ihr Quartier bereits in Olympia aufgeschlagen. Die Griechen bereiten alles vor, um in stimmungsvollen Feiern den Start zu begehen. Nicht nur Olympia wird solche Feiern erleben. Die griechische Hauptstadt steht ebenfalls in Vorbereitungen, eine Feier auf der Akropolis herzurichten. Hier werden der König und sein Ministerrat zugegen sein.

Die Meldung, daß der griechische Thronfolger an den Olympischen Spielen teilnehmen wird, bestätigt sich. — Eine Rundfahrt längs der Strecke des Fackellaufes läßt überall die große Begeisterung erkennen, die von Bauern, wie überhaupt der ganzen Bevölkerung diesem Ereignis entgegengebracht wird.

Olympia-Rundschau.

Deutschlands Schwerathleten für die Olympischen Spiele wurden wie folgt bestimmt: Ringen (griechisch-römisch): Brendel-Kürnberg, Hering-München, Wettersheim-Köln, Schäfer-Schiffersdorf, Schweitzer-Berlin, Seeländer-Berlin, Hornschütz-Kürnberg. (Freistil): Gerbert-Suttgart, Pulheim-Köln, Ehl-München, Baar-Reichenhall, Scheeler-Halle, Siebert-Berlin, Gehring-Ludwigshafen; Gewichtheben: Walter-Saarbrücken, Janßen und Wagner (beide Essen), Deutsch-Frielenheim, Wagner-Freising.

Koern-Bundage, der Führer der amerikanischen Olympiatämler, hat das verlockende Angebot einer amerikanischen Rahngangmittelfirma für einen Betrag von 100 000 Dollar deren Erzeugnisse auf die Spielstätte des amerikanischen Olympiaamfers zu sehen und ihr das Reflektament abzutreten, abgelehnt. Er begründete seine abschlägige Antwort damit, daß er die hohen olympischen Ideale nicht für einige Dollar verschandeln könnte. (Grado!)

Sport-Rundschau.

Bei den rumänischen Tennismeisterschaften in Bufarest kam Hrl. Raeppe auf einen schönen Erfolg. Die Berlinerin gewann den rumänischen Titel im Fraueneinzel durch einen 7:5, 6:2-Erfolg über die Rumänin Somogy. H. Hentel/Deitmer erreichten im Männerdoppel die Schlussrunde, wo sie jedoch den Rumänen Schmidt/Cataluis 4:6, 4:6, 5:7 unterlagen. Bei den Männern wurde der Tschechoslowake Ceynar Meister.

Battellini fuhr Weltrekord. Der italienische Straßenfahrer Fabio Battellini unternahm auf der Mailänder Vigorelli-Bahn neue Rekordversuche über kurze Strecken. Über 1000 m mit lebendem Start kam Battellini auf 1:10 und unterbot die bestehende Weltleistung des Franzosen Richard um 1/10 Sekunden. Zum Vergleich sei erwähnt, daß kürzlich der deutsche Olympia-Awarder Katzsch-Keipig schon 1:09,6 fuhr. Mit fliegendem Start erreichte der Italiener 1:07 und verbesserte den seit 1930 mit 1:07,2 Min. von Dinari gehaltenen Landesrekord.

Faustball.

Am Sonntag, 8.30 bis 12 Uhr, findet ein Faustball-Turnier auf dem Underhoffplatz in W. B. statt. Es beteiligen sich mit je zwei Mannschaften: Tsg. Schierchen, Eintracht Wiesbaden, Polster-SK. Wiesbaden, FK 1902 Biebrich, Tu. Dohheim, Turnerbund Wiesbaden und Tsg. Hochheim.

Marktberichte.

Frankfurter Eier- und Buttergroßmarkt. Frankfurt a. M., 17. Juli. Durch weitere Freigaben von Auslandseiern, es fanden Holländer und Danen zum Verkauf, konnte der Bedarf weiterhin reichlicher als bisher



Völkerverbindendes Olympia.

Ein lustiges Bild aus dem Olympischen Dorf, das einen Ausschnitt von dem fröhlichen Zusammenleben der Sportler aus aller Welt im Zeichen der Olympischen Ringe berichtet: Vor dem Hause Westlar, dem Heim der Philippinen, spielt der Ehrenoffizier Oberleutnant Freidner v. Vietinghoff auf dem Schifflerplatz, ein Philippine tanzt dazu unter dem Beifallsclauschen seiner Kameraden. (Schütz Bilderdienst, M.)

wort damit, daß er die hohen olympischen Ideale nicht für einige Dollar verschandeln könnte. (Grado!) Der Präsident des französischen Olympischen Komitees, Armand Wallard, ist in Begleitung mehrerer Mitglieder des Ausschusses in Berlin eingetroffen. Präsident Wallard beabsichtigt in der kurzen Zeit seines Aufenthaltes die olympischen Bauten und hat bereits am Freitag dem Olympischen Dorf einen Besuch ab.



Wiesbadens Zukunft - unsere Zukunft! Heft mit im Kur- und Verkehrsverein!

befriedigt werden. Die Antiefernungen von deutschen Eiern zeigen dagegen eher eine Abnahme. Das Geschäft war bei unveränderten Preisen flau. Die kühle Witterung der letzten acht Tage blieb auf die Gutterzeugung nicht ohne Einfluß. Die Antiefernungen sind allgemein etwas größer geworden, da die Marktreisen etwas mehr als in der Vorwoche abgeben konnten. Von deutscher Butter werden weiterhin hochwertige Sorten lebhaft gefragt. Die Reichsstelle leiste ihre Einlagerungen fort; zurzeit ist eine solche in den umliegenden Erzeugergebieten im Gange. Durch die Reifezeit hat sich der Konsum mehr auf die Bade- und Kurorte verlagert. Durch die reichlichen Zufuhren von Fettschweinen auf den Viehmarkt war das Angebot an Schmalz ebenfalls sehr gut. Bei Margarine ist der Geschäftsvorlauf trotz der fetten Zufriedenheit.

Mainzer Getreidegroßmarkt.

Mainz, 17. Juli. Es notierten (Großhandelspreise je 100 Kilogramm loco Mainz) in RM.: Weizen (R 19) 22,40 frei Mühle, Roggen (R 18) 16,75 frei Mühle, Futterhafer (H 14) 17,60 ab Station Erzeugergrundpreis, Futtergerste (G 11) 16,50 ab Station Erzeugergrundpreis, Weizenkleie (R 19) 11,00 Mühlenpreis, Roggenkleie (R 18) 10,40 Mühlenpreis, Weizen 15,00 franco Mainz mit Sack, Weizenfuttermehl 13,40 Mühlenpreis, Vuyerechen, Iose, neue Ernte 5,00 franco Mainz, ditto gebündelt, neue Ernte 5,30 bis 5,40 franco Mainz, Weizen- und Roggenstroh, gebündelt 2,50 franco Mainz, Pansen- und Gerbenstroh 2,10 franco Mainz, Tendenz: geschäftlos, da neues Getreide noch nicht angeboten.

der teilnehmenden Jachten erhält für jede ordnungsgemäß beendete Wettfahrt einen Punkt zusätzlich je eines Punktes für jede belegte Nacht. Eine Nacht, die nach dem Start ausgeht, erhält keinen Punkt, wird aber für die übrigen als belegte, erachtet. Es ist Vorzorge getroffen, daß in einem Feld von über 15 Teilnehmern die Wettfahrtleitung nach vier Wettfahrten die punktverwertung gemäß am schlechtesten liegenden Teilnehmer von den weiteren Wettbewerben ausschließt. Bei Punktgleichheit werden Entscheidungsfahrten angelegt.

Wer startet nun in den einzelnen Klassen? Es ist klar, daß die besten und bekanntesten Segler der Welt sich auf dem herrlichen Revier der Förde während der Tage vom 4. bis 14. August ein Stellbühnen geben werden. Im Kampf der 6-m-R-Boote vertritt die neuentprote „Germania III“ unsere Farben. Aus Schweden kommt die neue „Alder“, die ihr Konstrukteur Tore Holm selbst führen wird. Großbritannien kommt mit der „Sostia“, und aus Norwegen wird die schon ältere „Ella“ entsandt. Sportlich am schlauesten und schärfsten wird der Kampf in der 6-m-R-Klasse sein. Die „Gustel V“ und ihr Steuermann Dr. Rubinius haben den großen Vorteil der genauen Kenntnis des Reviers, es ist ein Vor für mittlere Wetterlagen und eine unserer härtesten Waffen gegen „Salago“ (Italien), „de Ruyter“ (Holland) und „Mabe“ (Schweden).

In der Starbowl-Klasse spielt ebenso wie bei den Jollen das Können der Mannschaft die ausschlaggebende Rolle. Bei den Starbooten ist die holländische Vertretung de Vries-Lentis als sehr stark bekannt, bei den anderen Namen tappt man ziemlich im Dunkeln.

In dem gewaltigen Feld der Jollen-Segler sind so viele vertreten, die im internationalen Kampf bereits Ehren erlangt haben. Da ist der französische Olympia-Sieger von 1932, Lebrun, der Holländer Ragghelland, Eric Höst aus Estland, der Wiener Diep-Angerer, alles schwere Gegner für unseren Vertreter Werner Rodmann.

Segler auf der Reise nach Kiel.

Jede Tag treffen Meldungen von der Abreise ausländischer Olympia-Mannschaften für die Kieler Segel-



Das ist so schön beim Motorrad: Es braucht nur einen schmalen Pfad!

Natürlich müssen die Reifen tadellos in Ordnung sein!

Continental-Reifen



Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft Banken und Börsen

Privatinitiative im Wohnungsbau!

Aufgabe des Staates: Pflege des Kapitalmarktes.

Das Reichsbürgerschaftsverfahren.

Überregierungsrat im Reichsarbeitsministerium Hilfer-Dietrich spricht im Rahmen einer ausführlichen Abhandlung, die aus seiner Feder im 'Deutschen Volksblatt' erschienen ist, auch über die Frage der privaten Wohnbautätigkeit.

Nicht aber wird es als Aufgabe des Staates betrachtet, selbst zu bauen oder etwa die erforderlichen Kapitalien von Staats wegen bereitzustellen.

Die Reichsregierung ist daher bemüht, die Finanzierung der Kleinfriedlung und des Kleinvohnungsbaus so weitgehend auf den Kapitalmarkt, auf die Sparkraft der Siedler und der sonstigen Bauherren, auf die Leistungsfähigkeit der Bauunternehmer und die Beihilfen der Arbeitgeber abzustellen.

Die Grundumstellung des Nationalsozialismus auf dem Gebiet der Wohnbaufinanzierung bedeutet eine harte Abkehr von Subventionen für den Wohnungsbau, in der ja vielfach eine förmliche Kapitalisierung des Wohnungsbaus angestrebt wurde.

Während in den Jahren 1929/1930 durchschnittlich etwa 80 % aller Neubauten mit öffentlicher Hilfe erstellt wurden, ist dieser Hundertsatz seitdem ganz erheblich zurückgegangen, und zwar auf 35,5 % im Jahre 1935, obwohl als öffentliche Hilfe hierbei auch die Reichsbürgerschaften rechnen.

Bei der Gruppe der mit öffentlichen Beihilfen finanzierten Bauten gestaltet sich das Finanzierungsschema üblicherweise wie folgt: Die I. Hypothek, die durchweg vom organisierten Realcredit kommt, geht bis zu etwa 50 bis 60 % des Beleihungswertes, was etwa 40 bis 50 % der Gesamterhaltungskosten entspricht.

Nach Behandlung der Zinsfrage schreibt der Verfasser weiter: 'Auch die sonstigen Bedingungen der zur Finanzierung aufgenommenen Hypotheken müssen von den verantwortlichen Stellen ständig auf ihre Geeignetheit überprüft werden.'

Vor allem muß in möglichst weitem Umfange die Zentrale in die Tat umgesetzt werden, daß für die Wohnbau- und Siedlungsfinanzierung die antinanziellen Tilgungshypothek die geeignete Beleihungsform darstellt und vor der nur auf eine Reihe von Jahren gebunden oder doch fälschbar fälligkeitshypothek den Vorrang verdient.

Gewiß wäre es für die amtlichen Stellen einfacher, sich über diesen Punkt keine Sorgen zu machen und Rindigungshypotheken zuzulassen. Daraus wäre aber der Bauherr, insbesondere der Siedler, der Gefahr ausgesetzt, daß er bei Eintritt der Fälligkeit die Hypothek nicht zurückzahlen kann und sein Grundstück verliert oder zum mindesten Pfandpfandbesitzungen zahlen muß.

Berlin, 18. Juli. (Funfbericht.) Tendenz: Unregelmäßig. Entsprechend dem Verlauf der Woche im allgemeinen verhältnismäßig ruhigen Geschäft blieben die Umsätze auch heute eng begrenzt. Auch heute zeigte sich wieder das Bestreben des berufsständigen Börsenhandels, Sonderbewegungen in solchen Papieren zu entwickeln, die in den letzten Tagen etwas in den Hintergrund getreten waren.

Frankfurt a. M., 18. Juli. (Früh-Druckmeldung.) Tendenz: Gut behauptet. Die Börse hatte heute auf allen Marktgebieten einen sehr ruhigen Verkehr, da der Auftragsengang gering war. Aktien waren uneinheitlich, die Veränderungen hielten sich aber meist unter 1 %.

Berliner Devisenkurse.

Table with columns for Gold, Brief, and 18. Juli 1936. Lists various countries and their exchange rates.

Steuer Gutscheine.

Table with columns for 1934, 1935, 1936 and 17. 7. 36 18. 7. 36. Lists tax certificate values.

Die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter.

Höchster Stand der Arbeitsplatzvermittlungen.

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat die Bewegung im Arbeitsmarkt im Mai zu einer Abnahme der Arbeitslosen-ziffer um rund 272 000 geführt.



(Graphisch-Statistischer Dienst, M.)

aus dem Vormonat waren den Arbeitsämtern allein im Mai über 1 Million offene Stellen zur Befragung gemeldet. Eine so hohe Zahl der zu befragenden offenen Stellen hat den Arbeitsämtern in der Reichsanstalt bisher noch nie in einem Monat zur Verfügung gestanden.

Monat zur Verfügung gestanden. Sie zeigt, so sagt der Bericht der Reichsanstalt, 'daß der Gebante der öffentlichen Stellenvermittlung sich immer mehr durchzieht.'

Durch Vermittlung der Arbeitsämter wurden im Mai rund 776 000 Stellen besetzt. Diese Vermittlungsziffer liegt um fast 94 000 über der Vermittlungsziffer des gleichen Monats des Vorjahres und ist, wie das Schaubild erkennen läßt, überhaupt die höchste Vermittlungsziffer der letzten Jahre.

* Geringere Brandhäufigkeit bei der Privatversicherung im Juni. Die privaten Feuerversicherungsgesellschaften hatten im Juni 15 088 Brandhäufigkeiten mit einer Schadenssumme von rd. 3 400 000 RM. zu verzeichnen.

Weitere Inlandszuckerfreigabe. Der Reichsährstand hat durch den Abschluß der Hauptvereinbarung mit den deutschen Zuckermitteln mit Wirkung vom 18. Juli eine weitere Inlandszuckerfreigabe von 5 % verfügt.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Rhein-Main-Börse

Table of stock prices for Rhein-Main-Börse, including banks, industry, and other sectors.

17. 7. 36 18. 7. 36

Table of stock prices for various sectors including Rhein-Main-Börse, Berliner Börse, and others.

17. 7. 36 18. 7. 36

Table of stock prices for various sectors including AEG, Siemens, and others.

Fest der deutschen Traube und des Weines vom 19. bis 27. September 1936.

Große nationale Gemeinschaftswerbung für den deutschen Wein.

Der Patenweinumlauf.

Der deutsche Weinbau war in den beiden letzten Weinjahren von besonderem Glück begünstigt. Erzielte man doch Weinernten, die mangellos zu den größten des letzten Jahrhunderts zählten. Auf die Reisernte 1934 mit einem Ertrag von 4,5 Millionen Hektoliter folgte der fast ebenso große Weintrag 1935 mit rund 4,2 Millionen Hektoliter. Auch das Jahr 1936 verspricht nach dem derzeitigen Bestand, bei normaler Entwicklung, wiederum eine große Ernte, die den Erträgen der Vorjahre nahe kommen wird.

Während es bei den früheren Durchschnittsernten Deutschlands mit etwa 2,5 Millionen Hektoliter möglich war, die gesamte wesentliche Absatzmengen auf dem Weinmarkt unterzubringen, entstanden bei dem Umfang der beiden letzten großen Weinernten erhebliche Verkaufsschwierigkeiten, da der deutsche Weinmarkt bzw. der deutsche Weinkonsum für die angebotenen Mengen keine genügende Aufnahmefähigkeit zeigte. So entstand trotz der großen und guten Ernten für den Weinbau eine kritische Lage, die noch durch die Einlagerungsfragen, insbesondere durch die rechtzeitige Beschaffung von Kellern und Kellerraum, verschärft wurde. Dazu kommt, daß die Weinausfuhr durch die Zuarbeitsbestrebungen unserer früheren Abnehmer, sowie durch die Vermehrung der Eigenverzehrung aller Weltweiländer der Erde, stark verringert wurde. So ist der deutsche Weinbau bei dem Verkauf seiner Weine hauptsächlich auf den Inlandsmarkt angewiesen.

Für die Unterbringung der deutschen Weinernten ergaben sich somit zwei wichtige Maßnahmen:

1. Die Einschränkung der großen Weineinfuhr aus dem Ausland und

2. Die Vermehrung des Inlandsverbrauchs. In Erkenntnis dieser Sachlage hat die Reichsregierung die Weineinfuhr in Deutschland wesentlich eingeschränkt. Heute wird der deutsche Schaumwein fast ausschließlich aus dem Ausland importiert, während unsere Schaumweinfabrikanten bedeutungsvolle Großabnehmer des deutschen Weinbaus geworden, umso mehr, als der deutsche Sektverbrauch den Bedarf der Weltmarktseite in Höhe von 12 Millionen Flaschen übersteigt. Ebenso muß der Großabnehmer, die deutsche Weinwirtschaft, erhebliche Mengen deutschen Wein zur Vermutweinbereitung verwenden. Auch die Einfuhr feiner Qualitätsweine aus dem Ausland hat sich wesentlich verringert.

So wies sich auch die Einschränkung der Weineinfuhr für den erhöhten Inlandkonsum demerbar macht, so kann letzten Endes nur dann auf eine vollständige Unterbringung der deutschen Weinernten gerechnet werden, wenn das deutsche Volk sich mehr als bisher dem Weingenuß umwendet, und der Wein zu einem Bollwerk heranwächst, wie er dies bereits in den Produktionsgebieten größtenteils schon geworden ist. Weite Kreise des deutschen Volkes und große Bestandteile in Mittel-, Nord- und Ostdeutschland sehen dem Weingenuß fern. Eine leichte Erhöhung des Konsums würde mithin, um die Unterbringung des deutschen Weines zu ermöglichen. Die Alkoholgegner brauchen nicht zu erschrecken wegen dieser Forderung. Ein zulässiger Mehrverbrauch von etwa 1-2 Liter je Kopf der Bevölkerung in einem Jahre würde genügen, um die deutsche Jahresernte unterzubringen.

Um den Weinverbrauch in Deutschland zu mehren, und besonders die von den Weinproduktionsgebieten entfernt liegenden Landesteile mit geringem Weinverbrauch für den Weingenuß zu gewinnen, fehte bereits im Vorjahre eine großartige Weinwerbung ein. In ganz Deutschland feierte man das Fest der deutschen Traube und des Weines, und durch die Übernahme von Patenweinschaften für einzelne Weinregionen und Weinbaugebiete der deutschen Städte konnten große Mengen Wein umgesehen und somit dem Weinbau wirksam geholfen werden.

Auch in diesem Jahre hat sich erneut die Notwendigkeit ergeben, durch weitumfassende Maßnahmen den Umsatz des Weines zu fördern. Will es doch nicht nur die großen Vorkämpfer der 1935er Weine zu leisten, sondern auch erhebliche Reichsteile der 1936er Weinernte, die noch in manchen Weinbaugebieten liegen, dem Verbrauch zuführen.

Die erzielten guten Erfolge im Vorjahre gaben Veranlassung, die Werbung für den Wein in diesem Jahre in noch weitumfassenderem Maße durchzuführen.

Die diesjährige große nationale Gemeinschaftswerbung für den deutschen Wein erfolgt wiederum:

1. Durch die Abhaltung des Festes der deutschen Traube und des Weines in allen deutschen Landesteilen,

2. durch einen vermehrten Patenweinumlauf in den deutschen Städten.

Im Vorjahre hatten emsthernd 200 Städte die Patenweinschaften für einzelne Weinbaugemeinden übernommen. In

diesem Jahre wurden bereits nach den veröffentlichten Plänen etwa 700 deutschen Städten und Kreisen Patenweinschaften zugeteilt. Die Zuteilungserreife ist nochmals bis zum 1. August verlängert worden, und so dürfte sich die Zahl der Patenstädte noch mehren. Doch mit dieser Zuteilung ist es nicht allein getan. Es genügt nicht, daß der „Patenweinstadt“ einfach formell die Patenweinschaft für ein Weindorf (Weinort) überträgt, sondern er muß auch dem Patenweinstadt ein gutes Patenweinschaft machen und durch einen erheblichen Weinabfuhr ihm eine wirksame Hilfe zuteil werden lassen. Nur dann hat die Übernahme der Patenweinschaften Sinn und Zweck.

Bei der diesjährigen Organisation der Patenweinschaften wurde bei deren Zuteilung vor allem Rücksicht genommen auf die bereits im Vorjahre angeknüpften Beziehungen zwischen den einzelnen Patenstädten und den Weinbaugemeinden. Auch galt es, die gemachten Erfahrungen des Vorjahres auszunutzen und entstandene Schwierigkeiten zu beseitigen, sowie den besonderen Wünschen der Patenweinstädte weitgehend Rechnung zu tragen. Da im letzten Jahre Paten der gelieferten Weine nicht den gewünschten Anlauf fanden, bzw. nicht der Gesamtzahl der Patenstädte entsprachen, so wurden in diesem Jahre neue Zuteilungen vorgenommen. Auch ist in diesem Jahre die Möglichkeit gegeben, je nach der Größe der Patenstädte Weine aus mehreren Weinbaugebieten und von verschiedenen Weinorten zu beziehen.

Wenn durch die Patenweinschaft eine Dauerbeziehung zwischen den Weinbaugemeinden und den Patenstädten in der Zukunft hergestellt werden soll, so ist es notwendig, nur wirklich gute, einwandfreie Weine anzuliefern, die der Gesamtzahl der Weintrinker entsprechen. Nach den Richtlinien des Reichsorganisationsführers muß der Qualitätsgebote bei dem diesjährigen Fest der deutschen Traube und des Weines unbedingt zur Geltung kommen.

Bermischtes.

Der Streit um die Sporthochschulen. Bei der Amateur Association der britischen Athletinnen sind Beschwerden darüber eingelaufen, daß die Mehrzahl der Sportlerinnen den Begriff der Sports, der kurzen Höschen, sehr individuell auslegt und häufiger vom Standpunkt der sportlichen Zweckmäßigkeit als von dem des Anstandes aus beurteilt. Im Publikum erregt es daher allmähliches Befremden, als die Sports immer kürzer und kürzer wurden und bald nur noch die Größe der „Brust“ hatten, wie sie die Athletinnen tragen. Um die herrschenden Spannungen zu beseitigen, hat die Women's Amateur Athletic Association ein taftvoll gehaltenes Rundschreiben an die Sekretariate sämtlicher Frauenportvereine und Klubs versandt, in dem diese Frage angesprochen und den Athletinnen empfohlen wird, die fortsetzte Fashion der Sports zu tragen, die den Oberschenkel mindestens bis zur Hälfte bedecken. Eine Zeitlang hatte man den Sportlerinnen vorgeschrieben, Sports zu verwenden, die nicht länger als vier Zoll sein sollten. Es stellte sich aber in der Praxis heraus, daß dieses Maß für große Frauen viel zu kurz, für kleine aber zu lang war. Die Länge ließ sich eben nicht verallgemeinern. Die Association legt daher den Sportlerinnen nahe, diese Erfahrungen zu berücksichtigen und an die Stelle der genauen Längenangabe den eigenen guten Geschmack treten zu lassen.

Hinrichtung in der Salzstadt.

Die Hinrichtungsmethoden in den Vereinigten Staaten sind bekanntlich keineswegs einheitlich. Der berühmte elektrische Stuhl wird nur in wenigen Staaten benutzt. Mindestens ebenso verbreitet ist das Erhängen, seltener dagegen die Anwendung des Beils. Die neueste „Erzengenschaft“ ist das Giftgas. In manchen Staaten kann sich der Verurteilte seine Todesart sogar auswählen.

In manchen Staaten, wie z. B. in Utah, dem Mormonenstaat, werden zum Tode Verurteilte erschossen. Die Hinrichtung wird aber nicht etwa vom Militär vorgenommen, sondern von den Freiwilligen, die dafür pro Kopf 25 Dollar bekommen. Auf diese Weise wurde kürzlich ein Mörder in Salt Lake City hingerichtet, der von dem Todesurteil bis zur Vollstreckung nicht weniger als sechs Jahre gemartet hatte. Der Mörder hatte seine Frau, seinen Stiefsohn und seine Schwiegermutter getötet. Er hatte jedoch seine Kuh und noch nach dem Urteil ständig beteuert, so daß die Hinrichtung immer wieder verschoben wurde.



Aus allen Weinbaugenden liegen bereits Meldungen vor von größeren Anläufen von Patenweinen. Auf den Weinorten des Rheingaus sind bis jetzt 84 Patenstädte zugewiesen, und es wurden bereits größere Abschlüsse getätigt.

Hoffen wir, daß der großangelegten Gemeinschaftswerbung durch einen erfolgreichen Patenweinumlauf ein voller Erfolg beschieden ist, damit im nahenden Herbst Keller und Fässer geleert sind, und die neue Ernte wieder eingelagert werden kann.

Deutsche Schlemmer-Hochzeit.

Es nahm ein alter Berliner Mannschaften sich eine Münchner Weißwurst zur Frau. Da gab es eine Menge von Festlichkeiten, sie kamen aus jedem deutschen Gau: Es kam das lustige Teufelwunder Rübchen vereint mit dem Leipziger Allerlei; die Freiburger Brezel tanzte ins Stübchen, auch Frankfurter Würstchen kamen herbei.

Vom Rheinland sah, neben herrlichen Weinen, Himmel und Erde mit Hutwurst am Tisch. Die Hamburger Wurstpöppel stieß mit den Weinen nach einem Münchener Siederisch. Zwei Thüringer Klöße hatten beim Widel den alten Frankfurter Kappelnai, doch ein Westfälischer Pumpnickel war sichtlich empört und tat sehr scheu.

Ein Schweminger Spargel lehnte sich minnig an einen dicken Kopf Fildertraub. Ein Stolper Junghen lang recht innig, ein Kasseler Rippespeer brüllte laut. Ahlbecker Hundern und Kieker Spotten zeigten einen fast klassischen Durch den Nürnbergger Velschman hörte man spotten über die Braunschweiger Leberwurst.

Es langten zwei runde Bagdadische Klöße mit einem österreichischen Kuttelfisch. Zwei harter Käse beachtlicher Größe ließen vor Freude vom Tisch fast weg. Ein Wiesbadener Backpflaum kam gesprungen gleich einem quatschenden Mops, es hat zuletzt ein Quett gejunen mit einem Königsberger Klaps.

Die Schwäbischen Spätzle wollten fast brodeln vor überquellender Lebenslust. Ein Bremer Zwieback verjuchte zu jodeln und laut einer Pommerischen Gans an die Braut. Und nur ein Helgoländer Hummer sah liebeleer und scheltern, denn ihn wies ob, zu seinem Kammer, ein niedliches Schlesiendes Himmelmilch!

H. u.



Ja, da staunen Sie!

Sehen Sie sich einmal eine gebrauchte Zentko-Lösung nach dem Einweichen an! Ohne Vorwaschen, Reiben und Bürsten lockert Zentko allen Schmutz von der Wäsche! Das ist Arbeitserleichterung, die Freude macht, die Geld spart und Wäsche schon!

Zentkels Wasch- und Bleichsoda - die Waschhilfe für 13 Pf.

Wiesbadens Gaststätten



Unsere Gaststätten-Inhaber sind sich der Verantwortung bewußt, die sie als Wahrer des Welttrufes unserer Kurstadt tragen. Der Inhaber der kleinen Gaststätte und des kleinen Cafés ist für das Wohl seiner Gäste besorgt wie der des großen Restaurants von Ruf und der des Hotels bekannten Namens.
Die in den Anzeigen angegebenen Nummern kennzeichnen auf den Plänen

IHRE LAGE

Besucht die heimischen Gaststätten gönnt auch der Hausfrau dadurch eine Ausspannung!

Den angenehmsten Aufenthalt Wiesbadens im Zentrum der Stadt finden Sie im herrlichen Kochbrunnengarten in dem
26 Conditorei-Café Büttgen
Das Beste wird geboten bei guter Musik. Eintritt frei ab 14 Uhr.

Auch im Sommer finden Sie angenehmen Aufenthalt in der
25 Altdeutschen Weinstube
Luisenstraße 14, Telefon 28962
Naturreine Weine / bestgepf. Biere / betannt gute Küche
W. Kraft

„Dahlheim“ das gut bürgerliche Restaurant in der Tounusstraße empfiehlt seine erstklassige Küche naturreine Weine und bestgepflegtes Königsbacher Pilsener.
1

Bobbeschänkelde Röderstraße 39
Wiesbadens gemütlichste Bierstube
11 Spezialauschank der weltbekannten Exportbiere der Reichelbräu AG., Kulmbach i. B. — ladet zum Besuch seiner allgemein beliebt. Familienlokalitäten ein. / Schönes Gartenlokal.

32 Gartenlokal Nassauer Bierhalle a. Langenbedplatz
In Apfelwein / Schöffelhof-Biere / Kaffee und Kuchen.

Loesch's Weinstuben
23 das Restaurant Wiesbadens!

Hansa-Hotel u. Terrassen-Restaurant Ecke Rhein- und Bahnhofstraße
27 Angenehmer Aufenthalt / Gut bürgerliche Küche / Weine erster Firmen / Gepflegte Biere

Weinstube Göbel
16 Karlstraße, Ecke Adelheidstraße
Naturreine Weine

Gasthaus zum Falken Bahnhofstraße
Empfehle:
7 In Germania-Bier gutgelagerte Weine Küche zu jeder Tageszeit wie altbekannt Johann Henz.

Residenz-Café und -Restaurant Luisenstr. 42 Inh. Frau Lulse Born Tel. 23761
bekannt für gute Küche und gutgepflegte Weine und Biere.
24 Große luftige Räume neu renoviert.
Abends: KONZERT

„Rosengärtchen“ Tounusstraße 42
Gut bürgerl. preisw. Küche Eig. Metzgerei Gepflegte Biere und Weine
3 C. W. THEIS

Alter Frik Karlsru. 44
5 Die gutgeführte Gaststätte mit la naturr. Weinen, bestgepf. Biere

In wohnlichen Räumen mit Blick in den Kurpark speisen Sie vorzüglich und preiswert
12 Reform-Speisehaus Eden Wilhelmstraße 44, I

20 Täglich frische Erdbeertorten!
Cafe KAPPLINGER Konditorei WIESBADEN KIRCHGASSE 26

Grethers Weinstube Neugasse 24
10 Angenehmer Aufenthalt Naturreine gepflegte Weine.

Besucht das neurenovierte seit 1886 bestehende Restaurant „Zur Hauptwache“
15 Faulbrunnensstraße 8 Besitzer: W. Kurtz
Bekannt für gute Küche. Ia Felsenkeller-Bier. Prima Weine.

Winkler's Vegetarisches Speise-Restaurant Schillerplatz 2, (gegenüber dem Polizei-Präsidium) Gegründet 1908
Spezialität:
Pilzomelette mit Salat
Pilze mit Röhrei
Pilze in Rahmsauce mit Kartoffeln
Täglich frisch gekühlte Diekmilch und Joghurt!
14 Erstes und ältestes Speisehaus für nouzelt. Ernährung am Platze

Wertvollste Rohstoffe, sorgfältigste Verarbeitung
gewährleisten die Qualität der



Baba-Biere!
Jeder der nach getaner Arbeit seine Gedanken ablenken will, trinkt seinen Abendschoppen in der

6 Baba-Bräu — Albrechtsstr. 21 — beim Seppi Hagl.

17 Baba-Bräu und Baba-Keller Mauritiusplatz / Bier direkt vom Fall - gute bürgerl. Küche

19 Bayrische Bierhalle Adolfsstraße 4 ältester Spezialauschank der Baba-Bräu

18 Restauration zum Herder, Herderstraße 24
Spezial-Auschank des beliebten „Baba“, bei u. dankel. Luftige Räume, sowie gutbürgerliche Küche und gepflegte Getränke empfiehlt Inhaber M. Schwelger

Wiesbadener Felsenkeller-Bier

aus nur deutschem Malz und Hopfen ist ein vorzüglicher Tropfen

FORTSETZUNG DER WIESBADENER GASTSTÄTTEN

Nach getaner Arbeit ein Erholungstrunk im schönen Garten-Restaurant „Fürst Bismard“

13 Bismardring 16 • Gute Küche / ff gepflegte Getränke

22 Weinstube Zum alten Römer Dotzheimer Str. 22 Frau H. Kleingarn, Wiesbad. bekannt für gepflegte naturreine Weine

36 Café-Restaurant Neues Schützenhaus Fasanerie Herrlicher Ausflugsort und Wochenendmitten i. Walde Tel. 26 633.

27 Kaisers Weinstube Faulbrunnenstr. 9. Naturreine Weine, gut bürgerlicher, Mittagstisch 70,-

Schlegelstube bekannt gute Küche und Keller

2 Angenehmer Aufenthalt im Garten des CAFE CONDITOREI V. Vogel Rheinstraße 27 neben dem Hauptpostamt Tel. 21004

Gaststätte „Stadt Luxemburg“ Moritzstraße 33 / Inh.: F. Mayer

Restaurant „Stimmung“ Stiftstr. 3 Gutgepflegte Mainzer Aktien-Biere u. Weine

28 29 Bürgerliche Küche Gaststätte Scappini M. chelsberg 10 Fernsprecher 26538

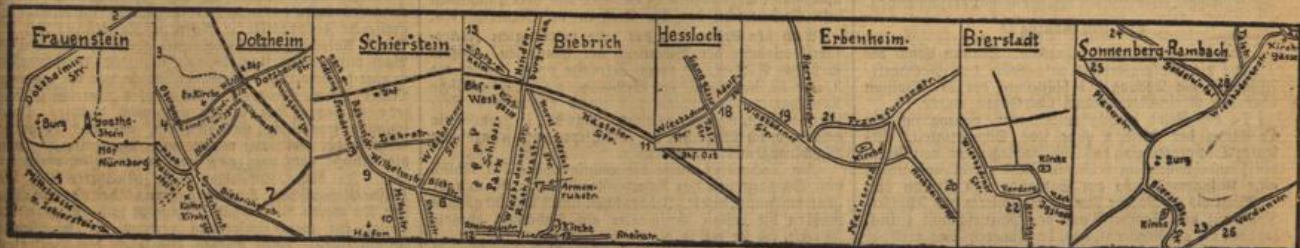
33 Das Haus der Qualitäten in Küche und Keller MUCKERHÖLE Goldgasse 21 • Samstags und Sonntags Schrammel-Konzert Kap. Nickolaty

„Thüringer Hof“ Schwalbacher Straße 14 Inhaber Paul, Otto, Wwe. Bürgerliches Speiserestaurant

34 35 Rest. „Zum Felsenkeller“ Ecke Scharnhorst- u. Goebenstraße trinken Sie das gute Felsenkellerbier.

37 Rest. Stadtgarten Luisenstr. 29 Inh. Anton Jörg Telefon 23219

Die schönen Gaststätten in den Vororten



Gaststätte „Turnerheim“ Dotzheim, Schiersteiner Str. 1 Große u. kleine Säle mit Klavier. Naturreine Weine, selbstgekelt. Apfelwein, Felsenkellerbier. • Gute Küche. Ernst Rück.

5 „Rheineck“ Dotzheim, Schiersteiner Str. 2. Gemütliches Familienlokal Eigene sow. Rheing. Weine Eigene Apfelweinkellerei Franz Höhn.

4 Gaststätte zur Krone Wiesb.-Dotzheim, Obergasse 4 Gemütliches Familienrestaurant / Schöner Garten Selbstgekelt. Apfelwein Felsenkeller-Bier Gute Speisen Johanna Klein, Wwe.

Verstärkte Injektion im Wiesbadener Tagblatt schafft Umsatz!

11 Gasthaus Arnold Biebrich - Ost. Seit Jahrzehnten bekannt für Qualitäts - Apfelwein. Gepflegte Natur-Weine u. Baha-Exportbier. Die gute preiswerte Küche.

7 Zur Straßmühle Jeden Mittwoch Haspelessen und jeden Samstag Schladifest Spezialität: Kaffee u. Schmierkäse in Apfelwein und Rheinweine Hch. Klela u. Frau

BEVOR Sie Ihren Bedarf an WERBEDRUCKSACHEN neu vergeben, wenden Sie an unsere preiswerten Drucke L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt

3 Panorama Waldfrieden Kaffee-Restaurant Wiesbaden-Dotzheim Herrlicher Fernblick Schönes Terrassen-Sokal der Umgebung Wiesbadens.

23 „Wilhelmshöhe“ Café-Restaurant Eigene Konditorei in Sonnenberg

12 Restaurant Adolfs-Eck - Biebrich Ecke Armenruh- u. Rathausstraße (Haltestelle von Straßenbahn)

12 Bootshaus Biebrich TANZ Jed. Sonntag, ab 4 Uhr, Tanz frei!

2 Wald-Restaurant u. Pension BLOCKHAUS Im Walde gelegen, mit schönem Blick auf den Rhein. Autobushaltestelle.

1 Saalbau „Zur Krone“ Wiesb.-Frauenstein Besitzer: Wilh. Ott. Naturreine Weine, eig. Wacht, Selbstg. Apfelwein, Mittagstisch, hochgeleg. Terrasse.

17 Ausflugsplatz „Lohmühle“ Wiesbaden - Biebrich. Gepflegtes Mainzer Aktien-Bier. Selbstgekelt. Apfelwein. Eigene Schlichtung. Kaffee und Kuchen. Schöner schattiger Garten Familie Huth.

13 Garten-Restaurant zum Rheingold Wiesb.-Biebrich, Rheinstr. 17, direkt hinter d. Zollamt Schöner schattiger Garten. ff Weine, Baha-Export-Biere Kalte und warme Speisen. Sonntags ab 5 Uhr Tanz Besitzer: Jos. Preißner

10 Der „Grüne Baum“ in Wiesbaden-Schierstein Bes. Chr. Horcher Wwe. Das Haus der guten Rheinische und Weine

24 Waldrestaurant Schützenhaus Sonnenberg i. Goldstein

15 Restaurant „Grauer Stein“ Sonnenberg Inh.: Karl Ney Eigene Schlächterei. — Bekanntes Haus am Platze.

26 Gasthaus „Zum Taunus“ Bel.: Otto Ehrlich - W.-Rimbach Prima Speisen u. Getränke. Gartenwirtschaft. 3 Minuten von d. Omnibushaltestelle.

9 „Reichsapfel“ Schierstein Das Haus der Rheingauer Natur-Weine.

8 Gaststätte Wenz Gepl. Flugblätter, Biere, Rheingauer Weine, gemütl. Famil.-Aufenthalt. Joh. Aug. W. Schmitz, Biebricher Str. 17

18 Wirtschaft „Zum grünen Wald“ Hessloch. Schlichtung. Bes. W. Kilian.

27 Stickelmühle Café-Restaurant direkt am Walde (Goldsteintal). Prachtvoller schattiger Garten. Gesellschafts-Zimmer. Besitzer: Josef Klein.

25 Waldacker Sonnenberg Beliebter Ausflugsort, direkt am Walde. • Herrliche Gartenanlage Gute Getränke Weine, Apfelwein, Obstweine Zivile Preise.

21 Apfelweinhaus Löwen, Erbenheim bekannte alte Gaststätte

19 Gaststätte Verhoeven ERBENHEIM, Wiesbadener Str. 41, Tel. 262 73 Nähe der Straßenbahnhaltestelle. Guter Feldweg, vom Südfriedhof aus 15 Minuten. Bekannt gute Küche und Getränke Freundl. Räume, große Gesellschaftszimmer Parkplatz

22 Saalbau „Zur Rose“, Bierstadt Bringe bei Ausflügen meine Tanzkette in Erinnerung. Bes. Hans Schiebener.

GEBT den Tieren täglich und öfters frisches TRINKWASSER!

20 Café-Restaurant Flughafen Wiesb.-Erbenheim Familien-Restaurant. / Interessanter Ausflugsort. Tanz im Freien. Zum Besuch ladet hoff. ein Familie Fritz Burkhardt.

Die technischen Einrichtungen des Wiesbadener Tagblatts erlauben die Befriedigung besonderer Anzeigen-Ansprüche!

Die Wiesbadener Regimenter während des Bewegungstrieves in Frankreich.

Von der Maas bis zur Marne.

Von Walter Dertel †.

8. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Nachdem die Höhen von Marupt in deutsche Hand gefallen waren, bestand die Möglichkeit, den bewaldeten Höhenzug des Waldes von Trois Fontaines zu umgehen, den Schwerpunkt des Angriffs nunmehr auf den rechten Flügel des Korps zu legen, um in offenem Gelände über Vesmes-St. Lumer in genau südlicher Richtung gegen die Marne vorzustoßen. Dieser Angriff dot um so mehr Aussicht auf Erfolg, als die feindliche Widerstandskraft fühlbar nachließ.

Der 11. September brach an. Ein trüber Tag. Vondregen rieselte von dem mit grauen Wolken bedeckten Himmel. Die Lage war sehr gut und hoffnungsvoll, die Stimmung der Truppe durch den erzielten glänzenden Erfolg gehoben. Alles wartete auf den Befehl zum Vorgehen.

Auf alles war man gefaßt, nur nicht auf das, was kam. Es war der Befehl zum Rückzuge.

Rückzug in dieser Lage. Das war vollkommen unfassbar, und es leuchtete selbst dem einfachsten Fußknecht ein, daß an anderer Stelle schwere Rückschläge eingetreten sein mußten, welche die Rücknahme der siegreichen Korps notwendig machten.

Die feindliche Artillerie schoß nicht mehr. Sie war offenbar im Stellungswechsel nach rückwärts begriffen. Die feindliche Infanterie vor der Front war verschwunden.

Und jetzt Rückzug??

Aber der Soldat muß gehorchen. Stumm nahm die Truppe die Rückzugsbefehle an, wobei den Gerdorff-Fußknechten die Dedung des Rückzuges der 21. Division über den Rhein-Marne-Kanal übertragen wurde.

Da der Feind zurückgegangen war, vollzog sich die Loslösung der Division ohne jede Schwierigkeit. Als letzter Truppenteil ging das Füsilier-Regiment von Gerdorff unbeschaffen am helllichten Tage zurück und nahm eine Aufnahmestellung am Südrande von Strepy ein.

Nicht als geschlagene Truppe marschierte das Füsilier-Regiment von Gerdorff aus der Marneschlacht zurück, sondern als ein Regiment, das, den sicheren Sieg greifbar vor Augen, befelsmäßig den Kampf hatte abbrechen müssen.

Daß der Feind sich geschlagen fühlte, ging daraus hervor, daß er 24 Stunden lang den abziehenden Deutschen nicht zu folgen wagte, weil er in dieser rückwärtigen Bewegung viel eher eine Falle, als einen Rückzug vermutete.

Das Wagniswunder hatte sich vollzogen.

Neben dem XVIII. A.-R. war das XVIII. Reservekorps vorgegangen, die 21. Reserve-Division im Anschluss an die 25. Division. Die Aufgabe des XVIII. A.-R.

war, den Übergang über den Rhein-Marne-Kanal zu erzwingen und dann mit beiden Divisionen weiter in südlicher Richtung vorzugehen.

Von 7. September ging die 21. Reserve-Division, mit dem A.-R. 80 in der Vorhut gegen Kemennecourt vor, das nach leichtem Gefecht in den Händen der Hesse-Wassauer blieb.

Der Angriff ging weiter. Das nächste Ziel bildete das Städtchen Sermaye mit seinem wichtigen Übergang über den Rhein-Marne-Kanal. Die Franzosen hatten ebenfalls die strategische Bedeutung dieses Ortes richtig erkannt und den ihr verteidigenden Truppen des II. französischen Korps befohlen, diesen Abschnitt bis zum Äußersten zu halten.

Als nun die Hesse-Wassauer sich zum Angriff auf Sermaye ansetzten, protestierte ihnen ein mächtiger Eisenhagel entgegen. Die französische Infanterie hatte sowohl den Nordausgang von Sermaye, die Jüterbofsbrücke und andere Übergänge hart besetzt, wie auch auf den Hängen jenseits des Rhein-Marne-Kanals geschickt verdeckte Schützengräben angelegt, von denen aus die angreifenden Reserve-Regimenter unter hartes Feuer genommen wurden. Gleichzeitig legten die französischen Batterien einen kühnsten Feuerzettel um den bedrohten Ort.

Aber die Hesse-Wassauer waren nicht aufzuhalten. Sie durchdrangen das französische Artilleriefeuer und dann drangen die A.-R. 80er und 87er zusammen mit Regimentern der 25. Division in Sermaye ein.

Nach der Erkämpfung der Jahre verteidigten Jüterbofsbrücke erlachte der Widerstand der Franzosen. Sofort stieß das A.-R. 80 durch Sermaye durch, wobei die 9. und 10. Kompanie am Verkaufsaus zwei französische Kompanien überdeckten und unter erheblichen Verlusten warteten, während es einem Zuge der 1. Kompanie gelang, durch Abfeuern der Tragierte, zwei französische Maschinengewehre zu erbeuten.

Am Nachmittag wurde die wichtige Höhe 201 südlich von Sermaye von den Reserve-Regimentern 80 und 87 genommen und besetzt. Jedoch schon um 8 Uhr 30 abends mußten die beiden Regimenter auf Anberaum abmarschieren, wo sie erst in der Nacht eintrafen.

Um 3 Uhr morgens wurde der Weitermarsch auf Bassincourt angetreten. Als die Spitze bei diesem Orte auf den Feind stieß, wurde das A.-R. 80 rechts herausgezogen und mit der Dedung der rechten Flanke der sich zum Angriff entwickelnden 21. Reserve-Division betraut. Das I. Bataillon wurde östlich, das II. westlich der Straße Contrifon-Mogneville entwidelt und zum Angriff auf Mogneville angelegt. Das III. Bataillon folgte herausgeschleift hinter dem rechten Flügel.

Das I. und II. Bataillon dachten entschlossen an und trugen den Angriff in dem düstern Walde vor. Sie hatten

mit außerordentlich großen Geländeschwierigkeiten zu kämpfen. Das Unterholz war stellenweise so dicht, daß man sich erst einen Weg mit dem Seitengewehr bahnen mußte. Dann kamen wieder Waldblößen, die im Strichfeuer der französischen Maschinengewehre überschritten werden mußten. In diesem unübersichtlichen Waldgelände gerieten die Kompanien stark durcheinander, aber der Angriff blieb im Fluß. Das I. Bataillon des A.-R. 80 stieß französischer Infanterie auf der Höhe südlich Bassincourt in die Flanke und konnte den ihm beigegebenen 3. Zug der M.-G.-Kompanie auf dreißig Schritt gegen den Feind zum Einlass bringen, in dessen Feuer die Franzosen unter schwersten Verlusten zurückstuteten.

Am Abend des 8. September standen das I. und II. Bataillon des A.-R. 80 auf dem Höhenrücken südlich Bassincourt und an den Waldhöfen südlich davon in Richtung Mogneville.

Das III. Bataillon des A.-R. 80 war inzwischen dem Reserve-Regiment 87 unterstellt worden und bestm mit diesem, einem Zug Maschinengewehre vom A.-R. 80 sowie Teilen des Kavallerie-Korps Hohen, den rechten Flügel der 21. Reserve-Division gegen im Anmarsch befindliche feindliche Kolonnen. Um 8 Uhr abends rückte das III. Bataillon an den Nordrand von Mogneville, das jetzt vom Feinde frei war.

Weentlichen Anteil an dem Fortschreiten dieses Kampfes hatte das mit hervorragender Tapferkeit eingreifende Feldartillerie-Reserve-Regiment Nr. 21. Die I. Abteilung dieses Regiments geriet am La Reufeu-Bach durch einen französischen Infanterie-Feuerüberfall in eine kritische Lage. Rechts der Straße war ein mehrere Meter hoher Steinhang, links drittes Unterholz, das jede Bewegung der Proben unmöglich machte. Dazu schlugen französische Granaten ein, und das vorderste Geschütz der Abteilung erhielt einen Volltreffer, so daß die Straße nach vorn auch noch vollkommen verpestert war. In dieser schwierigen Lage bewährten sich die Hesse-Wassauer Kanoniere ganz hervorragend. Im Nu waren die Geschütze abgerollt und gut gezieltes Feuer auf kurze Entfernung betrieb die feindlichen Infanteristen. Dann wurden allmählich die Batterien aus dem Walde zurückgezogen und aus- und geschickweise am Südrande des Waldes Haut Vicot in Stellung gebracht, von wo das Feuer gegen Bassincourt und die Höhen südlich dieses Ortes ausgenommen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Ich werde keinen größeren Stolz in meinem Leben besitzen als den, am Ende meiner Tage sagen zu können: Ich habe dem Deutschen Reich den deutschen Arbeiter erkämpft. Adolf Hitler.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 19. Juli 1936.

Katholische Kirche.

Pfarrkirche St. Bonifatius. 6.00 und 7.00 hl. Messen, 8.00 Amt, 9.00 Kindergottesdienst mit Predigt, 10.00 Hochamt mit Predigt, 11.30 letzte hl. Messe mit Predigt. An den Wochentagen: hl. Messen um 6.30, 7.15 und 8.00.
Pfarrkirche St. Dreifaltigkeit. 6.00 Frühmesse, 7.00 hl. Messe, 8.00 hl. Messe mit Ansprache, 9.00 Kindergottesdienst (Amt), 10.00 Hochamt mit Predigt. An den Wochentagen hl. Messen um 6.30 und 7.15. Mittwoch und Samstag auch 8.00.
Marienhilfskirche. 6.00 Frühmesse, 7.30 zweite hl. Messe mit Predigt, 8.45 Kindergottesdienst, 10.00 Hochamt mit Predigt und Segen. An den Wochentagen hl. Messen um 6.30 und 8.30. Dienstags und Freitags 8.30 Gemeinschaftsmesse für die Schulkinder.

Pfarrkirche St. Elisabeth. 6.30 erste hl. Messe, 7.30 zweite hl. Messe, 8.45 Kindergottesdienst, 10.00 Hochamt, 11.30 letzte hl. Messe. In der Woche hl. Messen um 6.00, 7.00 und 8.00.

Pfarrkirche zu Sonnenberg. Samstags 17.00 Beichte, Sonntags 6.30, 7.00 Frühmesse, 10.00 Hochamt, 20.00 Abend.

Alt-Kathol. Gemeinde, Friedenskirche, Schwalbacher Str. 10.00 Amt mit Predigt. **Pfarrer Oser.**

Evangel.-lutherische Dreieinigkeitsgemeinde, Kiedricher Straße 8. 10.00 Predigtgottesdienst. **Pfarrer Eitmeier.**

Evangel.-luther. Gemeinde (der evangel.-luther. Kirche Altrheins zugewandt), Dohlemer Straße 4. 1. Sonntag 11.30 Abendgottesdienst, Rand. Rau. **Mittwoch, 20.00** Abendgottesdienst **Hr. Frike.**

Baptisten-Gemeinde, Adlerstraße 19. Sonntag 9.30 Gebetsstunde, 10.45 Sonntagsschule, 16.00 Predigt, 19.00 Jugendgruppe.

Christliche Gemeinde, Schwalbacher Straße 44. Sonntag 20.30 Evangelisation. — **W. Biebrich, Kathausstraße 67.** Sonntag 20.30 Evangelisation. — **W. Schierstein, Wilhelmstraße 25.** 2. Sonntag 20.15 Evangelisation.

Neuapostolische Gemeinde, Delheidstraße 81. Sonntag 9.30 und 16.00 Gottesdienste. — **Wiesbaden-Biebrich, Dillhöfstraße 6.** Sonntag 9.30 und 16.00, Donnerstag 20.30 Gottesdienste. — **W. Schierstein, Dohlemer Straße 4.** Sonntag 9.30, Mittwoch 20.30 Gottesdienste. — **W. Dohlemer, Luisenstr. 2.** Sonntag 9.30, Donnerstag 20.30 Gottesdienste.

Methodistenkirche, Dohlemer Straße 51. Sonntag 9.45 Predigt, 11.00 Sonntagsschule, 20.00 Sonntagabendfeier.

Der Rundfunk.

Sonntag, den 19. Juli 1936.

Reichsender Frankfurt 251/1195.
6.00 Von Hamburg: Hafenkonzert. 8.00 Zeit, Wasserstand, Wetter. 8.05 Gsmusik. 8.45 Aus f. d. D. Orgelmusik. 9.00 Aus f. d. D. Katholische Morgenfeier. 9.45 Befehrmusik zur Zeit.
10.00 Vom Deutschlandsender: Steht überm Korn. 10.30 Chor. 11.15 Heinrich Perich zum Gedächtnis. 11.30 „Der Mummelsee“. Ein Schwärzwalb-Segentanz.

12.00 Mittagskonzert. 14.00 Kinderfunk: „Die Kaffeet“. Ein lustiges Kapellenspiel. 14.45 Das Volk erzählt: Schlicher Länder-Trachten- und Heimatfest. 15.00 Deutsche Scholle. 15.45 Von München (aus Bayreuth): Reihensendung: Übertragung der Festaufführung „Lohengrin“, Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Aus dem Bayreuther Festspielhaus aus Anlaß der Eröffnung der Bayreuther Bühnenfestspiele 1936.
22.00 Zeit, Nachrichten. 22.10 Wetter, Nachrichten, Sport. 22.20 Sportspiel des Sonntags. 22.45 Von München: „Rufft zur Guten Nacht“. 24.00 Nachtkonzert.

Deutschlandsender 1571/191.

6.00 Von Hamburg: Hafenkonzert. 8.00 Der Bauer spricht — der Bauer hört! 9.00 Sonntagmorgen ohne Sorgen. 10.00 Morgenfeier der Hitler-Jugend. 10.30 Fantasia auf der Welt-Rimo-Orgel. 11.00 „Sommerlust“. Gedichte. 11.30 Schallplatten.
12.00 Von Köln: Musik zum Mittag. 14.00 Kinderfunkspiel: „Das tapfere Schneiderlein“. Frei nach Grimm. 14.30 Melodie und Rhythmus.
15.45 Von München: Reihensendung: „Lohengrin“. 22.00 Tages- und Sportnachrichten. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

„Olympia-Weitfender-Berlin.“

Einheitsprogramm des Deutschen Rundfunks.
Montag, den 20. Juli 1936.

6.00 Musik in der Frühe. 6.30 Frühgymnastik. 7.00 Nachrichten. 8.00 Wasserstand. 8.05 Es spielen die Kapelle Herdy Kaufmann und die Schwäbischen Dorfmusikanten. 9.00 Es spielen das Waldemar-Hof-Quintett, Erwin Hanke und Max Stanz (auf zwei Klavieren) und das Alfordensduo Paul Reich.
10.00 Unterhaltungsmusik. 11.15 Deutscher Seemannsbericht. 12.00 Musik am Mittag. 12.55 Zeitzeichen. 13.45 Reuechte Nachrichten. 14.00 Melodie — von Zwei bis Drei! 15.00 Romantische Kammermusik.
16.00 Märche und Wolzer aus Opern und Operetten. 17.00 Am Ziel- und Dreierortelast. 18.30 Willk Stroh spielt neue Klaviermusik.
19.00 Blasmusik. 19.45 Deutschland baut auf: Arbeitsdienst schafft Volkswohlstand. 20.00 Kurznachrichten.
20.10 Musik muß Freude sein!
22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.15 Olympische Ereignislichter. 22.30 Nachtmusik. 1.00 Konzert nach Mitternacht.

Deutsches Theater.

Das Deutsche Theater bleibt bis einschl. 22. August geschlossen.

Residenz-Theater.

Sonntag, den 19. Juli 1936.
Das heilige Dindl.
Ein lustiges Stück mit erstem Hintergrund in 4 Akten. Anfang 15 1/2 Uhr. Ende 18 Uhr.

Das heilige Dindl.

Ein lustiges Stück mit erstem Hintergrund in 4 Akten. Anfang 20 1/2 Uhr. Ende nach 22 1/2 Uhr.

Montag, den 20. Juli 1936.

Der Gehtreiß.

Eine heitere Vorgeschichte in 3 Akten von Pohl. Anfang 20 1/2 Uhr. Ende 22 1/2 Uhr.

Kochbrunnen-Konzerte.

Sonntag, den 19. Juli 1936.

11.30 Uhr: **Frühkonzert** am Kochbrunnen, ausgeführt von dem Ensemble des Städtischen Kurorchesters.
Leitung: Kammermusiker Günter Eberle.

Montag, den 20. Juli 1936.

11 Uhr: **Frühkonzert** am Kochbrunnen, ausgeführt von der Kapelle Emil Haas.

Kurhaus-Konzerte.

Sonntag, den 19. Juli 1936.

11.30 Uhr: **Bromenab-Konzert** im Kurgarten (nur bei geeigneter Witterung).
Leitung: Kapellmeister Ernst Schold.
Dauer- und Kurarten gültig.

16.30 Uhr: **Konzert**.
Leitung: Kapellmeister August Bogt.
16.30 Uhr im Weinloal: **Tanz-See**.
Kapelle Rudolf Wilhelm.

20 Uhr: **Musik des Wälder**.
Leitung: Kapellmeister August Bogt.
Solist: Kammermusiker Franz Danneberg. Flöte.
Dauer- und Kurarten gültig.

21 Uhr: **Tanz- und Unterhaltungsmusik**.
Kapelle Rudolf Wilhelm.

Montag, den 20. Juli 1936.

16.30 Uhr im Weinloal: **Tanz-See**.
Kapelle Rudolf Wilhelm.
20.30 Uhr: **Konzert**, ausgeführt von der **RESO**-Kapelle.
Leitung: Kapellmeister Karl Lang.
Dauer- und Kurarten gültig.



Heft mit am Wiesbadens Kurverein!
Heft mit im Kur- und Verkehrsverein!

Das Unterhaltungs-Blatt

1936.

Sonntag, 19. Juli

37. 195.

Wer bist du wirklich?

ROMAN VON ERIC LENNARD

14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der ist ob der Zuerstfälligkeit der eleganten jungen Dame etwas unsicher. Wie sie nun herrlich fragt: „Wo hin kommt Herr Gaudoin?“ antwortet er wie einem Korpelstein.

„Er“, sagt Herr aufatmend und freilich Herr noch einmal ganz leise über die Hand, „und nun Kopf hoch, mein Junge. Ich hol' dich bald ab.“

Dann geht sie ohne sich umzusehen. „Grit geht ganz langsam bis an die Ecke. Sie mag nicht zurückgehen, doch bin ich mit Herrn Gaudoin gekommen. Begleitet wird Herr Grit nicht, doch eine eigenartige Schwärze schlingt sie um ihn.“

„Sie hat die Ecke der Clubausgänge in eine kleine Konduite Grit geschickt. Sie sitzt in einem kleinen roten Samtsofa. Warum sind das immer Samtsofa, denkt sie und nicht mechanisch in der Laie Sogalade.“

„Wer wird ihr jetzt helfen? Der Vater? Aber man kann ihn nicht zum ersten Male mit einem Schwägerin kommen, der gerade verheiratet ist. Grit muß die Geschichte mit Herr in Ordnung sein. Kurt Goldman's kann nicht hier. Sie geht die ganze Reihe ihrer Bekannten durch. Niemand, dem sie von dieser Geschichte erzählen möchte. Niemand außer Sogalade unterliegt.“

„Johann“, ruft sie, „ist ihr Sogalade unterliegt.“ „Auf einmal hat sie ihre Entschlossenheit wieder.“

„Ich möchte Herrn Dr. Dommett sprechen“, sagt Grit zu einem kleinen Schreiber, der mit einem Klemmbrett unter dem Arm durch den Korridor des Anwaltsbüros läuft.

„Wen darf ich melden?“

„Grit nennt ihren Namen.“

„Einen Augenblick bitte zu warten.“

auf ihn zu. Da fragte der Sohn vordringend über, muß sein Vater einen langen Blick zu ... und versank.

Thord wollte es nicht recht glauben, er hielt das Wort für und dachte an den Preis, wo der Sohn verfallen war, auch einige dann nur eine einzige große, die gerippt ... und freigeblieben lag die See wieder zu. Viel Tage und drei Nächte lang haben aus dem Meer um diesen Fleck herumzuwehen. Er sah nicht das hellste Zittern und flutete. Er sah ein weißes Licht und ein weißes Licht und ein weißes Licht über die See, sein Gesicht war so hell wie ein weißes Licht.

Siebzehn Tage mochte noch ein Jahr verstrichen sein, da löste der glatte noch hat ein einem Beschäftigten kommen sich drängen vor der Tür zu bewegen und nach der Türhülle taufen. Er öffnete die Tür, und herein trat ein hochgewachsener, wohlbeleibter Mann, mager und mit weißen Haaren. Der glatte blickte hin lange an, er sah ihn erkannt; es war Thord's Onkel.

„Was ist bei dir los?“ fragte der glatte und blickte vor ihm hin. „Nichts“, antwortete Thord, „verstehe ich, Thord, ich bin nicht krank.“

„Gib mir die Sache gleich zu verstehen, Thord, ich bin nicht krank“, sagte Thord, „ich bin nicht krank.“

„Gib mir die Sache gleich zu verstehen, Thord, ich bin nicht krank“, sagte Thord, „ich bin nicht krank.“

„Gib mir die Sache gleich zu verstehen, Thord, ich bin nicht krank“, sagte Thord, „ich bin nicht krank.“

„Gib mir die Sache gleich zu verstehen, Thord, ich bin nicht krank“, sagte Thord, „ich bin nicht krank.“

„Gib mir die Sache gleich zu verstehen, Thord, ich bin nicht krank“, sagte Thord, „ich bin nicht krank.“

„Gib mir die Sache gleich zu verstehen, Thord, ich bin nicht krank“, sagte Thord, „ich bin nicht krank.“

„Gib mir die Sache gleich zu verstehen, Thord, ich bin nicht krank“, sagte Thord, „ich bin nicht krank.“

„Gib mir die Sache gleich zu verstehen, Thord, ich bin nicht krank“, sagte Thord, „ich bin nicht krank.“

„Gib mir die Sache gleich zu verstehen, Thord, ich bin nicht krank“, sagte Thord, „ich bin nicht krank.“

„Gib mir die Sache gleich zu verstehen, Thord, ich bin nicht krank“, sagte Thord, „ich bin nicht krank.“

„Was ist bei dir los?“ fragte der glatte und blickte vor ihm hin. „Nichts“, antwortete Thord, „verstehe ich, Thord, ich bin nicht krank.“

„Gib mir die Sache gleich zu verstehen, Thord, ich bin nicht krank“, sagte Thord, „ich bin nicht krank.“

„Gib mir die Sache gleich zu verstehen, Thord, ich bin nicht krank“, sagte Thord, „ich bin nicht krank.“

„Gib mir die Sache gleich zu verstehen, Thord, ich bin nicht krank“, sagte Thord, „ich bin nicht krank.“

„Gib mir die Sache gleich zu verstehen, Thord, ich bin nicht krank“, sagte Thord, „ich bin nicht krank.“

„Gib mir die Sache gleich zu verstehen, Thord, ich bin nicht krank“, sagte Thord, „ich bin nicht krank.“

„Gib mir die Sache gleich zu verstehen, Thord, ich bin nicht krank“, sagte Thord, „ich bin nicht krank.“

„Gib mir die Sache gleich zu verstehen, Thord, ich bin nicht krank“, sagte Thord, „ich bin nicht krank.“

„Gib mir die Sache gleich zu verstehen, Thord, ich bin nicht krank“, sagte Thord, „ich bin nicht krank.“

„Gib mir die Sache gleich zu verstehen, Thord, ich bin nicht krank“, sagte Thord, „ich bin nicht krank.“

„Gib mir die Sache gleich zu verstehen, Thord, ich bin nicht krank“, sagte Thord, „ich bin nicht krank.“

„Gib mir die Sache gleich zu verstehen, Thord, ich bin nicht krank“, sagte Thord, „ich bin nicht krank.“

„Gib mir die Sache gleich zu verstehen, Thord, ich bin nicht krank“, sagte Thord, „ich bin nicht krank.“

„Gib mir die Sache gleich zu verstehen, Thord, ich bin nicht krank“, sagte Thord, „ich bin nicht krank.“

„Gib mir die Sache gleich zu verstehen, Thord, ich bin nicht krank“, sagte Thord, „ich bin nicht krank.“

„Gib mir die Sache gleich zu verstehen, Thord, ich bin nicht krank“, sagte Thord, „ich bin nicht krank.“

„Gib mir die Sache gleich zu verstehen, Thord, ich bin nicht krank“, sagte Thord, „ich bin nicht krank.“

„Gib mir die Sache gleich zu verstehen, Thord, ich bin nicht krank“, sagte Thord, „ich bin nicht krank.“

„Gib mir die Sache gleich zu verstehen, Thord, ich bin nicht krank“, sagte Thord, „ich bin nicht krank.“

„Gib mir die Sache gleich zu verstehen, Thord, ich bin nicht krank“, sagte Thord, „ich bin nicht krank.“

„Gib mir die Sache gleich zu verstehen, Thord, ich bin nicht krank“, sagte Thord, „ich bin nicht krank.“

„Gib mir die Sache gleich zu verstehen, Thord, ich bin nicht krank“, sagte Thord, „ich bin nicht krank.“

„Gib mir die Sache gleich zu verstehen, Thord, ich bin nicht krank“, sagte Thord, „ich bin nicht krank.“

„Gib mir die Sache gleich zu verstehen, Thord, ich bin nicht krank“, sagte Thord, „ich bin nicht krank.“

„Gib mir die Sache gleich zu verstehen, Thord, ich bin nicht krank“, sagte Thord, „ich bin nicht krank.“

„Gib mir die Sache gleich zu verstehen, Thord, ich bin nicht krank“, sagte Thord, „ich bin nicht krank.“

„Gib mir die Sache gleich zu verstehen, Thord, ich bin nicht krank“, sagte Thord, „ich bin nicht krank.“

„Gib mir die Sache gleich zu verstehen, Thord, ich bin nicht krank“, sagte Thord, „ich bin nicht krank.“

Der Sonntag

Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Sonntag, 19. Juli 1936.

Eine Uhr stand still...

Eine Erzählung von Gens Ohlischlager.

Der Reder Termeeren trat aus dem Schlafzimmer ins Wohnzimmer und ging in den großen Esel, in dem der Frühstücksstisch gedeckt stand. Er warf wie jeden Morgen, einen Blick durch das Fenster auf die Straße, durch die sich die Hoerensgracht, einer der schönsten Kanäle Amsterdams, zog. Draußen erwaachte zu dieser Stunde das Leben der Stadt; denn Termeeren war ein Frühwacher.

Er wollte sich hinsetzen; aber nun wurde ihm bewußt, daß ihn irgendetwas beunruhigte; er hatte das Gefühl schon beim Betreten des Zimmers verspürt, ohne sich darüber klar zu werden, was ihm löre. Zeit bemerkte er es: Die Uhr in der Ecke, die große, alte Standuhr, die schon im Zimmer seiner Großeltern gestanden hatte, als er ein Knabe war, und deren gleichmäßiger Gang zur Atmosphäre dieses Zimmers gehörte, stand still. Unbewußt hing der Perpendikel, der das Gesicht einer lachenden Sonne trug, zwischen den bronzenen, reich verzierten Gesichts.

Termeeren war nicht nur als Kaufmann ein Mann der Ordnung, dem solch ungewöhnliches Verhalten einer Uhr hätte auffallen müssen; er gehörte auch als Mensch zu den feingefühltesten Seelen, die eine Veränderung im Rhythmus des Alltagslebens sofort als störend empfanden. Es kam ihm ja auch eben so sehr das plötzliche Eintreten eines Geräusches überaus bemerkbar machen wie das Bestimmen eines Geräusches, an dem man gewohnt ist. Er sah sich noch nicht, sondern zog an der Glocke, um das Mädchen herbeizurufen.

Im selben Augenblick kam aber schon die Haushälterin, Frau Hinds, die ihm seit dem Tode seiner Frau die Wirtschaft führte, ins Zimmer und hob gleich beschwichtigend die Hand.

„Ich weiß schon, ich weiß!“, sagte sie, ehe der Reder zu Worte gekommen war. „Die Uhr steht. Es ist kein Versehen; sie ist richtig aufgezogen worden; aber die Kathrin hat vorhin hier gestupst, und da mußte die Uhr belüftet geschoben werden, ja, sie mußte mal belüftet geschoben werden, damit sie an den Staub bekommt, herantun, und da ist sie fehengeblieben, und nun bekommen wir sie nicht wieder in Gang! Es ist einfach nichts...“

„Die Gründe interessieren mich nicht!“, sagte der Reder. Kathrin betrat eben das Zimmer, und er fuhr, auch an sie gewandt, fort: „Ich will Ihnen keinen Vorwurf machen; aber das müssen Sie wissen: in einem Zimmer, in dem man lebt, darf keine Uhr stillstehen. Das bedeutet Gefahr, oder gar ein Unglück!“

„Kathrin!“, warf Frau Hinds ein, die Termeeren's Überstunden in solchen Dingen kannte. „Aber sie ist ja nicht von selber fehengeblieben und...“

Sie schloß, das allein ist wichtig, nicht warum sie steht. Sorgen Sie mit ja, daß sie bald wieder geht. Schicken Sie zu Houserman, der versteht sich auf alte Uhren. Ich gehe jetzt gleich ins Kontor, bin gespannt, was da geschehen ist...“

Nach früher als das als sonst üblich erreichte Termeeren heute sein Kontorablos, das an der Mündung der Amstel in den Meerbusen lag.

Gesehen war, soweit die Berichte der schon anwesenden Angestellten erkennen ließen, nichts. Dennoch wick die Luft nicht von ihm. Den ganzen Vormittag wartete er darauf, daß sich etwas ereigne, was seine Befürchtungen bestätigte. Aber die Welt brachte nur einmüde und belanglose Nachrichten; da der Wetterdienst von überall gutes Wetter meldete, war auch nicht zu befürchten, daß der „Wilhelmina“, die der Redere's Termeeren gehörte und mittags Amsterdams anlaufen sollte, Gefahr drohte.

Trotzdem begab sich Termeeren gegen Mittag an den Kai, an dem die „Wilhelmina“ anlegen sollte und wartete die Ankunft des Schiffes ab. Es kam pünktlich, und der Kapitän hatte nichts Aufregendes zu berichten. Termeeren wollte zwei Stunden lang dem Lachen der Ladung bei; dann kehrte er ins Kontor zurück und erledigte die wichtigsten Arbeiten. Gegen vier war er wieder am Hafen; denn um sieben sollte ein anderes Schiff seiner Rederei, die „Batavia“, in See stechen. Sie kam von Sumatra und fuhr nach Schweden weiter.

Der Reder kümmerte sich diesmal um alles, was mit der bevorstehenden Abfahrt des Schiffes zusammenhing, selbst. Seit zwei Tagen nahm die „Batavia“ Ladung an Bord; in den letzten Stunden sollte der Rest verfrachtet werden. Die Arbeiten nahmen ohne Störungen ihren gewöhnlichen Verlauf.

Nur vor sieben wollte Termeeren das Schiff verlassen. Er sprach sich noch mit dem Kapitän in dessen Kajüte, als sie auf dem Achterdeck hinauftraten. Sie sahen durch das Fenster, wie einer der malaisischen Matrosen sich mit dem Schiffsoffizier zankte. Die Meeresluft sah auf einer Straße am Mast und schaute den Matrosen an, der sie offenbar genedigt hatte. Der Malaise schritt ihr drohende entgegen, schmalte heimlich seinen Gürtel ab und holte plötzlich aus, um ihr einen Schlag damit zu versetzen. Aber er traf nur den Mast. Im selben Augenblick aber traf ihn der Strahl einer Flutlichter, die nicht Wasser war, und die der Affe in seinem Schrecken von sich gegeben hatte.

Da packte den Malaisen die Wut. Er schlang sich auf den Mast, der Affe kletterte hoch, er hing ihm selbst mit der Geländigkeit eines Affen nach.

Das alles hatte sich in Sekunden abgepielt. Ein Obermaat, der gerade vorbeikom, rief dem Malaisen zu, den Affen in Ruhe zu lassen und sofort herunterzukommen.

Der Reder und der Kapitän sahen dem Schauspiel zu, legten ihm aber bis jetzt noch keine Bedeutung bei.

Der Malaise kümmerte sich nicht im geringsten um den Befehl des Obermaats, sondern kletterte hinter dem Affen her, und als die Sprossen ausstiegen, riefte er mit Armen und Beinen weiter hoch, bis er den Affen erreicht hatte. Der Obermaat schaute verzweifelt auf den Malaisen ein. Der hätte ihn nicht übermüde ihm nicht hören, packte den Affen, der jämmerlich schrie und um sich biß, am Schwanz und schleuderte ihn in großen Bogen durch die Luft, so daß er ein paar Meter von der Schiffswand entfernt ins Wasser fiel. Er hatte aber Glück, daß hier gerade ein Boot vorbeizubruete, dessen Anführer den Notfall schon gespürt

beobachtet hatten und ihn jetzt schnell aus dem Wasser fischten.

Der Reder und der Kapitän eilten jetzt auf das Deck. Als sie ankamen, hatte das Boot schon angelegt und Matrosen, die ebenfalls Zeugen des Auftritts gewesen waren, nahmen den Affen in Empfang. Der Malaise kletterte klugfroh den Mast hinunter. Jetzt sprang er, als er etwa in Mannshöhe auf dem Mast angelangt war, mit einem wilden Schrei den Obermaat, der ihn zur Rede stellen wollte, an, warf ihm dadurch zu Boden und zückte ein Messer.

Der Reder und der Kapitän ließen ihn zu Hilfe. Da ließ der Malaise den Obermaat los und stürzte sich gegen seine neuen Gegner. Der Kapitän, der sich mit solchen Angriffen auskannte, ließ ihn ganz nahe an sich heran kommen, dann krochte er plötzlich die Mast gegen das Deck. Der Malaise ludte zusammen, aber das Messer verriet den Kapitän am Oberarm. Der Reder, der mehr überfordert gewesen war, packte jetzt auch zu und entwand dem Malaisen das Messer. Da dieser im Augenblick erleichtert schien, wandte er sich dem Kapitän zu, um ihm zu helfen, seinen Kopf auszusuchen, durch den Armel schon das Blut drang. Schon aber hatte der Malaise sich wieder aufgerichtet; er kümmerte sich jedoch nicht mehr um die beiden, sondern rannte wutschreiend davon.

„Haben Sie seine Augen gesehen?“, fragte der Kapitän.

„Wissen Sie, was das bedeutet?“

„Er hatte einen ganz irren Blick!“, antwortete der Reder aufgeregt.

„Amor!“, sagte der Kapitän. „Manchmal bricht das bei den Ketten durch, plötzlich, durch einen ganz harmlosen

Die Welt der Frau.

Frauenhände am Olympiawerk.

Hanna Cauer, die Schöpferin des Olympiabrunnens. Siegerin über fünf Weltbewerber. — Leni Riefenstahl bei der Arbeit. — Vom stillen Schloß zum Reichsportfeld. — Die Herrin des Olympia-Saales.

Zwei deutsche Frauen, die selbst nichts mit den sportlichen Leistungen zu tun haben, stehen heute im Mittelpunkt der Olympia-Vorbereitungen: Leni Riefenstahl, die vom Führer den Auftrag bekam, den Olympiasitz in inszenieren, und Hanna Cauer, die Schöpferin des Olympiabrunnens! Beide Künstlerinnen, beide Vollkommenen, die ihr ganzes Können einbringen, um durch ihrer Hände Wert zum Ruhm der Olympiade beizutragen.

Hanna Cauer ist Bildhauerin. Sie ist nicht ein Meter, der plüschig am Kinnhimmel aufgeschloß ist, nein, man hat in den letzten Jahren ihren Namen gehört, mit Bewunderung von ihren Kreisen gelesen. 1930 bekam sie den Rom-Preis, 1933 den Staatspreis und 1935 den ehrenvollen Auftrag Adolf Hitlers, für das Opernhaus in Nürnberg zwei Nischenfiguren zu arbeiten. Und heute ist sie zur Schöpferin des großen Olympiabrunnens ausersehen worden, der im Herzen Berlins aufgestellt wird, und dessen Wasser springen werden, wenn die ersten Wettkämpfer beginnen! Eine ganze Reihe namhafter deutscher Bildbauer beteiligten sich an dem Wettbewerb um diesen Brunnen, fünf blieben in engerer Sichtwahl, und Hanna Cauer, das junge frohe Mädel aus Westdeutschland, wurde ausgewählt!

Der Olympia-Brunnen ist ein gewaltiges Werk für eine Frau. Als Pale betrachtete man mit schmerzlichen Staunen den Entwurf, der in diesen Tagen schon in einer Berliner Bildgießerei in überlebensgroße Form umgesetzt wird. Das Atelier der Bildhauerin liegt im sogenannten „Alten Wesen“ Berlins, der Bild geht weithin über grüne Baumwipfel, am Abend, wenn es hell ist, kann man vielleicht die Tiere im Zoo rufen hören.

Nur zwei Monate hat Hanna Cauer Zeit, ihren Brunnen fertigzustellen. Die Figuren werden aus Bronze gegossen, die langgestreckte Figur des Siegers mit dem Lorbeertranz, die Gestalten der beiden ruhenden Kämpfer, sind wunderwunder ausgearbeitete Körper. Das breite untere Becken aus fränkischem Mischelfeist hat einen Durchmesser von 6 Meter, auch die Kapitelle sind aus Mischelfeist gearbeitet. Eine Säule schafft die Verbindung vom unteren zum oberen Becken. Bein und Arm sind die Linien, Kraft und Jugend steck in der Arbeit. Hanna Cauer hat schon als Kind begonnen zu modellieren. Zuerst war es nur Spiel, gefördert vom kunstverständigen Vater, vererbt auch von großväterlicher Kunst. Dann wurde sie Schülerin von Professor Lederer — und brachte es bis zur Meisterschaft. Weisheiten ist diese große Künstlerin, sie spricht nicht gern von sich. Nur die Welt soll sprechen — und es wird sprechen, weit über die Olympiade hinaus!

Leni Riefenstahl — wer kennt sie nicht! Ihr Name ist schon Begriff geworden! Wenn man ihr heute begegnen will, muß man sehr früh aufstehen. Man wundert sich, wo diese zartgliedrige, schlank Frau all die Kräfte nimmt, um die Arbeit zu bewältigen, die sie sich gestellt hat. Allerdings, Leni Riefenstahl ist eine harte Kämpferin, sie nimmt auf sich nicht die geringste Mühsal, verlangt von sich selbst noch mehr als von ihren Mitarbeitern! Bei Treptow dort, wo schon die Arbeitsstätte war, als Leni Riefenstahl die letzten Arbeiten am Parterre fertigbrachte, wird es nicht gebaut. Dort entsteht der Erweiterungsbau für das Haus des Olympiabrunnens. Neue Koperiermaschinen, Schneidemaschinen, Plattenpressen usw. werden hier errichtet. Jede, auch die kleinste unangenehme Sonnarbeit wird von Leni Riefenstahl selbst geleitet und beaufsichtigt. Sie ist überall und nirgend, denn wenn man sie hier draußen in Treptow erwischen will — dann ist sie bestimmt gerade zum Reichsportfeld gefahren. Schon wochenlang sind die Vorarbeiten für den Olympia-

Ansch. Der tobt jetzt weiter. Wir müssen ihm nach, Ein Glück nur, ohne Helfer wird er doch nicht viel anrichten können!“

So schnell sich diese Vorgänge auch ereignet hatten, war doch schon das ganze Schiff alarmiert von der Kunde, daß ein Malaise Amal lief. Unbalt verjagte man ihn aufzulassen und zu bändigen; aber er übertraute mit Fausthieben in seiner durch die Blut gelagerten Kraft alle, die sich ihm in den Weg stellten. Man drang er in die Laderäume ein und ließ seinen Zorn an den Waren aus. Er zündete sein Helstuch an und schleuderte es zwischen die Säde. Wenn die Leute nicht gleich hinter ihm hergegangen wären, hätte es einen ordentlichen Brand geben können; so konnte das Feuer gleich niedergelämpft werden.

Weiß der Himmel, was für Unheil er noch angerichtet hätte, wenn ihm nicht einer der Matrosen, der lange in den westamerikanischen Steppen unter Comboys gelebt hatte, mit einem Seil aufgelaufen wäre. Als der Malaise an ihm vorbeirannte, warf er ihm das Seil wie ein Laßo nach. Der Matrose glückte, der Malaise fiel, von der Schlinge eingeklemmt, zu Boden, und da er nicht mehr um sich schlagen konnte, war es dann den andern ein leichtes, ihn zu fesseln und abzuführen.

Eine halbe Stunde nach der angelegten Zeit konnte die „Batavia“ die Anker lösten und ihre Fahrt antreten.

Termeeren ging gleich anschließend nach Hause.

Frau Hinds kam ihm schon auf der Treppe entgegen. „Die Uhr geht wieder!“, sagte sie, „Gott sei Dank, sie geht wieder. Aber denken Sie, der Uhrmacher war den ganzen Tag hier und hat davon gearbeitet, und erst...“

... und erst so gegen halb acht hat er sie wieder in Gang gebracht, ich weiß!“, nickte der Reder. „Erst gegen halb acht; da war die Gefahr vorüber...“

Film im Gang, denn es müssen ja ganz neue Wege gefunden werden — Wege, die die Filmkamera noch nicht gegangen ist.

Das Riefenstahl der Olympia-Arena steht übermäßig, und aus. Irigendwo in der Mitte der Nischenbahn steht man einen weichen Punkt: Leni bekannter weißer Mantel! Die Filmregisseurin kniet hier am Boden und misst irgend etwas aus. Jaghausdrüde, die der Pale nicht versteht, fliehen hin und her. Man hört etwas davon, daß mit Windmühlensaugzeugen gearbeitet werden soll, daß man neue Aufnahmeapparate konstruiert hat, fehrbare Kameras, die den Sportmann begleiten.

„Ich mußte einen automatischen Kameramann konstruieren, damit die Sportleute nicht durch menschliche Gegenwart in ihrer Leistung beeinträchtigt werden!“ erzählt die Regisseurin. Mit Teleschiffen will man den größten Teil der Arbeit bewältigen. Es ist ja ganz klar, daß man einem Schnellläufer oder Stabhochspringer bei dem Sprung nicht zurufen kann: Achtung, Aufnahme! Es muß alles auf den ersten Anblick klappen.

Ein ganzes Heer von Mitarbeitern beugt sich dem Willen dieser Frau — sie als Meisterin anerkennend. Leni Riefenstahl wird auch die einzige Frau sein, die im „Dorf ohne Frauen“, dem Olympia-Dorf, unbefristeten Zutritt hat.

Man kann es sich nicht vorstellen, wie Leni Riefenstahl diese gewaltige Aufgabe schaffen will — aber man weiß auch ganz genau, daß sie sie schaffen wird! In den Abendstunden steht man die große Regisseurin manchmal fest in einer kleinen Weinlaube am Kurpflanzengang. Sie sieht sich einen Tisch aus, möglichst in einer stillen Ecke, aber wenn man als Neugieriger dort vorbeigeht, dann hört man, wie Leni Riefenstahl auch beim Abendbrot — „schimpelt“.

Die einzige Frau im Packeis.

Mit Genehmigung des Verlags bringen wir nachstehend einen kleinen Auszug aus dem neuen Buch von Hellmuth Unger, „Pack-Eis“, ein Buch aus dem hohen Norden, das dieser Tage im Brauns — Verlag / Willi Borchhoff — Berlin, erschienen ist.

Die einzige Frau unter so vielen Männern. Hatte man über die Anglistin nicht, „St. Anna“ von ihr je eine Klage gehört? Nein. Sie war ein guter, ein vortrefflicher Kamerad, der jedem Mut machte. Und Juchz konnte sie ebenso wenig wie ein Matrose.

Die Leute im Norden waren nicht die ersten, die durch ein Unglück so hoch nach Norden verschlagen waren, und sie würden auch die letzten nicht sein.

Es galt, befehlen zu sein und die Hoffnung nicht zu verlieren.

„St. Hansen mit seiner „Gram“ schließlich nicht auch nach Hause gekommen? Wie? Habt Gebudd!“

„Gebudd!“

„Es ist grauam, wenn man sich nicht wehren kann.“

„Wollt ihr noch mehr Sicherheit als ein Stoff?“

„Wir werden verunglücken.“

„Du doch nicht mit deinem Speckbauch.“

„Beruhigen. Alle.“

„Über erziehen.“

„Wenn's soweit ist, schmeiß ich mit lieber eine Kugel in den Kopf.“

Es war ein Segen, daß eine Frau an Bord war. Brustflut hatte sich das gut überlebt. Man entdeckte die Heimat weniger und hatte sich mehr in der Gewalt.

Männer, Matrosen sind rüde, wenn sie sich ge'n lassen. Und sie treiben es gern so. Sie streben den Streit um des Streites willen, haben das Messer jeder in der Tasche und sind leicht verführt. Wer händig mit dem Loh spielt, hat doppeltes Anrecht zu leben.

Herrn mit alles, am jäh ausbrechende Streitigkeiten zu schlichten. Ein gutes Wort von ihr wirkte Wunder.

Ernst legt erst, die tiefere, reberliche erst, den Kopf auf Götters Schreibstisch und merkt die Mann wieder.

Stofen, keinen Stangen und feiner weiteform Feindlich.

Hier herumwichtiges in das Schwächlich der Mutter.

Hip Schimmerprobe zu legen, obwohl bei letzte gradeantwacht.

Ihrem Schiedspruch fügte man sich gleich und ohne Widerrede, sonst hätte man wohl alle gegen sich gehobt. „Dabei ist denn nicht recht, Hermine Alexandrowna Schwanke?“

„Nein.“

„Da hörst du's, Kamerad.“

Schließlich überdachte sie alle. Ein Bild oder ein Rätsel genährte. Sie gedachte eine Frau wieser ihren Einfluß und ihre Macht.

Und sie hatte immer zu entscheiden. Man fragte sie nur und nicht den Kapitän.

Vielleicht tat sie alles nur Bräutling zuliebe, der keine Führeigenschaften besaß und von wem deshalb mißachtet wurde. Noch weniger war er ein Kapitän fürs Eismeer, der Respekt verdiente. Er wußte gar nicht, wie oft Hermine ihm haß, Unzufriedene zu beklagenden und heimlich Aufstöße in die Schranken zurückzuweisen.

Niemals demorgante sie einen, aber jeder glaubte, sich ihrer Günst zu erfreuen. Sie kannte die Lebensgeschichte von jedem, aber von ihr wußte man nichts.

„Sie ist ein guter Mensch“, sagte Digerd Riessen. Kalmanson nickte beifällig.

„Ein Engel ist sie.“

„Mütterchen“, sagten die Matrosen und freuten sich, wenn sie lächelte.

„Hör auf, Iwan! Was starrst du denn vor dich hin?“ Iwan Lunjow nimmt von ihr seinen Blechsteller in Empfang. Seine breiten Lippen, die eine Fohenscharte durchqueren, verzehren sich zum Grinsen.

Er starrt sie an.

„Morgen im Jelt gibt es keine weißen Hände mehr, die uns die Suppe aus der Schüssel lössen. Ich glaube, die gute Zeit ist vorbei.“

Die Blide aller, durch den einfachen Matrosen Iwan Lunjow aufmerksam geworden, laßen jetzt über die weißen Hände der Frau. Und das Augenfallige findet übersteigerte Beachtung.

Die Hände.

Kaum einer hat sie bisher recht beachtet. Hände einer Frau. Mit der Innenseite nach oben schweben sie einige Augenblicke über der Tischplatte.

Hermine wird klammend rot, so brennen die Blide an ihr, und verwirrt.

Der Matrose wollte ihr auf keine tapfische Art wohl schmeicheln, aber sie empfindet es wie einen förperlichen Schmerz.

„Gute Zeit!“ wirft Kalmanson verächtlich ein und lenkt die Aufmerksamkeit auf sich.

„Gute Zeit.“

„Morgen seid ihr der Heimat näher als wir“, sagt das Mädchen. „Dart du das auch beachtet?“

„Ich komme doch nicht nach Haus, Mütterchen.“

Gubonow lacht.

„Engländer!“

„Hört euch das Geschwätz an!“

Iwan nickt nur, als wüßte er die Zukunft im voraus.

„Hör nur!“

Er spielt wohl nur mit dem Unglück, um auch einmal wichtig genommen zu werden.

Wissen kann er's doch nicht, daß sich seine Ahnung graulich erfüllen soll.

Kein, ihm ist es nicht bestimmt, die Heimat wiederzusehen. Nach unbeschreiblichen Leiden kommen von der ganzen Mannschaft nur zwei nach Rußland zurück.

Uibonow und Konradt.

Die beiden auch nur durch einen unerhörten Zufall des Glücks.

Nur zwei.

Amselige, mutlose Menschlein halb wahninnig durch die erlittenen Schrecken. Das Schicksal der andern bleibt für immer unter dem großen weißen Schweißen der Leinwand verhallt.

Es ist kalt und namenlos geworden.

Sie sind nicht die ersten und werden nicht die letzten sein, solange es Menschen gibt.

hat sich durch die Jahrhunderte nicht geändert: die Frau wartet!

Männer warten natürlich auch: auf die neue Auto- oder Flugzeugpille, die herauskommt, sie warten auf das Kochende, den Monatserrfen, die Beförderung usw. Aber sie werden bereits unwillig, wenn sie eine halbe Stunde auf eine Frau warten müssen.

Die Frau aber wartet auf den Mann! Doch ihr der Mann begegnet, der ihr gefallen könnte, daß sie ihm gefällt. Dann wartet sie, daß er es ihr sagt, und so wartet sie weiter. Und die Tochter des Herrn Generaldirektors wartet genau so wie das kleine Brautpaar, was immerhin recht tröstlich ist.

Wir warteten vor fünfzig Jahren verfloßen hinterm Fenster, ob der Auserwählte nicht vorüberginge. Nun, ihr sitzt da und spitzt die Ohren, daß euch ja das Klingeln des Telefons nicht entgeht. Wir warteten am Stützrahmen, und ihr im Büro, am Laboratoriumstisch und Gott weiß wo noch. — Wo ist da der Unterschied? — Wenn ich z. B. an Silbe denke: Sie hat das beste medizinische Examen gemacht, und doch mußte sie das Barten lernen (und das ist ihr lieber nicht leicht gefallen, denn sie liebte ihren jenseigen Mann bereits, als er sie noch nicht einmal richtig bemerkt hatte). Und wenn sie noch jemand so mag und so wichtig gewesen wäre, es hätte ihr nichts genützt, sie konnte nicht einfach hingehen und laagen: „Herr Dr. Brinkmann, ich liebe Sie, wollen Sie mein Mann werden?“ — Das wäre heutzutage genau so unmöglich gewesen wie vor 100 Jahren.

Aber wußt du, warum die Frauen besser warten können, als die Männer? — Als die erste Frau ihr erstes Kind erwartete, da dauerte es viele Monate, da haben die Frauen das Barten gelernt.“

Hat meine Großmutter nicht recht, wenn sie sagt: „Genau genommen, hat sich nicht viel geändert.“

Vogellied.

Schwimmende Nacht. Im dämmernden Tag
Blauen die Hügel der Ferne.
Wie Augen, die müde sich schließen, noch sag,
Blaffen am Himmel die Sterne.

Traumtiefes Schweigen. In Wald und Feld
Reget kein Blatt sich im Winde.
Schlafendem Märchenreich gleicht die Welt.
Düfte umschmeicheln mich lüfte.

Da — — leise erst, zart wie Harfenklang,
Schwellend dann, perlend, bringt glotzend rein
Lieblicher, lodender Vogellang
Weit in die Morgenstille hinein.

Schmerzvoll erfaßt Ergrißfenheit mich
Ob dieser weithallen Feiert.
Träumenden Auges erschau ich
Die Welt durch flingende Schleier.

Wahnte der süße, klagende Klang
Doch an ein vergebendes Seelen.
Dah traurig mein Herz ward, sehnsuchtsbang,
Trägt Schuld du, gold'ns Reifeln!

Frau Gusti Sebastian, Wiesbaden.

Küche u. Haus

Leichte sommerliche Küche.

Eiertuchen mit Quarkfüllung. Aus 2 bis 3 Eiern, 250 Gramm Mehl, der entsprechenden Menge Milch und etwas Salz einen glatten Teig rühren und Eierfuchen baden. Die Eierfuchen auf der Platte einzeln mit Quarkfüllung belegen, zusammenrollen und bis zum Härtesich recht heiß kellen (auf Wasserbad). Zur Füllung 500 Gramm Quark durch ein Sieb streichen, mit 30 Gramm Butter, Salz und Schnittlauch vermischen. Falls die Masse sehr trocken ist, kann Milch oder Sahne unterrührt werden.

Blumenkohl suppe mit Milch. 1 Kopf Blumenkohl zerlegen in kleine Teile zerlegen und in der entsprechenden Menge Salzwasser weichkochen, auf ein Sieb geben. Von etwa 40 Gramm Butter, 40 Gramm Mehl, dem Gemüsemasser und etwas Tomatenmark helle Mehlschwitze zubereiten, Blumenkohl hineingeben und aufkochen. Vor dem Anrichten mit 1 Eigelb, etwas Milch oder Rahm und 1 Stück Butter abgießen.

Spinatauflauf. 1/2 Pfund gepulverten Spinat in wenig Salzwasser einmal gut aufkochen, auf Sieb abtropfen lassen und fein hacken. Von 1 Ei, 1/4 Pfund Mehl und der entsprechenden Menge Milch oder Spinatbrühe 2 Eierfuchen baden, mit dem Spinat bestreuen, zusammenrollen, abkühlen lassen und in Scheiben schneiden. Auflaufform mit Butter ausstreichen, einschichten und mit gut 1/2 Liter feurer Milch oder Sahne, mit 1 Ei und 20 Gramm geriebenem Käse verquirt, übergießen, mit geriebenem Semmel und Butterstücken belegen, im heißen Backofen etwa 30 Minuten baden.

Ubersäuerter Käse nudeln. 250 Gramm Nudeln in Salzwasser 1/2 Stunde kochen, auf einem Sieb abtropfen lassen. 40 Gramm Butter, 1 Ei und etwa 20 Gramm geriebenen Käse schaumig rühren, mit den Nudeln mischen und mit Salz abschmecken. Die Masse in eine ausgebutete Auflaufform füllen, 1/2 Liter saure oder süße Milch darüber gießen, geriebenen Käse und Semmeln überstreuen und kleine Butterstücken anlegen. Im Backofen bei Mittelhitz 1/2 bis 1 Stunde baden.

Tomatensuppe mit Grießflüßchen. Von etwa 40 Gramm Butter und 20 Gramm Mehl eine hellbraune Mehlschwitze herstellen, mit Tomatenwasser und 1/2 Liter Rahm oder Milch abkühlen und durchsieben lassen. Nach dem Anrichten 4 Eigelb gartgequellten Reis und demselben geachtete Makaronistücken hineingeben. 4 Tomaten in dünne Scheibchen schneiden, in Butter gut durchbräunen, an die Suppe geben und mit Salz und etwas Zitronensaft abschmecken.

Für die Grießflüßchen: 1/4 Liter Milch mit 20 Gramm Butter erwärmen, unter Rühren den Grieß hineingeben, kleig abtrennen und auskühlen lassen. Den kalten Kleig mit einem Ei, Salz, Muskat und gehackter Petersilie vermischen, kleine Kugeln formen, diese in Salzwasser 5 bis 6 Minuten langsam kochen lassen und in die fertige Suppe geben.

Reis mit Gemüse und geriebenem Käse. 250 Gramm Reis waschen und mit 1 Liter Salzwasser, 1 Zwiebel langsam gartquellen. 1 Blumenkohl zerlegen, in große Rollen teilen, in dem nötigen Salzwasser gartkochen und auf einem Sieb abtropfen lassen. Reis und Blumenkohl mit einem Stück Butter vorsichtig mischen, anrichten und sehr heiß mit folgender Sauce übergießen. 2 Eier mit 20 Gramm Butter, 1/2 Schüsselchen Milch, 1 Eigelb, Zitronensaft, wenig Salz und 1 Eigelb gehackter Petersilie in einem kleinen spitzen Topf verquirlen und dann im heißen Wasserbad bis zum Dickflüsswerden quirlen. Die Sauce darf nicht lange stehen. Zu dem überzogenen Reissgericht gibt man geriebenen Käse.

Wasser auf gelindes Feuer gebracht. Sie müssen zum Kochen kommen und werden dann eine Viertelstunde lang in lodendem Zustand gehalten. Darauf schüttet man sie in eine Schüssel. Wenn sie etwas abgekühlt sind, werden sie in vorher ausgegewaschene Pfäfen gefüllt und am andern Tage zugekorkt oder mit Pergamentpapier zugeklebt. Beim späteren Verbrauch löst man eine Weinlauge voll Beeren mit 1/4 Pfund Zucker auf; man kann auch noch 1/2 Liter Wasser auf eine Pfäfe Beeren beim Aufkochen hinzutun und das Kompost mit einem Teelöffel Kartoffelmehl, das man vorher in kaltem Wasser glatt rührt, önen. Natürlich kann man diese eingemachten Blaubeeren auch als Aufguss für Obsttuden und mit mehr Zucker von Wasser, für süße Speisen verwenden, die ja besonders den Kindern gern gegessen werden.

Heißt wie auch eingemachte Blaubeeren schneiden sehr gut als Eisbäckerei. Man schneidet hier bis fünf lichte Semmeln in Scheiben, legt eine Schicht in eine Porzellanpfanne, gibt eine Schicht heißes Heidelbeerkompott darüber, dann wieder eine Schicht Semmeln und so fort. Die Speise muß vor dem Gebrauch mindestens eine Stunde gut durchziehen. Man kann das gleiche auch in eine feuerfeste Form tun; allerdings soll man dann die Semmeln norder in gequillter Milch einweichen, in der man ein Ei verquirt hat. Die beim Ausbräuen verbleibende Milch gießt man schließlich über die Speise; die obere Schicht muß eine Semmelschicht sein. Die Form wird dann 45 Minuten in den gut heißen Ofen gestellt; diese „Blaubeerschüssel“ wird in der Form recht heiß, mit Zucker bestreut, zu Tisch gegeben.

Hermine Pohlen.

Meine Großmutter sagt ...

Von Gertraud von Wood.

Meine Großmutter sagt: „Genau genommen, hat sich nicht sehr viel geändert.“ Wenn sie diesen Ausspruch tut, denkt sie dabei kaum an die dreimotorige Flugzeuge, die Erfindung des Vitamins C oder den Tonfilm, nein; sie hat natürlich die Frauen im Auge.

„Siebst du“, meinte sie neulich, „Frauen sind unendlich wandlungsfähig; sie sind immer so, wie sie gerade gewünscht und gebraucht werden: hausbanden, dämonisch, schüchtern, geistreich, hilflos, selbständig, kameradschaftlich. Sie tragen kurze und lange Haare und Röde, je nachdem. Aber eines

Für Sonne und Strand.
(Originalzeichnung für das „Wiesbadener Tagblatt“).



Links: Strandkleid aus Ripouette. Der breite, weiche Gürtel kann aus Lederlof oder einfarbigem Keinen sein, wie der nach vorn gefaltene Kragen.

Mitte: Lustbadanzug, zweifärbig, aus bedrucktem Keinen, das Höschen mit Spitze und Tüchchen.

Rechts: Strandanzug aus einfarbigem Keinen mit tiefem Rückenausschnitt, abfahrenden Trägern und Taschen.

Was macht man aus Heidelbeeren?

Für die warmen Tage ist eine Blaubeerleiste. Ichale vorzüglich. Man löst 1/2 Pfund gut gewaschene Blaubeeren mit 1/2 Liter Wasser weich, fügt mit 30 Gramm Zucker, kann zur Verfeinerung des Geschmacks den Saft einer halben Zitrone daran tun, gibt schließlich 3 Gramm Kartoffelmehl, das man in ein wenig kaltem Wasser glatt gerührt hat, daran und läßt die Suppe nun nochmals aufkochen. Man stellt sie recht kalt und gibt sie mit Zwiebeln zu Tisch. Auch als warme Obstsuppe kann man die Heidelbeeren auf die gleiche Weise zubereiten, auch Grießflüßchen schmecken gut dazu. Als Kosttunne zu Grieß oder Reisspeisen, auf gleiche Weise zubereitet, verwendbar.

Blaubeerkompott: bereitet man, indem man die Blaubeeren mit ganz wenig Wasser und Zucker weich kocht. Futat von etwas Zitronensaft und vielleicht auch etwas Zitronensaft verbessert den Geschmack. Dieses Kompott ist besonders als Jusppe zu Eierfuchen passend.

Das Einmachen von Heidelbeeren ist schon deshalb besonders zu empfehlen, weil man dabei zunächst keinen Zucker braucht, sondern den Zucker erst später beim Gebrauch zusetzt. Das Wirtschaftsgeld wird also in der Einmachzeit nicht durch die Ausgabe für Zucker belastet, was den Hausfrauen meist besonders angenehm ist. Außerdem ist das Einmachen der Blaubeeren überaus einfach, so daß auch Frauen, die wenig Zeit haben, sich dieser kleinen Mühe unterziehen können. Die Beeren werden gut abgewaschen und dann ohne

Neues für den Haushalt.

Das Kugelfisch als Gemüsemischer. Salat, Suppengrün, Kartoffeln und verschiedenes Obst läßt die Hausfrau gern unter fließendem Wasser, am Besten und andere Krumeinrichtungen sicher auszuwählen. Das offene Gefäß erfordert ein Anwenden des Besichtigtes. Vollkommener und verlustfreier erfolgt die Waschung von Obst, Fleisch und Gemüse in einem kugelförmigen Sieb, das sich am Stiel unter dem Wasserstrahl drehen läßt. Man kann derartige Siebe auch als Einschlag zum Kochen von Kartoffeln, Nudeln, Eiern usw. verwenden. Außerdem ist ihr Gebrauch das Kugelfisches als Wasserfisch oder Speiseglocke denkbar.

Ein vielseitiger Kochlöffel. Kochlöffel mit flacher, röhförmiger Arbeitsfläche sind in großer Anzahl im Verkauf. Man kann sie nicht nur als Spargelheber, Schneeflockenheber, Nischheber oder Kartoffelheber verwenden, sondern auch zum Baden von Kartoffelpuffer oder zum Teigrühren. Eine neue Art dieses Kochlöffels aus Aluminium ist jetzt in den Handel gekommen, er ist an der vorderen Rundung abgeschragt, damit man den Keffel auch nach zum Leilen und Schneiden verwenden kann. Damit ist seine Verwendungsmöglichkeit noch größer geworden.

Briefkasten.

A. C. (Antwort): Gelbes Wachs wird in Terpentin gelöst und erwärmt. Mit einem weichen wollenen Koppen wird hiermit der Marmor glänzend gerieben. Gelbrt die Wache, so schmilzt man sie wieder. Das Fieden verschwinden und der Marmor erhält seinen Glanz.

Frau H. (Antwort): Ein Schwamm wird in Zuckerwasser getaucht, leicht ausgebrüht und an den Wang, wo Süßigkeiten stehen, hingelagt. Die angesammelten Ameisen dann in heißem Wasser töten. Gegen Ameisen am Sockel des Hauses ist dieses einfache Mittel natürlich nicht zu verwenden, da müßten Sie schon mal in einer Drogerie nachfragen.

F. S. (Antwort): Nachstehend geben wir Ihnen zwei gute Himbeerleiste-Rezepte. Himbeerleiste mit Weinstein säure bereitet, sehr gut und ausgiebig. Auf 3 Pfund Himbeeren rechnet man 25 Gramm Weinstein säure und 1/4 Liter Wasser. Die Himbeeren werden zerdrückt, das Wasser aufgeworfen, Weinstein säure darin aufgelöst, wenn es noch feuer gelassen, heiß über die Beeren geschüttet. Man läßt die Masse 24 Stunden stehen. Der Saft muß dann durchgeseiht. Auf 1 Pfund Saft werden 1/2 Pfund Zucker gerechnet, den Zucker gibt man langsam in den Saft, läßt ihn gerade aufkochen, füllt ihn heiß in die Pfäfen, welche man nach dem Erkalten mit Gellappon verbindet.

Gegorener Himbeerleiste, sehr gut und lange Jahre haltbar. Die Himbeeren werden zerstampft und 5 bis 6 Tage an einem luftigen trockenen Ort zum Gären hingelassen. Dann entfernt man mit einem Schaumlöffel den oben gebildeten Schaum und giebt die Masse zum Durchlaufen in einen Beutel. Am andern Tag wird (auf 1 Pfund Saft 1 1/2 Pfund Zucker gerechnet) der Zucker in dem Saft gegeben, hat er sich aufgelöst, läßt man den Topf auf kräftiges Feuer und kocht ihn bis er ausgequillt. Weich wird der Saft in die bereitstehenden Pfäfen gefüllt und erkalten verlorrt. Restigkeitslöcher können ohne Bedenken zum Einfachen von Marmelade und Obstfäden gebraucht werden, der Geschmack wird nicht beeinträchtigt.